

# **offen-siv**

---

**Zeitschrift für Sozialismus und Frieden**

**8/2017**

---

**Spendenempfehlung: 3,00 €**

## **Damals in Vietnam**

### **Erinnerungen an den heldenhaften Kampf eines Volkes**

**Von Irene und Gerhard Feldbauer**

Redaktionsnotiz.....	3
Damals in Vietnam.....	5
Vorwort.....	5
1. Ein vom Krieg heimgesuchtes Land.....	7
2. Feuertaufe am Roten Fluss.....	9
3. Aus unserem Hanoier Tagebuch.....	10
4. Begegnungen mit Ho Chi Minh.....	16
5. Vo Nguyen Giap. Ein Militär des Volkes.....	23
6. Im französischen Klub.....	24
7. Internationalistische Begegnungen.....	26
8. Hanoi lebte und kämpfte.....	27
9. Krankenhäuser im Fadenkreuz.....	28
10. Die Tongking-Provokation.....	30
11. Bei Flak- und Raketen-Artilleristen.....	32
12. Die Luftschlacht über Nordvietnam.....	33
13. Piloten im Pyjama.....	34
14. An der Straße Nr. 1.....	37
15. Mig-Jäger über Ham Rong.....	38
16. Strategische Wende während des Tetfestes.....	40
17. Volltreffer auf die Kathedrale von Nam Dinh.....	41
18. Die Fähre am Lam-Fluss.....	42
19. Auf dem Ho Chi Minh-Pfad.....	43
20. Wie der Saigoner Hauptmann Van Lac Tuyen zur FNL kam.....	45
21. Die Pariser Gespräche.....	48
22. Kraftquell Geschichte.....	51
23. Vietnams frühbürgerliche Revolution.....	52
24. Unter dem Kolonialjoch.....	56
25. Die Wende im Befreiungskampf.....	57
26. Sie hatten nichts zu verlieren als ihre Ketten.....	58
27. Vietnamesische Sowjets.....	59
28. Der Schwur von Nhan Trach.....	61
29. Das Massaker von My Lai.....	62
30. Ein Mord- und Terrorregime.....	64
31. DDR und BRD auf entgegengesetzten Seiten.....	68
32. Die andere Bundesrepublik.....	69
33. Das verbrecherische Erbe des USA-Krieges.....	71
34. Vietnam heute.....	72
Anhang.....	72

### **Impressum**

#### **offen-siv, Zeitschrift für Sozialismus und Frieden**

Herausgeber: Frank Flegel

Geschäftsführung, Redaktion, Satz, Herstellung, Schreibbüro: A. C. Heinrich und F. Flegel.

Druck: Druckservice orbital, Rielasingen/Worblingen..

Bezugsweise: unentgeltlich, Spende ist erwünscht.

Redaktion offen-siv, Frank Flegel, Gerhart-Hauptmann-Str. 14, 37194 Bodenfelde-Wahmbeck

Tel.u.Fax: 05572 – 999 22 42, Mail: redaktion@offen-siv.com, Internet: www.offen-siv.net

#### Spendenkonto:

In- und Ausland: Konto Frank Flegel,

IBAN: DE10 2505 0180 0021 8272 49, BIC: SPKHDE2HXXX;

Kennwort Offensiv.

## **Redaktionsnotiz**

Vietnam darf nicht der Vergessenheit anheimfallen, denn Vietnam ist ein lehrreiches Beispiel für - mindestens - drei welthistorische Prozesse.

Zuerst ist da der siegreiche Kampf um Unabhängigkeit, Freiheit und Sozialismus gegen anscheinend übermächtige Gegner zu nennen. Die Ursachen für den Sieg sind sowohl in der Geschichte Vietnams als auch in der klugen Führung des Befreiungskampfes durch die kommunistische Partei zu suchen. Das Studium der Politik der vietnamesischen Partei ist sehr lehrreich und kann uns heute entscheidend weiterhelfen.

Und als zweiter, aber nicht minder wichtiger Punkt ist die Machtausübung des Imperialismus zu nennen, seine Aggressivität, seine Skrupellosigkeit, seine bestialische Grausamkeit. Im Falle Vietnams natürlich zuerst die des US-Imperialismus, aber zuvor hat Frankreich sich schon ganz ähnlich benommen. Die Schilderungen der Bombardierungen, Folterungen, Exekutionen, die wir in diesem Heft von Irene und Gerhard Feldbauer lesen, sprechen eine klare Sprache. Es ist furchtbar, sie zu lesen, aber trotzdem nützlich, denn das Wissen um das Vorgehen des Imperialismus bewahrt uns vor verharmlosenden Illusionen über seinen Charakter.

Und drittens schließlich wird am Beispiel Vietnams deutlich, welche Stärke und Integrationskraft der Aufbau des Sozialismus besitzt. Auf den Seiten 70f. dieses Heftes ist, an historischen Quellen belegt, zu lesen:

*„Eine Million Südvietnamesen hatten als Soldaten den Tod gefunden, 500.000 waren Kriegsversehrte, zwei Millionen Zivilisten waren ums Leben gekommen, zwei Millionen verstümmelt. Es gab 800.000 Waisenkinder, über zehn Millionen durch Bomben oder Gewalt aus ihren Dörfern vertriebene Bauern (das war fast die Hälfte der Einwohner Südvietnams), drei Millionen Arbeitslose, 500.000 Prostituierte, davon 50.000 in Saigon, das als größtes Bordell der westlichen Welt galt, 500.000 Drogenabhängige, 25.000 Bettler und Vagabundierende, 300.000 Geschlechtskranke, eine Million Tbc- und 10.000 Leprakranke, Millionen Agent-Orange-Opfer, vier Millionen Analphabeten.*

*Zudem 400.000 Soldaten der Saigoner Armee, die kapituliert hatten, 120.000 Polizisten, Zehntausende Beamte, Politiker und Angehörige reaktionärer Organisationen, Unternehmer, Kaufleute und Wucherer, die sich an der Unterdrückung des Volkes beteiligt und bereichert hatten.*

*Die DRV hat Angaben über die gesamten Schäden und Verluste, die die USA in Nordvietnam anrichteten, nie veröffentlicht. Die zu Südvietnam angeführten Quellen nennen: Bei einer Bevölkerung von 20 Millionen 500.000 Kriegstote und ebenso viele Kriegswaisen. Alle Städte wurden bombardiert, die Hälfte völlig zerstört, 2.923 Schulen, 250 Krankenhäuser, 1.500 Pflege- und Entbindungsheime, 448 Kirchen, 495 Pagoden und Tempel zerstört. Die Industrieanlagen wurden teilweise zerstört, die meisten Brücken und Bahnhöfe, 1.000 wichtige Deichabschnitte zerstört, 40.000 Wasserbüffel getötet.“*

Mit dieser Hypothek an den Aufbau zu gehen erforderte ebenso viel Klugheit und Geduld wie der Befreiungskampf selbst. Beides ist gelungen. Welch eine Kraft, welch ein Vorbild!

Das Buch von Irene und Gerhard Feldbauer „Sieg in Saigon“ ist auch in der zweiten Auflage schon lange vergriffen. Deshalb hatten sie uns angeboten, mit einem Sonderheft der offen-siv ausführlich ihre Erinnerungen an Vietnam darzulegen. Selbstverständlich haben wir dies Angebot gern wahrgenommen.

Wir müssen Euch um Spenden bitten, denn die offen-siv lebt allein von der finanziellen Unterstützung ihrer Leserinnen und Leser.

**Spendenkonto Offensiv:**

**Konto Frank Flegel,**

**IBAN: DE 10 2505 0180 0021 8272 49,**

**BIC: SPKHDE2HXXX; Kennwort: „Offensiv“.**

## Damals in Vietnam

### Vorwort

Die internationale Lage ist gegenwärtig gekennzeichnet von einer wachsenden Kriegsbereitschaft der USA und ihrer Verbündeten in der Nato, parallel dazu der von Deutschland angeführten EU, gegen Länder, die sich ihrer Vorherrschaft widersetzen. Irak, Afghanistan, Syrien, Libyen stehen als Beispiele. Die Kriege der USA seit Mitte der 1950er Jahre gegen die Völker Indochinas wurden mit demselben Ziel geführt. Mit dem Überfall auf den Irak 2005 führten die USA erneut einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg mit unübersehbaren Parallelen zu Vietnam. Ted Kennedy sprach von „Bushs Vietnam“. Daniel Ellsberg, der die „Pentagon-Papiere“, die die Angriffsplanung gegen Vietnam entlarvten, damals in der „New York Times“ publik machte, sagte, dass die im Irak-Krieg verbreiteten Lügen, „denen des Vietnamkrieges in nichts“ nachstehen.

Wir möchten als Zeitzeugen dazu beitragen, diese Ereignisse nicht dem Vergessen zu überlassen und entstandene Wissenslücke schließen.<sup>1</sup>

Wir legen unsere Erlebnisse während des Luftkrieges gegen Nordvietnam dar, werfen einen Blick in die Geschichte des Landes, deren Betrachtung uns immer sehr geholfen hat, den Kampf der Vietnamesen zu verstehen; und wir erinnern an den untrennbaren Zusammenhang des Widerstandes des vietnamesischen Volkes gegen den neokolonialen Unterdrückungsfeldzug der USA in Südvietnam, gegen den der sozialistische Norden gemeinsam mit der nationalen Befreiungsbewegung FNL im Süden den Sieg errang. In Vietnam zeigte sich auch, dass der USA-Imperialismus – wie schon der deutsche in zwei Weltkriegen – unfähig war, das Kräfteverhältnis real einzuschätzen. Und das trifft ebenso auf die heutigen Auseinandersetzungen zu.

Wir waren auch in den befreiten Gebieten von Laos und in Vientiane, der Hauptstadt des amerikanisch besetzten Teils des Landes, das die zweite Front der USA, bildete. Ebenso besuchten wir Kambodscha, das die USA 1970 überfielen, um Vietnam vom Südwesten her einzuschließen. Später halfen sie, was kaum bekannt ist, das Völkermordregime Pol Pots in Pnom Penh an die Macht zu bringen. Eigentlich hätten

---

<sup>1</sup> Zu unserem Beitrag „Wir waren Zeitzeugen der Verbrechen“ in „Unsere Zeit“ vom 23. August 2017 äußerten Leser viel Zustimmung, wollten auch mehr erfahren, manche auch unser Buch „Sieg in Saigon“ erwerben, das jedoch auch in der zweiten Auflage schon lange vergriffen ist. So haben wir die Möglichkeit wahrgenommen, bei „offen-siv“ in einem Sonderheft ausführlicher unsere Erinnerungen an Vietnam darzulegen.

beide Länder einbezogen werden müssen. Aus Platzgründen haben wir darauf verzichtet und werden das ergänzend demnächst nachholen.

Wir haben Nordvietnam unter dem Hagel amerikanischer Bomben erlebt, unsagbares Leid gesehen, aber auch den unbeugsamen Willen von Menschen, die ihre unter ungeheuren Opfern errungene Freiheit und Unabhängigkeit verteidigten. Wir wurden Zeugen des Scheiterns der barbarischen US-Luftaggression und während des Tetfestes im Frühjahr 1968 der strategischen Wende im Befreiungskampf in Südvietnam. Im Spätherbst 1970 nahmen wir in der Gewissheit Abschied, dass Vietnam siegen würde.

1975 war es dann der Fall. Das vietnamesische Volk siegte über die Militärmacht der USA, die stärkste der westlichen Welt. Die große Hilfe des damals existierenden sozialistischen Lagers, darunter modernste konventionelle Waffen aus der UdSSR, die weltweite Solidarität der Völker und ihrer Friedenskräfte, eingeschlossen die in den USA selbst, waren entscheidende Grundlagen dieses Sieges. Aber die letztlich ausschlaggebende Bedingung, dass diese Faktoren zur Geltung kommen konnten, war der nicht zu brechende Widerstandswille des Volkes, der in den Traditionen nationalen und antikolonialen Widerstandes wurzelte, die zu mobilisieren eine kommunistische Partei verstand, die der legendäre Führer Ho Chi Minh gegründet hatte.

Wir vergessen nicht den gegenwärtig vorherrschenden Eindruck, dass die weltweiten neokolonialen Eroberungszüge des Imperialismus, bei denen sich neben den USA die Bundesrepublik hervortut, kaum zu stoppen wären. Das wird nicht so bleiben, auch diese Lehre vermittelt uns Vietnam: Bei unterschiedlichen und meist für die dem Imperialismus Widerstand leistenden Völker derzeit ungünstigen Kräfteverhältnissen sollte die Warnung nicht vergessen werden, welche die Vietnamesen während ihres Kampfes in unerschütterlicher Überzeugung verkündeten: Dass die Aggressoren scheitern werden: am Widerstandswillen, am unbändigen Freiheits- und Unabhängigkeitsdrang des Volkes.

Wir erinnern an die entgegengesetzten Positionen der DDR und der BRD. Die solidarische Hilfe der DDR war ein Kapitel des sozialistischen deutschen Staates, auf das jeder seiner Bürger, der sich heute dazu bekennt, stolz sein kann. Die bedingungslose Unterstützung der USA-Aggression, die bis zum verdeckten militärischen Engagement durch das damalige offizielle Bonn reichte, stellt demgegenüber eines der schmutzigsten Kapitel der BRD-Geschichte dar, das aufzuarbeiten ebenso wie die bis in die Gegenwart reichende faschistische und militaristische Vergangenheit völlig tabu ist. Die IG-Farben-Nachfolger BASF und die Farbwerke Hoechst beteiligten sich an der Produktion und Lieferung von Giftgasen nach Saigon. 2.500 westdeutsche Techniker, darunter 121 Piloten,

sammelten Kriegserfahrungen in Vietnam. Es gab aber auch in der BRD ein anderes Deutschland, eine Protestbewegung gegen den USA-Krieg und eine außerordentliche Solidarität mit dem Freiheitskampf des vietnamesischen Volkes, die nicht dem Vergessen überlassen werden soll.

Das Literaturverzeichnis enthält zum Thema Publizisten der DDR wie Bestseller-Autor Harry Thürk, Jean und Kurt Stern, die Filmdokumentaristen Walter Heynowski und Gerhard Scheumann, Internationalisten wie Madeline Riffaud und Wilfred Burchett. Viele dieser Publikationen wurden nach der Konterrevolution und dem Anschluss der DDR an die BRD aus den Bibliotheken entfernt, oft regelrecht auf die Straße geworfen. Nicht wenigen Antiquaren ist es zu danken, dass so manches Werk gerettet wurde und dadurch noch heute zu erwerben ist.

## **1. Ein vom Krieg heimgesuchtes Land**

Es war etwa 19.00 Uhr Ortszeit am Abend des 31. Juli 1967. Wir befanden uns auf dem Flug nach Hanoi, wo wir unseren ersten Einsatz als Auslandskorrespondenten für den „Allgemeinen Deutschen Nachrichtendienst“ (ADN) und „Neues Deutschland“ begannen. Als unsere IL 14 der China Air Line die Grenze zu Vietnam überflog erlosch die Beleuchtung. In einiger Entfernung suchten Flakscheinwerfer den Himmel ab. Mig-Jäger eskortierten die Maschine. Deutlicher als während der Vorbereitung zu Haus wurde uns bewusst: wir kamen in ein vom Krieg heimgesuchtes Land.

Eine halbe Stunde später landeten wir auf dem Flughafen Gia Lam von Hanoi. An der Gangway begrüßten uns junge Vietnamesinnen, Mädchen von der sprichwörtlichen Schönheit des Landes, in farbenprächtigen Nationaltrachten mit großen Blumensträußen. Sie verbreiteten einen Geruch von Jasmin und anderen exotischen, für uns ungewöhnlichen Düften. Dann hießen uns Vertreter der Presseabteilung des Außenministeriums herzlich willkommen, ebenso unsere Vorgänger Klaus und Hanni Pommerening, der Presseattaché unserer Botschaft, Karl Heinz Zydoreck und seine Frau Gerdi. Hatten uns die Blumenmädchen einen Augenblick den Krieg vergessen lassen, so erinnerten uns die in Dunkelheit gehüllten Flughafengebäude, auf die wir zuschritten, wieder an die Wirklichkeit.

Auf der Fahrt in die Stadt überquerten wir die legendäre Long-Bien-Brücke über den Song Cai, wie der Rote Fluss in der Landessprache heißt. Etwa zwei Kilometer lang, bildete sie die wichtigste Ader für den Fahrzeug- und Eisenbahnverkehr auf bzw. entlang der Straße Nr. 1, die über rund 1.200 km von der chinesischen Grenze im Norden bis hinein nach Saigon, das seit der Befreiung des Südens 1975 Ho Chi Minh-Stadt heißt.

Damals unterbrach der Ben Hai die Straße zwischen dem Norden und dem von den USA okkupierten Süden des Landes. Am 17. Breitengrad bildete er die in den Genfer Indochina-Abkommen von 1954 festgelegte sogenannte Demarkationslinie, die eine entmilitarisierte Zone sein sollte. Die Bezeichnung Nr. 1 stammte noch aus der Kolonialzeit, in der sie die Franzosen von vietnamesischen Arbeitern erbauen ließen und „Route colonial numero 1“ nannten. Der Long Bien-Übergang war neben der Ham Rong-Brücke bei Thanh Hoa 150 km südlich der Hauptstadt das am meisten von der US-Luftwaffe angegriffene Ziel. Sie wurde unzählige Male getroffen, aber immer wieder in Stand gesetzt. Während der Reparaturzeiten überquerten Kolonnen der Fahrzeuge den Fluss über Pontonbrücken, Fußgänger und kleinere Fahrzeuge auch über Fähren.

Bereits am nächsten Morgen begann für uns der Kriegsalltag. Gegen sechs Uhr erlebten wir den ersten Angriff US-amerikanischer Jagdbomber auf Hanoi. So inspizierten wir den kleinen Luftschutzbunker im Garten unseres Hauses. Etwa einen Meter in die Erde eingelassen, bot er uns mit einer zirka 30 Zentimeter hohen Betondecke zwar keine Sicherheit bei einem Volltreffer, aber vor Splintern von in kürzerer Entfernung fallenden Bomben, vor den Stahlgeschossen der berüchtigten Kugelbomben und vor Splintern der Flak. Denn nicht allzu weit entfernt standen einige Flakbatterien. Unser kleines Haus mit zwei Büro-Räumen und Küche im Erdgeschoss, im ersten Stock ein Wohn- und ein Schlafzimmer, befand sich kaum einen Kilometer vom Hanoier Hauptbahnhof entfernt, der natürlich auch zu den bevorzugten Angriffszielen gehörte.

Unzählige Male wurden wir von nun an Augenzeugen barbarischer Luftangriffe, der Zerstörung von Wohnvierteln, Krankenhäusern, Schulen und Betrieben, Kirchen und Pagoden, Straßen und Brücken, Bewässerungsanlagen der Reisfelder. Wir sahen blutbefleckte Kleider, zerfetzte Schulbücher, Krankenbetten, die aus Trümmern ragten, verstümmelte Menschen, Arme, Beine abgerissen, die vielen, vielen Toten, Opfer in der Zivilbevölkerung, vor allem immer wieder Frauen, Kinder, alte Menschen. Ein Leid, das man kaum beschreiben konnte. Der Luftterror gegen die Zivilbevölkerung entlarvte Tag für Tag die heuchlerischen Behauptungen aus Washington, es würden nur militärische Objekte angegriffen.

In klassischer Kolonialherrenmanier hatte US-General Curtis LeMay, Oberkommandierender des Strategic Air Command, das unverhüllt so angekündigt: „Zieht Eure Hörner ein, oder wir bomben euch in die Steinzeit zurück“. Die Hörner einziehen hieß in der politischen Übersetzung: Unterwerft euch unserer Herrschaft,



macht Schluss mit dem Sozialismus, keinerlei Unterstützung dem Viet Cong<sup>2</sup> im Süden. LeMay hatte schon während der Kubakrise 1962 von Kennedy gefordert: „Greifen wir an, zerstören wir Kuba vollständig“. Nach Erreichen des atomaren Patt durch die UdSSR hatte er noch bis Ende der 50er Jahre einen massiven atomaren Erstschlag gegen Moskau gefordert.

## 2. Feuertaufe am Roten Fluss

Mitte August, während einer fast drei Wochen dauernden täglichen schweren Angriffswelle auf Hanoi, befanden wir uns gegen 12 Uhr etwa 300 Meter von der Long-Bien-Brücke entfernt, als F-105 „Thunderchief“ angriffen. Der „Donnergott“ war ein einsitziger Allwetter-Jäger, mit einer sechsläufigen 20-mm-Kanone sowie vier „Sidewinder“-Raketen oder 190 un gelenkten 70 mm-Raketen bewaffnet. Er konnte eine Bombenlast von maximal 6.000 kg tragen, erreichte eine Geschwindigkeit von 2.000 bis 2.200 km, eine Höhe von 15.000 Meter und kam auf eine Reichweite von 4.000 km. Er war damals der modernste Jagdbomber der US Air Force.

Die „Thunderchief“ griffen eine halbe Stunde lang in sieben Wellen die Long-Bien-Brücke an. Ihnen schlug ein außerordentlich starkes Abwehrfeuer von 57 und 100 mm Flugabwehr-Kanonen entgegen. Das Feuer der nordvietnamesischen Luftabwehr, zu der auch die damals modernsten Fla-Raketen gehörten, war bei den US-Piloten gefürchtet, wie wir später aus Erklärungen von gefangenen Fliegern erfuhren. Deshalb warfen die F-105 ihre Bomben aus einigen Tausend Metern Höhe ab. Die aus den Flugzeugen fallenden Bomben hatten zunächst etwa Streichholzgröße, aber in Sekundenschnelle wuchsen sie zu ihrem vollen Ausmaß an und explodierten. Ich erinnere mich noch heute, wie Furcht mich ergriff und der Gedanke, nur weg von hier.

Ich stand in einer Gruppe von vier oder fünf Vietnamesen. Als die Sirenen zu heulen begannen und wir aus unserem „Moskwitsch“ sprangen, um Deckung zu suchen, hatten sie uns zu sich gerufen. Für sie war das Kriegsalltag und sie strahlten eine Ruhe aus, die uns half, wie auch später noch oft, mit solchen Situationen fertig zu werden. Wir standen hinter einer etwa eineinhalb Meter hohen Erdaufschüttung, einem Schutzwall gegen Bombensplitter. Irene stand hinter uns bei einigen Frauen. Sie hatte ein kleines Mädchen auf den Arm genommen. Ein älterer Vietnameser legte

---

<sup>2</sup> Viet Cong, übersetzt vietnamesische Kommunisten. Damit war die Nationale Befreiungsfront FNL in Südvietnam gemeint, deren Mitglieder mehrheitlich keine Kommunisten waren, sondern verschiedenen politischen Gruppierungen und Parteien angehörten.

kameradschaftlich seinen Arm auf meine Schulter, sein Lächeln schien zu sagen, keine Angst, wir halten durch. Ich holte eine Packung Dien Bien aus der Tasche und wir rauchten. Wenn eine neue Welle der F-105 nahte und die Bomben vor uns einschlugen, duckten wir uns. Die Long-Bien-Brücke wurde an diesem Tag übrigens nicht getroffen. Das Sperrfeuer der Luftabwehr hatte das verhindert.

### **3. Aus unserem Hanoier Tagebuch**

Nordvietnam unter Bomben. Allein in der Hauptstadt erlebten wir an die Tausend Luftüberfälle. Wir haben darüber Tagebuch geführt und geben hier einige Eintragungen, beginnend im August 1967 wieder.

#### **Ab August 1967**

##### **11. August**

Beginn einer Welle täglicher schwerer Angriffe, die bis 23. August anhält. Wohnviertel und Industrieobjekte, Schulen, Kirchen und Krankenhäuser werden im Zentrum und in den Randgebieten getroffen, allein 238 Wohnhäuser in Schutt und Asche gelegt. Es gab Hunderte Tote oder auch mehr und unzählige Verletzte. Oft werden keine Angaben über die Zahl der Opfer gemacht oder die tatsächlichen verschwiegen. Das ist verständlich. Einmal soll dem Feind keine Bestätigung des angerichteten Schadens gegeben werden, zum anderen soll die Bevölkerung nicht entmutigt werden.

##### **21. August**

Besuchten abends mit Auslandsjournalisten das Städtische Krankenhaus, von dem das Hauptgebäude mit Behandlungsräumen zehn Minuten nach Angriffsbeginn frontal von einer Rakete getroffen worden war. Ein Arzt und eine Krankenschwester waren getötet, ein Arzthelfer und eine Schwester schwer verletzt worden. Die Presseabteilung teilte mit, dass in der DRV seit Beginn der Bombardements 56 Krankenhäuser, über 40 Sanitätszentren mit Entbindungsstationen und 25 weitere medizinische Objekte von Bomben oder Raketen getroffen wurden. In fünf Provinzen waren alle zentralen und Kreiskrankenhäuser zerstört worden. Alle Objekte waren deutlich sichtbar mit dem Roten Kreuz gekennzeichnet. Sie standen unter dem Schutz der IV. Genfer Konvention von 1949, in deren Artikel 18 der Zivilbevölkerung garantiert wurde: „Zivilkrankenhäuser, die zur Pflege von Verwundeten, Kranken, Gebrechlichen und Wöchnerinnen eingerichtet sind, dürfen unter keinen Umständen das Ziel von Angriffen sein; sie werden von den am Konflikt beteiligten Parteien jederzeit geschont und geschützt.“

##### **12. September**

Radio Hanoi meldet, dass in Provinz Vinh Linh zum ersten Mal mit Fla-Raketen zwei B-52-Bomber abgeschossen wurden.

## **27. September**

Am Abend haben wir die ausländischen Journalisten nicht oft gewährte Gelegenheit zu einem Gespräch mit einem abgeschossenen US-Piloten. Major Jak Williams Bomar vom in Takli/Thailand stationierten 41. Aufklärungsgeschwader war nur sieben Wochen im Einsatz. Am 4. Februar 1967 holte ihn eine Fla-Rakete nördlich von Hanoi vom Himmel. Es war eine EB-66C, in der er Navigationsoffizier war.

Der „code of conduct“, auch Schweigebefehl genannt, gestattet ihm nur, Namen, Dienstgrad, Dienstnummer und Geburtsdatum zu nennen. Weitere Fragen zu beantworten ist strikt verboten. Bomar beantwortet bereitwillig unsere Fragen. Abgesehen davon, dass er uns die Aufgaben der EB-66C erläutert, die das Radarsystem der nordvietnamesischen Luftabwehr stören soll, gibt er auch nichts an, was man als militärisch relevant einstufen könnte. Nach Ausflüchten, er sei nicht für getötete Zivilisten verantwortlich, gibt er doch zu: „Die Regierung (der USA) sagt, es werden nur militärische Ziele angegriffen. Doch es ist wahr: Es gibt in diesem Land große Zerstörungen und ich will meine Verantwortung dabei nicht leugnen.“ Am Ende sagt er: Ich hege keinen Hass gegen die Vietnamesen. Ich bin hier den Umständen entsprechend gut behandelt worden. Ich hoffe und wünsche, dass dieser Krieg bald zu Ende geht. Was mich betrifft, so möchte ich nur noch einen Flug machen, den Flug nach Hause.“<sup>3</sup>

Wird Bomar dabei bleiben, wenn er eines Tages „den Flug nach Hause“ antreten kann? Wir wissen nur, dass nach dem Koreakrieg (1950-1953) Tausende US-Militärangehörige, die in Gefangenschaft der Nordkoreaner auch nicht mehr als Bomar sagten, vor die Kriegsgerichte gezerrt wurden. Da versuchten dann viele, mit entgegen gesetzten Aussagen ihre Haut zu retten.

## **5. Oktober**

Pressekommunique: Bei Luftangriffen bis Juni 1967 in DRV 561 Schulen und Lehrinrichtungen angegriffen, mehrere Tausend Schüler und Lehrer getötet oder verletzt. In Haiphong 600 Wohnhäuser, drei Schulen, drei Krankenhäuser und zahlreiche Betriebe zerstört. Über DRV insgesamt bisher 2.336 USA-Flugzeuge abgeschossen.

## **14. Oktober**

---

<sup>3</sup> G. Feldbauer: Major Jak Williams Bomar: Ich möchte nur noch einen Flug machen, den Flug nach Hause, Zeitschrift „Luftverteidigung“ (der Nationalen Volksarmee), Nr. 3/1971.

Furchtbarer Luftangriff auf das Zentrum von Hanoi, in Hue-Straße kamen 76 Menschen ums Leben, 151 verwundet. Bei Besichtigung sehen wir völlig verwüstetes Wohngebiet.

### **30. Oktober**

Seit fünf Tagen bisher schwerste Angriffe auf Hanoi, erstmals auch nachts. Nachmittags Besuch der bombardierten Ziele im Norden. Ganze Straßen liegen in Trümmern, 153 Wohnungen völlig zerstört, es gab Hunderte von Toten.

### **9. November**

Besuch im „Viet Duc“, dem mit Hilfe der DDR miterbauten „Krankenhaus der vietnamesisch-deutschen Freundschaft“: Hier wurden über 100 Opfer der schweren Luftangriffe auf den Stadtbezirk Hoan Kiem der letzten Oktoberwoche behandelt. Die 29jährige Arbeiterin Nguyen Thi Hien wurde von mehr als 20 Stahlgeschossen einer Kugelbombe getroffen. Ihre dreijährige Tochter starb in ihren Armen. Wir sehen auch 72jährige Patientin, der die Stahlgeschosse einer Kugelbombe Darm und Magen verletzten.

Die Kugelbomben, welche die US Air Force seit April 1966 über der DRV abwirft, sind heimtückische Splitterbomben, die sich vor allem gegen die Zivilbevölkerung richten. Es handelt sich um Aluminiumbehälter, die 300 oder 640 kleine Kugelbomben in einem Durchmesser von etwa sechs Zentimeter fassen. Die Behälter öffnen sich nach dem Abwurf durch einen Zeitzünder in der Luft. Durch den Luftstrom werden die Kugeln auf eine größere Fläche mit einem Abstand von zwei bis fünf Metern zwischen den einzelnen Geschossen gestreut. Beim Aufschlag detonieren die Kugelbomben, unter der Blechhaut einer Kugel befindet sich eine Schicht von etwa 100 Stahlkugeln in einem Durchmesser von vier bis fünf mm, die nun nach allen Seiten fliegen und in einem Radius von 20 bis 25 Metern tödlich wirken oder schwere Verletzungen verursachen. Wir sehen in den Krankenhäusern immer wieder Menschen, deren Körper von einem Dutzend und mehr solcher Geschosse getroffen wurden.

### **17. November**

Im Krankenhaus Bach Mai im südlichen Stadtbezirk Dong Da wurden wir Augenzeugen eines schweren Luftangriffs auf das 1.500 Betten zählende größte Krankenhaus der DRV. Unter den Patienten ein Toter, 20 Verletzte. Ein Arzt und zwei Schwestern ebenfalls verletzt. Im Stadtzentrum das Gebäude des sowjetischen Militärattachés von einer Rakete getroffen und schwer beschädigt. Auch das Gebäude der Internationalen Überwachungskommission des Genfer Indochina-Abkommens

getroffen. Wir sind befreundet mit dem indischen Generalkonsul, Krishna Shelvankar und seiner britischen Frau Mary, die in London im Komitee gegen den Krieg in Vietnam mitarbeitete. So erfahren wir noch vor der VNA-Meldung, dass ein Mitglied der Kommission, der Inder Mangal Chand, getötet, ein indischer Soldat verwundet wurde.

## **20. Dezember**

Festveranstaltung anlässlich dreier historischer Ereignisse: Beginn des Widerstandskrieges gegen Frankreich am 19. Dezember 1946, des 23. Jahrestages der Volksarmee, und des 7. Jahrestages der Gründung der FNL Südvietnams. Während Irene vor der Bühne fotografiert, ruft Ho Chi Minh sie zu sich und unterhält sich mit ihr. Er erkundigt sich, wie es ihr in Hanoi gefalle, wie es ihr gehe, wie sie mit den schweren Bedingungen des Krieges zurechtkomme und ob sie Vietnamesisch spreche. Er erzählt, dass er in der DDR war und etwas Deutsch spricht.

## **1968**

### **4. Januar**

Serge Afonin, der Chef von TASS, informiert uns, dass in Haiphong der sowjetische Frachter „Pereslawl Salesski“ angegriffen und schwer beschädigt wurde. Zur Berichterstattung möchten wir aber die offiziellen Informationen der DRV abwarten.

### **8. Februar**

Besuch bei DDR-Spezialisten, die vietnamesische Techniker an gelieferten Kränen einweisen. Es sind die Ingenieure Gernot Noack, 32 Jahre, und Siegfried Hertwig, 28 Jahre, vom VEB Hebezeugwerk Sebnitz. Eine herzliche Atmosphäre. Solidarität ist für sie ganz selbstverständlich. Kein Wort darüber, dass sie hier unter der täglichen Bedrohung durch amerikanische Bomben arbeiten, ihr Leben einsetzen.

### **9. Februar**

Pressekonferenz: Wir erhalten nähere Informationen über den Überfall auf den sowjetischen Frachter am 4. Februar. Es handelte sich um gezielten Angriff von drei Maschinen, die zehn Sprengbomben abwarfen, davon einige mit Zeitzünder. Schiff im Maschinen- und Steuerraum schwer getroffen und manövrier- und fahruntfähig. Insgesamt in den vergangenen Monaten sind in fünf nordvietnamesischen Häfen mehrere ausländische Schiffe angegriffen worden, darunter zwei sowjetische, ein britisches und ein italienisches. USA wollen Druck ausüben, keine ausländischen Redereien sollen Fracht in Nordvietnam löschen. Nicht nur UdSSR, auch Regierungen der anderen betroffenen Länder haben scharf protestiert.

## **16. Februar**

Auf Pressekonferenz im Internationalen Klub von Hanoi werden drei gefangene US-Piloten freigelassen und Vertretern der amerikanischen Antikriegsbewegung, Prof. Howard Zinn und Reverend Daniel Berrigan übergeben. Es sind: Leutnant David Paul Matheny, 24 Jahre, aus Bakersfield, Kalifornien vom Flugzeugträger „Oriskany“, abgeschossen am 5. Oktober 1967 über Ninh Binh; Hauptmann John David Black, 31 Jahre, aus Laredo, Texas, 555. Tactical Fighter Squadron, abgeschossen am 27. Oktober 1967 über Hanoi; und Major Norris Miller Overly, 39 Jahre, aus Detroit, Michigan, 13. Tactical Bomb Squadron, abgeschossen am 11. September 1967 über Quang Binh. Alle drei Piloten erklären auf Journalistenfragen, sie seien korrekt behandelt worden. Auf meine Frage, ob sie nochmals an Bombenangriffen auf die DRV teilnehmen würden, antwortet Matheny: „Ich werde nie wieder nach Vietnam zurückkehren“. Matheny dankt, auch im Namen seiner beiden Kameraden, für die Freilassung, die er eine „großherzige Tat“ nennt. Er hoffe, dass „die Bombardierungen bald eingestellt und der Frieden wieder hergestellt werden mögen.“

## **29. Februar**

Früh schwerer Angriff. Besuchen am Nachmittag Stadtbezirk Hoan Kiem, in dem zahlreiche Bomben und Raketen eingeschlagen sind. In Nguyen Sien-Straße mehrere Häuser zerstört. Haus Nr. 54 schlug Rakete ein, unter Toten dreijähriges Mädchen Trien Jen Ha. Drei Einwohner dieses Hauses verletzt. In den vergangenen fünf Tagen sind im Zentrum der Hauptstadt über 100 Wohnhäuser zerstört worden.

## **2. März**

Am frühen Sonnabendmorgen werden Auslandskorrespondenten eingeladen, in Hanoi die schweren Zerstörungen der vergangenen Woche zu besichtigen. Besonders hat es etwa die sieben Kilometer westlich liegende Gemeinde Co thue getroffen. 15 Wohnhäuser und ein Kindergarten völlig zerstört, der Kindergarten zum Glück leer. Aber in den Wohnhäusern 17 Kinder zusammen mit 29 Erwachsenen getötet, zwölf weitere Personen schwer verletzt. In einer einzigen Familie fanden acht Kinder zusammen mit ihren Eltern den Tod. Aus einer anderen Familie arbeiteten Mann und Frau auf dem Reisfeld, als sie die angreifenden Flugzeuge sahen, rannten sie zu ihrem Haus, ihre drei Kinder waren tot.

## **6. März**

Haben heute Gelegenheit mit ausländischen Journalisten Stadtbezirk Hai Ba Trung zu besuchen, der gestern Nachmittag Ziel schwerer Angriffe auf Zentrum Hanois war. Früher wurde Besichtigung nicht gestattet, weil auch Zeitzünderbomben abgeworfen

worden waren, die erst entschärft wurden. Wir finden ein Bild furchtbarer Zerstörung vor: Umgeknickte Telegrafenerleitungsmasten, geschwärzte Ruinen, verstreute Hausratsgegenstände. Die Lac-Trung-Straße, auf die 18 Sprengbomben niedergingen, bietet ein Bild der Verwüstung, 15 Wohnhäuser völlig zerstört, etwa 50 schwer beschädigt, darunter auch die Kirche Trung Chi. Keine Angaben über die Gesamtzahl der Toten und Verletzten. Es müssen jedoch sehr viele gewesen sein. Aus den Trümmern ragt ein Kinderwagen hervor, in dem ein dreijähriges Mädchen starb. Ihre Mutter Trung Thi Son auch tot, sie wurde von Bombensplittern getroffen, als sie zu ihrem Kind rannte. Sie war im sechsten Monat schwanger.

## **12. März**

Wir besuchen mit Auslandsjournalisten Dorf Kim Thu, etwa 30 km südlich von Hanoi, das gestern angegriffen wurde. Die Bombendetonationen konnten wir hören. Nun sehen wir die furchtbaren Auswirkungen. 22 Häuser, alles Ziegelbauten, darunter auch Schwesternstation, liegen völlig in Trümmern, 80 weitere beschädigt. 28 Einwohner getötet, 56 schwer verletzt. Unter den Toten sieben Kinder, das Jüngste ein drei Monate alter Junge. Ein Bauer namens Lam Tanh Ginh hat seine ganze Familie verloren, die Frau und fünf Kinder. Er will uns etwas über den Angriff sagen, aber er bricht schluchzend zusammen. Im Dorf begegnen wir vielen Frauen mit weißen Stoffstreifen um den Kopf, hierzulande das Zeichen der Trauer. Wir werden eingeladen, die Umgebung zu besichtigen, es sind keinerlei militärische Objekte zu sehen. Die nächste Landstraße, die nach der Kreisstadt Ha Tay führt, ist über fünf km entfernt.

## **1. April**

USA-Präsident Johnson erklärt die begrenzte Einstellung der Bombardements gegen Nordvietnam nördlich des 19. Breitengrades. Ein Erfolg der Weltfriedensbewegung, der Antikriegskräfte in den USA und der internationalen Proteste.

## **26. April**

Die Erklärung Johnsons über die Beschränkung der Luftangriffe gegen die DRV ist eine Heuchelei. Das erlebten wir während einer Reise nach dem Süden selbst. Die DRV-Kommission „zur Untersuchung der USA-Kriegsverbrechen“ hat das heute detailliert nachgewiesen. Die südlichen Provinzen werden im Gegenteil stärker angegriffen als vorher das gesamte Gebiet der DRV. Wurden vor dem 1. April 1968 täglich 65 Angriffe gegen ganz Nordvietnam geflogen, so waren es in den knapp vier Wochen danach täglich 75, an manchen Tagen über 100. Quang Binh wurde an einem Tag 154 mal bombardiert. In über 450 Ortschaften gibt es schwere Zerstörungen, wurden 1.500 Häuser, drei Kirchen und eine Schule zerstört. Das Gebiet von Vinh Linh an der Demarkationslinie, welche die Genfer Abkommen als entmilitarisierte

Zone festlegen, wird außerdem von Schiffsartillerie der 7. US-Flotte, sowie von Feldgeschützen südlich des 17. Breitengrades beschossen.

### **13. Mai**

In Paris beginnen Gespräche zwischen Delegationen der USA und der DRV zur Aufnahme von Friedensverhandlungen.

### **31. Oktober**

USA-Regierung erklärt, die Angriffe gegen die DRV am 1. November 00 Uhr einzustellen. Binnen eines Jahres wird diese „feierliche Erklärung“ 11.000mal gebrochen. Dutzende Städte und Gemeinden werden in dieser Zeit angegriffen, Hunderte von Zivilisten, vor allem Frauen und Kinder, ermordet, unzählige verletzt. An der Demarkationslinie am Ben Hai drangen US-Kriegsschiffe in die Hoheitsgewässer ein und beschossen mit weitreichender Artillerie Küstengebiete. In der südlichsten Provinz Quang Binh setzten die Aggressoren chemische Gifte und Kampfstoffe ein.

### **10. November**

Im französischen Klub finden wir eine Ausgabe der „Die Welt“ vom 6. November. Deutschsprachige Zeitungen sind dort eigentlich nicht zu finden. Ein Dienstreisender habe sie wahrscheinlich mitgebracht, meint unser Kollege von AFP. Jedenfalls erfahren wir so, dass „Die Welt“ sich gegen die Einstellung der Bombardements und die Teilnahme der FNL an den Friedensverhandlungen in Paris wendet. Dass die Bonner Regierung Hauptverbündeter der USA-Aggressoren ist und die Springerpresse diesen Kurs seit Jahren anpeitscht, ist hinreichend bekannt. Trotzdem schlägt es uns fast die Sprache, jetzt zu lesen, dass „Die Welt“ verlangt, die Terrorangriffe gegen die DRV fortzusetzen. Ihre Einstellung nennt sie eine „Kapitulation Präsident Johnsons“. Er habe sich „den Forderungen Hanois gebeugt“. Die westdeutsche Haltung stößt auf einhellige Ablehnung, auch bei französischen Diplomaten. Sie verweisen auf die Haltung ihrer Regierung, nicht ohne zu erwähnen, dass diese sich aktiv für das Zustandekommen der Pariser Gespräche eingesetzt habe.

## **4. Begegnungen mit Ho Chi Minh**

Wir hatten das große Glück, mehrmals Ho Chi Minh zu begegnen. Wenn er mit uns sprach, uns die Hand drückte, uns freundschaftlich umarmte, sich nach unserem Befinden erkundigte, spürten wir in einer unvergesslichen Weise die kaum wiederzugebende Ausstrahlung dieser faszinierenden Persönlichkeit, an der nichts



von Personenkult zu bemerken war. Auf einer Festveranstaltung rief er Irene, die vor der Tribüne fotografierte, zu sich, erkundigte sich, wie es ihr gehe, wie ihr Hanoi gefalle, wie sie die schweren Bedingungen des Krieges ertrage, ob sie etwas Vietnamesisch verstehe und fragte vieles mehr. Er erzählte, dass er in der DDR war und etwas Deutsch spricht.

Seine sprichwörtliche Bescheidenheit, seine Anspruchslosigkeit, die seine Gegner gern als gekünstelt, als einstudiert, als politisches Kalkül darstellten, entsprachen seiner Verbundenheit mit den Menschen aus dem Volk. Er wollte nicht besser leben als sie, es hätte ihn unglücklich gemacht, soll er einmal gesagt haben. Schon damit hat er ein wunderbares Vermächtnis hinterlassen. Sein Testament ist durchdrungen von der Liebe zu seinem Volk und der unerschütterlichen Gewissheit, dass es bis zum Sieg kämpfen werde.<sup>4</sup>

Man möchte fast sagen, dass seine herausragende Führerpersönlichkeit erst nach seinem Tod sichtbar wurde. Denn als er während des erbitterten Befreiungskrieges im September 1969 starb, hinterließ er nicht, worauf seine Feinde spekuliert hatten, ein Vakuum, sondern eine kampfgestählte Partei mit einem starken Führungskollektiv und ein von seinem Unabhängigkeitswillen beseeltes Volk, die sein Werk fortsetzten.

Die Vietnamesen nannten ihn verehrungsvoll Onkel Ho. Keinem seiner Nachfolger wurde diese vertrauliche Anrede zuteil. Darin lag sicher keine Geringschätzung anderen gegenüber, eher eine Herausstellung der einmaligen Persönlichkeit dieses legendären Führers. Im Park des Hanoier Präsidentenpalastes, in den er sich zu den Amtsgeschäften begab, bewohnte er einen kleinen hübschen Holzbau mit nur zwei Zimmern. Wenn er Freunde in Hanoi besuchte, ging er meist zu Fuß.

Ho Chi Minh, auf Vietnamesisch „der weise Gewordene“, ist das bekannteste von mehreren seiner Pseudonyme. Er führte es seit den dreißiger Jahren bis zu seinem Lebensende. Von 1913 bis 1919 arbeitete er als Schiffskoch, Matrose und Transportarbeiter auf französischen und britischen Schiffen, lebte einige Zeit in Großbritannien und hielt sich mehrfach in den USA auf, wo er sich auch als Tellerwäscher durchschlug.

Danach siedelte er nach Frankreich über, wo sein Weg zum Kommunisten begann. Ho selbst hat dazu in der ihm eigenen Einfachheit und Ehrlichkeit 1960 in einem Beitrag für die Juli-Ausgabe des Pariser „Echo du Vietnam“ unter dem Titel „Der Weg, der mich zum Leninismus führte“ geschrieben, dass er die Frage, welche Internationale den Kampf der unterdrückten Völker unterstütze, in einer

---

<sup>4</sup> Leo Figueres: Ho chi Minh, notre Camerade, Paris 1970.

Versammlung der Sozialisten stellte. „Einige Genossen antworteten: Die Dritte Internationale und nicht die Zweite! Ein Genosse gab mir die Thesen Lenins über das Problem der Nationalitäten und der Kolonialvölker zu lesen, welche die ‚Humanité‘ veröffentlicht hatte. In diesem Buch gab es politische Ausdrücke, die ich nur schwer verstand. Indem ich sie aber las und immer wieder las, begriff ich schließlich den Sinn. Lenins Gedanken bewegten mich stark, und ich war begeistert. Ein großes Vertrauen half mir, die Probleme klar zu sehen. Meine Freude war derartig, dass mir manchmal Tränen in die Augen traten. Allein in meinem Zimmer, rief ich aus, als stünde ich vor einer großen Volksmenge: ‚Liebe Landsleute, Unterdrückte und Elende! Hier ist, was wir brauchen, hier ist der Weg zu eurer Befreiung!‘ Von nun an hatte ich absolutes Vertrauen in Lenin und die Dritte Internationale“.

### **Mitbegründer der FKP**

Ho arbeitete er für die „Humanité“ und „La Vie ouvrière“, die Zeitung der CGT, in der er über den antikolonialen Widerstand schrieb. Er lernte den Enkel von Karl Marx, Jean Longuet, kennen, in dessen Zeitung „Populaire“ er ebenfalls publizierte. Er gründete eine eigene Zeitung, das Wochenblatt „Le Paria“, in dem er scharf die französische Kolonialpolitik attackierte. Die auch in Indochina verbreitete Zeitung widmete sich gleichzeitig der sozialistischen Bildungsarbeit. Während der Versailler Friedenskonferenz übergab Ho chi Minh den Teilnehmern ein Memorandum mit der Forderung, den Völkern Indochinas die Unabhängigkeit zu gewähren.

Als Delegierter im Dezember 1920 auf dem Parteitag in Tours stimmte er mit dem die Mehrheit stellenden linken Flügel für die Konstituierung der Französischen Kommunistischen Partei und für ihre Aufnahme in die III. Internationale. Im Juni/Juli 1924 nahm er in Moskau am V. Weltkongress der KI teil. In seiner Rede zur kolonialen Frage forderte er von den kommunistischen Parteien der „Mutterländer“, die Volksmassen der kolonial unterdrückten Völker in ihren eigenen antiimperialistischen Kampf einzubeziehen. Während seiner Moskauer Zeit studierte und lehrte er gleichzeitig an der Universität der Völker des Ostens, arbeitete in der KI und der Bauerninternationale mit, wurde Mitglied der Asiensektion der KI und Leiter ihrer Südostasienabteilung.

### **Wegbereiter der Partei**

In China bildete er 1925 in Kanton mit vietnamesischen Emigranten die Liga der Revolutionären Jugend Vietnams, die zum wichtigsten Vorläufer der Kommunistischen Partei wurde. In seiner 1926 erschienen Schrift „Der revolutionäre Weg“ skizzierte er in seiner für das Volk leicht verständlichen Sprache Grundfragen des nationalen Befreiungskampfes und die Notwendigkeit, dazu eine revolutionäre

Partei zu bilden.<sup>5</sup> Nach mühevoller Arbeit erreichte Ho am 3. Februar 1930, dass in Hongkong sich Vertreter der drei kommunistischen Organisationen Vietnams bzw. Indochinas zu einer einheitlichen KP vereinigten: Die Kommunistische Partei Indochinas, die Kommunistische Partei Annams und die Indochinesische Kommunistische Liga. Da alle Organisationen mehrheitlich aus Vietnamesen bestanden, nahm die Organisation zunächst den Namen Kommunistische Partei Vietnams (KPV) an. Das Zentralkomitee nahm seinen illegalen Sitz in Haiphong. In ihrem Programm definierte die Partei den nationalen Befreiungskampf zur Beseitigung des Kolonialregimes als seinem Charakter nach bürgerlich-demokratische Revolution, die dann aber immer spezifische vietnamesische Züge aufwies. Die Partei unterschied - was in den meisten KPs innerhalb der nationalen Befreiungsbewegung in dieser Zeit nicht der Fall war - zwischen der nationalen Bourgeoisie als einem Verbündeten und der auf der Seite der Kolonialmacht stehenden Kompradorenbourgeoisie und richtete den Hauptstoß gegen die Kolonialmacht und ihre feudalen Stützen. Das EKKI nahm auf seiner Tagung im März/April 1931 die KPV in die KI auf. Um ihre Zuständigkeit für den nationalen Befreiungskampf in der ganzen Kolonie Indochina zu betonen, nannte sich die KPV ab Oktober 1930 Kommunistische Partei Indochinas (KPI). Zugleich wurde der Sitz des Zentralkomitees nach Saigon verlegt.

### **Die Massen im revolutionären Kampf gewinnen**

Die vietnamesische KP bewies seit ihrer Gründung, dass man die Mehrheit des Volkes in der revolutionären Aktion gewinnt und dass diese nicht erst begonnen werden kann – was auch heute noch eine weit verbreitete Illusion ist – wenn die Hauptmasse zum Kampf bereit ist. Ho Chi Minhs erster Zirkel zur Vorbereitung der Parteigründung zählte 1925 20 Genossen. 1930, im Jahr ihrer Formierung, waren es dann 1.828. Obwohl im gesamtationalen Rahmen entscheidende objektive als auch subjektive Voraussetzungen fehlten, um die Erhebung zum Sieg zu führen, stellte sich die junge Partei im Herbst 1930 an die Spitze des spontan ausgebrochenen Bauernaufstandes in Zentralvietnam. Ho Chi Minh orientierte sich an der Marx'schen Haltung zur Pariser Kommune, nach der ein Verzicht auf den Kampf, „eine Kapitulation ohne Kampf“ das Proletariat, und in diesem Fall seinen engsten Verbündeten, die Bauern, „demoralisiert und (ihre) Kampffähigkeit untergraben“ hätte.“<sup>6</sup> Die im Verlauf des Bauernaufstandes 1930/31 gebildeten Sowjets waren ein beredtes Beispiel, wie Ho dieser Bewegung ein spezifisch vietnamesisches Gesicht gab. Zwar ging die Bezeichnung „Xo Viet“ von den in der Oktoberrevolution

---

<sup>5</sup> Zum 40. Jahrestag der Parteigründung veröffentlichte Nhan Dan die Schrift.

<sup>6</sup> Lenin, Werke, Bd. 21, Berlin/DDR, S. 67 f.

geborenen sowjetischen Räten aus, aber „Xo“ übersetzt man aus dem Vietnamesischen mit „Räte“. Und aus der Hinzufügung „Viet“ ergab sich die Hervorhebung „Vietnamesische Räte“.

### **Einheitsfronterfahrungen für den VII. Weltkongress**

In die Beratungen des VII. Weltkongresses der Komintern 1935 in Moskau brachte die KPI erste Erfahrungen über eine antiimperialistische Einheitsfront ein - zu dieser Zeit ein seltenes Beispiel in den nationalen Bewegungen der Kolonien. Noch während des Bauernaufstandes in Zentralvietnam und den Kämpfen um die Sowjets hatte die Partei sich auf ihrem Plenum im Oktober 1930 mit dieser Frage befasst und ein Statut für eine „Indochinesische Antiimperialistische Einheitsfront“ erarbeitet. Wenn es in der Massenbewegung von 1930/31 auch über Ansätze nicht hinausging, waren die Erfahrungen der KPI auch unter internationalen Aspekten von Bedeutung und trugen in Vietnam selbst 1941 zur Formierung der „Viet Nam Doc Lap Dong Minh“, der Liga für die Unabhängigkeit Vietnams (Viet Minh) bei.

Nach der Teilnahme am VII. Weltkongress kehrte Ho 1938 nach China und dann nach Vietnam zurück. 1941 leitete er die Gründung der Viet Minh. Das Guomindang-Regime unter Tschiang Kai-Tschek, das die nationale Befreiungsbewegung Vietnams unter seine Kontrolle bringen wollte, verfolgte viele Vietnamesen und verhaftete Ho Ende 1941, als er wieder in China weilte. Ende 1943 gelang ihm die Flucht und er kehrte nach Vietnam zurück, wo unter seiner Leitung der bewaffnete Befreiungskampf vorbereitet wurde, der zum Sieg der Augustrevolution 1945 führte. Am 22. Dezember 1944 leitete er die Gründung der Vietnamesischen Volksarmee, zu deren Oberbefehlshaber Vo Nguyen Giap ernannt wurde. Am 2. September rief er den unabhängigen vietnamesischen Nationalstaat, die Demokratische Republik Vietnam aus. Die neuen Kampfbedingungen führten zum Entstehen eigener Befreiungsorganisationen bzw. Parteien in Laos und Kambodscha. Davon ausgehend konstituierte sich am 19. Februar 1951 auf dem II. Parteitag die KPI als Partei der Werktätigen Vietnams, zu deren Vorsitzenden der Kongress Ho Chi Minh wählte.

### **Vater der nationalen Minderheiten**

Herausragendes leistete Ho Chi Minh bei der Integrierung der nationalen Minderheiten in die vietnamesische Gesellschaft. In Vietnam lebten mehr als 60 Minderheiten, die 13 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten. Während die Kinh, die nationale Mehrheit, meist in den Ebenen, vor allem im Delta des Roten Flusses und des Mekong lebten, bevölkerten die Minderheiten die zwei Drittel des Landes bedeckenden Bergregionen. Neben der Vielfalt von fast 50 unterschiedlichen Sprachen bzw. Dialekten und Kulturen herrschten vor der Gründung der DRV, bei den einzelnen Minderheiten unterschiedlich ausgeprägt, Züge fast aller

vorkapitalistischen sozialökonomischen Formationen vor. Überreste der Gentilordnung, Stammesverhältnisse mit Merkmalen der Feudalordnung bildeten die Basis für gesellschaftliche Verhältnisse, die durch tiefste Unwissenheit und völligen Analphabetismus, asiatisches Mittelalter mit Totenkult sowie Geisterglauben und damit größte sozialökonomische Rückschrittlichkeit, mit großem Elend für die Mehrheit dieser Menschen charakterisiert wurden. Stammeszwist und kriegerische Traditionen sowie eine historisch bedingte Abneigung gegen die Kinh ausnutzend, hatte die Kolonialmacht die Minderheiten gegeneinander aufgewiegelt, aus einzelnen Stämmen einheimische Spezialtruppen aufgestellt und diese gegen die Befreiungsbewegung eingesetzt. Die USA setzten diese Praxis fort und formierten vor allem in Laos unter den Meo eine Division gegen die Laotische Befreiungsfront.

In Vietnam gelang es der Viet Minh, viele Angehörige der Bergvölker für ihren Kampf zu gewinnen. Ho Chi Minh bewies, dass es sich dabei um kein Zweckbündnis gehandelt hatte, sondern ihm und seiner Partei die Völkerfreundschaft auf nationaler Ebene eine Herzensangelegenheit war. Wie kein Zweiter hat er hier die Leninschen Gedanken von der nationalen Frage verwirklicht und gezeigt, dass es ihm immer um die Einheit von Wort und Tat ging.

Bei der Regierung der DRV schuf er ein Komitee der nationalen Minderheiten, das durch seinen Vorsitzenden im Ministerrang im Kabinett vertreten war. Auf Initiative Ho Chi Minhs erließ die Nationalversammlung ein Statut auf dessen Grundlage nach 1954 in Nordvietnam 15 autonome Zonen der Minderheiten mit eigenen Bildungseinrichtungen geschaffen wurden. Ein Stammesführer wurde General und Mitglied des Politbüros, zahlreiche weitere Angehörige der Minderheiten hatte hohe Funktionen im Staatsapparat und in der Volksarmee inne. Die Angehörigen der Minderheiten konnten an allen Schulen und Universitäten studieren. Ho beauftragte Linguisten die Dialekte der Bergvölker in eine Schriftsprache zu fassen, Ethnologen sammelten ihre Lieder, Märchen und Mythen.<sup>7</sup>

Er sorgte dafür, dass die Politik gegenüber den Bergvölkern mit Geduld und Überzeugung verwirklicht wurde. Davon zeugte beispielsweise, dass erst 1960 die Polygamie aufgehoben wurde und es auch danach jedem Mann, der noch mit einer zweiten Frau verheiratet war, freigestellt wurde, dieses Gesetz zu befolgen. Trennungen mussten im gegenseitigen Einvernehmen erfolgen und einer zweiten Frau, die den Mann verließ, stand entsprechender Unterhalt zu.

### **Revolutionäre Geduld**

---

<sup>7</sup> Nguyen Khac Vien: Regions montagneuses et Minorités nationales, Hanoi 1967.

Zu den herausragenden Fähigkeiten Hos gehörte revolutionäre Geduld, die Kräfteverhältnisse real einzuschätzen, darunter auch die internationalen Faktoren. In den Auseinandersetzungen mit Frankreich nach der Gründung der DRV ging er bis an die Grenze der Kompromissbereitschaft und war sogar bereit, den unabhängigen vietnamesischen Staat in der Französischen Union zu belassen. Als die USA die Genfer Indochina-Abkommen von 1954 wie einen Fetzen Papier zerrissen, Südvietnam okkupierten und mit der Liquidierung des Sozialismus im Norden drohten, wollte eine starke Strömung in der Partei den bewaffneten Kampf im Süden sofort wieder aufnehmen. Ho mahnte zu Geduld und zum Abwarten.

Es würde jedoch nicht der Persönlichkeit Hos entsprechen, ihn als einen Mann ohne Fehl und Tadel darzustellen, den Weg der Partei unter seiner Führung als stets gradlinig, ohne Abweichungen oder Probleme.

Während der Bodenreform, die 1953 eingeleitet und nach dem Sieg 1954 in Dien Bien Phu im Norden realisiert wurde, gab es Überspitzungen. Landeigentümer, die nach den Landesverhältnissen Großbauern waren, wurden wie Großgrundbesitzer enteignet, manchmal auch als offene Feinde behandelt. Ho korrigierte diese linken Abweichungen. Er setzte Funktionäre, die nicht seinen ehernen moralischen Vorstellungen entsprachen, ab, aber sie verschwanden nicht in der Versenkung, konnten sich bewähren und neue Aufgaben übernehmen. Parteisäuberungen, denen unschuldige Genossen zum Opfer fielen, gab es nicht.

Ho litt schwer unter der Spaltung der kommunistischen Weltbewegung, deren Auswirkungen die vietnamesische Partei am eigenen Leib verspürte. Die Haltung zur KPdSU und zur KPCh war seit der Gründung der DRV eine zentrale Frage in der Politik der Partei und Ho Chi Minhs. Es ging ihm immer um ein ausgewogenes Verhältnis, das natürlich von Pragmatismus geprägt war und auch ein bestimmtes Taktieren einschloss.

### **Vorbehalte gegenüber Chruschtschow**

Die Entwicklung, die unter Chruschtschow nach dem XX. Parteitag in der KPdSU einsetzte und ein Faktor wurde, der zu neuen Konflikten mit der KPCh führte, hat die PWV mit großen Vorbehalten und mit Sorge verfolgt. Frühzeitig spürte die Partei Auswirkungen der sich später offen zeigenden Tendenzen der „Rangerhöhung der Politik der friedlichen Koexistenz“ und der Aushöhlung „dieser Politik als Form des Klassenkampfes“ auf ihren eigenen Kampf.

Während unserer Arbeit in Hanoi bemerkten wir in Gesprächen mit sowjetischen Diplomaten und Journalisten, dass die sowjetische Seite eine Befreiung des Südens im bewaffneten Kampf lange Zeit kaum für möglich hielt und Hanoi zur Zurückhaltung bzw. auch zur Hinnahme des status quo mahnte.

Ein Umdenken, das von den sowjetischen Militärs ausging, setzte erst nach und nach seit der Tet-Offensive 1968 ein. Dabei spielte auch eine Rolle, dass die sowjetischen Militärs erkannten, dass sie in Vietnam mehr als anderswo in der Dritten Welt ihre Waffen unter härtesten Kriegsbedingungen in den Händen kampffenschlossener Soldaten erproben konnten.

Die Militärs der DRV mit Vo Nguyen Giap an der Spitze waren sich seit dem Beginn der USA-Luftaggression im August 1964 gegen Nordvietnam im Klaren darüber, dass nur die UdSSR die militär-technischen Kapazitäten besaß, mit denen die DRV wirksam verteidigt und später die Streitkräfte im Süden mit den erforderlichen schweren Waffen für offensive Operationen ausgerüstet werden konnten.

Trotzdem stand die DRV in allen grundsätzlichen Fragen stets hinter der UdSSR. Das wurde besonders offensichtlich, als sie sich mit dem Einmarsch der Warschauer Vertragsstaaten im August 1968 in die CSSR solidarisierte, der unter dem Kurs der Kulturrevolution von Peking scharf verurteilt wurde. Diese Haltung ergab sich besonders daraus, dass das feudale Vietnam über 1.000 Jahre vom ebenfalls feudalen China beherrscht wurde, was tief im Bewusstsein des Volkes verwurzelt blieb. Auch die Volksrepublik übte einen gewissen, zuweilen auch starken Druck auf die DRV aus. So wurden wir im Frühjahr 1968, in der Zeit der „Kulturrevolution“, während einer Reise in die vietnamesischen Nordprovinzen bis zur chinesischen Grenze Zeugen massiver Einmischung chinesischer Militärs in die Angelegenheiten der DRV. Wir hatten streckenweise den Eindruck, es seien chinesische Besatzungstruppen anwesend.

Die Distanz zu Peking wurde größer, als Anfang der 70er Jahre die verständliche Normalisierung der Beziehungen der Volksrepublik zu den USA unter antisowjetischen Akzenten erfolgte. Zehn Jahre nach Ho Chi Minhs Tod erlebte Vietnam dann den Einfall chinesischer Truppen in seine Nordprovinzen, um Hanoi dafür „zu bestrafen“, dass es Kambodscha von der Herrschaft des blutigen Pol Pot-Regimes befreit hatte.<sup>8</sup>

## **5. Vo Nguyen Giap. Ein Militär des Volkes**

Viele Namen der führenden Vertreter des nationalen Befreiungskampfes wären zu erwähnen. Einer soll oder muss hier wenigsten angeführt werden. Vo Nguyen Giap, der langjährige Oberbefehlshaber der Volksarmee und Lenker unzähliger Schlachten des Befreiungskrieges. Er erwies sich seinen Gegenspielern nicht nur auf militärischem Gebiet haushoch überlegen, sondern auch im Allgemeinwissen, obwohl

---

<sup>8</sup> Hubert Reichel: In Vietnam und Kampuchea, Essen 1979.

er weder Universitäten noch Militärakademien absolviert hatte, wenn man davon absieht, dass er in den 30er Jahren das Baccalauréat in Philosophie und den Jura-Referendar an der Hanoier Universität erwarb. Er hätte durch Fürsprache seiner Lehrer eine glänzende Karriere einschlagen können, zumal zu seinen Kommilitonen der Prinz Buu Loc aus der kaiserlichen Familie, aber auch Söhne von Mandarinen und Angehörigen des vietnamesischen Kleinbürgertums gehörten. Aber Giap, der bereits 1929 zu den Kommunisten stieß, mit denen er am 3. Februar 1930 die KP Vietnams gründete, wählte den Weg in den Widerstand. Kampfgefährten berichten, dass er sich schon während einer kurzen Zeit als Lehrer leidenschaftlich mit den Schlachten Napoleons befasste, die des chinesisch-japanischen Krieges verfolgte, das Werk des deutschen Militärs Clausewitz „Vom Kriege“ studierte und Lawrence<sup>9</sup> las. Während der Schlacht um Dien Bien Phu<sup>10</sup> wurde sichtbar, dass er sich auch mit dem Ersten Weltkrieg und besonders mit dem Stellungskrieg bei Verdun beschäftigt hatte. Die Illustrierte „Paris Match“ schrieb nach dem Sieg in Dien Bien Phu über ihn: „Zum General ernannt, ohne je eine entsprechende Ausbildung erfahren zu haben, ist Vo Nguyen Giap, der Sieger von Dien Bien Phu, seit 30 Jahren die Seele des Widerstands des Volkskrieges. Er hat fünf Kinder, spricht fünf Sprachen und spielt Beethovensche Klaviermusik. Seine Freunde nannten ihn den ‚Vulkan unterm Schnee‘. Heute ist er der Vater des Sieges.“

## 6. Im französischen Klub

Frankreich unterhielt als einziger NATO-Staat zur DRV noch diplomatische Beziehungen auf Botschaftsebene. Großbritannien unterhielt ein Konsulat. Unter Präsident Charles de Gaulle spielte Frankreich eine beträchtliche Rolle in den von Friedenskräften getragenen internationalen Bemühungen zur Beendigung des Krieges gegen Vietnam. De Gaulle hatte aus der Niederlage in Dien Bien Phu Schlussfolgerungen gezogen, 1960 den französischen Kolonien formal die Unabhängigkeit gewährt, 1962 den Krieg in Algerien beendet und dessen Unabhängigkeit anerkannt. Als Begründer der Politik der „Grande Nation“ trat de Gaulle vehement gegen den Führungsanspruch der USA in der NATO auf. Nach dem

---

<sup>9</sup> Thomas Edward Lawrence, Oberst der britischen Kolonialarmee, Archäologe und Geheimagent. Als Lawrence von Arabien organisierte er während des Ersten Weltkrieges arabische Stämme zu Kampf gegen die Türkei, eroberte mit ihnen im Juli 1917 Akaba und nahm im Oktober 1918 Damaskus ein. Er leistete einen wichtigen Beitrag zur britischen Vorherrschaft im Nahen Osten, wobei er für flexible Methoden der kolonialen Beherrschung eintrat.

<sup>10</sup> Die Belagerer trieben zu den französischen Stellungen ein Tunnelsystem vor.



Beginn des USA-Luftkrieges gegen die DRV erklärte er 1965 den Austritt Frankreichs aus der militärischen Integration des Paktes und forderte, das Hauptquartier SHAPE aus Frankreich abzuziehen. Ab 1967 gab es nur noch eine kleine amerikanische Militärpräsenz.

In Hanoi sprach man ziemlich offen davon, dass Paris nicht einverstanden war, dass die USA die verlorene Kolonie Indochina schluckten. Genau darauf hatte man in Washington spekuliert. Wer etwas tiefer sondierte, wusste, dass Frankreich schon seit 1950 den Krieg in Indochina nur noch mit amerikanischer Hilfe geführt hatte. Noch im selben Jahr schloss Washington mit Paris einen „Vertrag über die gemeinsame Verteidigung Indochinas“, der aber seitens der USA eben darauf abzielte, Frankreich die ertragreiche Kolonie abzunehmen. Sollen die Franzosen sich dort ruhig verschleißen. Vietnam werde dann zu einer leichten Beute der USA werden, soll Präsident Eisenhower im Frühjahr 1954 im internen Kreis geäußert haben, als die Franzosen, die Niederlage in Dien Bien Phu vor Augen, händeringend um stärkere Unterstützung baten. Tabu war natürlich, dass die Regierung in Paris damals sogar um den Abwurf von Atombomben ersucht hatte. Jedenfalls machten die Franzosen die Amerikaner für ihre Niederlage in Dien Bien Phu mit-, wenn nicht sogar hauptverantwortlich. Und so sah mancher Beobachter in Hanoi in der Haltung de Gaulles auch einen Racheakt.

Frankreich befürwortete offen die Aufnahme von Friedensverhandlungen, was dazu beitrug, dass Washington Paris als den von der DRV und der FNL Südvietnams vorgeschlagenen Verhandlungsort akzeptieren musste. Um die französische Position zu untermauern, forderte de Gaulle persönlich wiederholt mit Nachdruck den Abzug der amerikanischen Truppen aus Vietnam.

Unter diesen Gesichtspunkten war der französische Klub in Hanoi ein beliebter Anziehungspunkt für Journalisten und Diplomaten. Nicht zuletzt auch, weil der Pariser AFP-Korrespondent auf einer Informationstafel Nachrichten seiner eigenen Agentur, die von Reuters, AP oder UPI und auch von der Auslandssende-Redaktion des ADN, die in Französisch und Englisch ausstrahlte, aushängte. Zum Nützlichen kam das Angenehme. An der kleinen Bambus-Bar gab es so ziemlich die einzige Gelegenheit, in Hanoi einen guten Whisky, einen französischen Kognak oder einen Cointreau zu sich nehmen. Wir bevorzugten meist den Orangenlikör mit Eis, bei dem man allerdings in der Tropenschwüle höllisch aufpassen musste, nicht einen zu viel zu nehmen.

Am 22. August fanden wir von UPI unter der Headline „Neue amerikanische Angriffe auf Hanoi“ unsere Meldung vom Vortag wiedergegeben: „Nach Darstellung des Hanoier ADN-Korrespondenten Gerhard Feldbauer warfen amerikanische Maschinen über dem Stadtbezirk Hai Ba zahlreiche Sprengbomben ab, zerstörten unter anderem

Apotheken, Volksbildungseinrichtungen und eine Fabrik für Strumpfwaren. Nach den Angriffen hätten ausländische Journalisten Gelegenheit gehabt, den von den Amerikanern angegriffenen Gebäudekomplex des Hanoi Stadtkrankenhauses zu besichtigen.“ UPI meldet weiter, dass ein amerikanischer Militärsprecher in Saigon zugeben musste, dass „die Luftwaffe bei den am Montag gegen Nordvietnam geführten Angriffen sechs Maschinen verlor.“

Amerikanische Journalisten waren in Hanoi nicht vertreten. Und so profitierte von den Gegensätzen zwischen Frankreich und den USA im Medienbereich ADN, denn in Washington brüskierte man, wo es sich machen ließ, AFP, auch TASS und griff oft auf unsere Agentur zurück. So gingen auch Hunderte Fotos von Irene vor allem über UPI, aber auch Reuter, um die Welt. Voraussetzung war natürlich, schnell zu sein und als erster auf dem internationalen Medienmarkt anzubieten.

## **7. Internationalistische Begegnungen**

Das gesellschaftliche Zentrum des politischen Lebens war das Hotel „Thonh Nhat“ (Einheit), das von den Franzosen erbaute frühere „Metropol“. Hier logierten Journalisten und Schriftsteller, Schauspieler, Künstler, Wissenschaftler und andere Delegationen, sofern es sich nicht um Staatsgäste handelte. Sie waren gefragte Gesprächspartner, man interessierte sich für ihre Haltung zur Lage in Vietnam, wollte ihre Eindrücke kennen lernen, ob ihre Meinung von Gewicht bei sich zu Hause war und hatte alle möglichen Fragen. Es würde eine lange Liste werden, die Vielzahl der Begegnungen, die wir im Verlauf unserer über dreijährigen Arbeit im „Thonh Nhat“ hatten, aufzuzählen. Hier trafen wir Madeleine Riffaud, von der unter anderem das packende Buch „Ecrit sous le Bombes“ (Geschrieben unter Bomben) stammt, das 1968 in der DDR unter dem Titel „Unsichtbare Brücken“ erschien. Die leidenschaftliche und mutige Publizistin hatte als Studentin der französischen Widerstandsbewegung angehört, war 1944 verhaftet und zum Tode verurteilt, während des Aufstandes in Paris befreit worden. 1965 hatte sie als Kriegsberichterstatteerin an zahlreichen Kämpfen der FNL in Südvietnam teilgenommen und darüber berichtet.

Joris Ivens und seine Frau gehörten dazu. Die berühmten niederländischen Dokumentarfilmer waren bekannt durch ihre Filme über den spanischen Widerstand gegen Franco und seine deutschen Helfershelfer. 1967 erschien von ihnen „Der 17. Breitengrad“. Wir lernten Peter Weiss kennen, den schwedisch-deutschen Schriftsteller, der als Mitglied des Russel-Tribunals dazu beitrug, die barbarischen Verbrechen der USA in Vietnam zu enthüllen. Nach dieser Reise veröffentlichte er „Notizen zum kulturellen Leben der DRV (Suhrkamp 1968) und mit seiner Frau

Gunilla Palmstierna-Weiss im selben Jahr den aufrüttelnden „Bericht über die Angriffe der US-Luftwaffe und -Marine gegen die DRV“ (Edition Voltaire).

Auf einem Empfang hatten wir ein bewegendes Erlebnis mit Jassir Arafat. Als während der Vorstellung der Diplomaten und Journalisten die Reihe an uns kam, erhoben wir unsere Gläser und sagten „Fi Sichatak“, „zum Wohl, auf Deine Gesundheit“. Es waren die einzigen arabischen Wörter, die wir von gelegentlichen Besuchen in der ägyptischen Botschaft kannten. Arafat glaubte, wir sprächen Arabisch. Er umarmte uns herzlich und antwortete mit einem Wortschwall in seiner Landessprache. Wir mussten nun - in Französisch - Farbe bekennen, was jedoch der freundschaftlichen Begegnung keinen Abbruch tat, zumal wir auf seine Frage nach der Kenntnis arabischer Länder sagen konnten, dass wir auf dem Flug nach Hanoi gerade in Kairo Station gemacht und im Nildelta die Trümmer einer abgeschossenen israelischen „Mirage“ besichtigt hatten. Der vietnamesische Protokollchef hatte Mühe, den Palästinenser-Präsidenten zum Weitergehen zu bewegen. Wir lernten Arafat als einen Menschen kennen, der menschliche Wärme ausstrahlte, mit Leidenschaft und Überzeugung die Sache seines leidgeprüften Volkes vertrat.

Mitte März 1970 weilte Rolf Priemer, damals SDAJ-Vorsitzender, mit einer Delegation des Verbandes in der DRV. Sie war vom Vietnamesischen Jugendverband eingeladen worden und reiste zwei Wochen lang durch das Land. Die SDAJ hatte eine eigene Spende, einen Sanitätsbus, nach Hanoi geschickt. Die DKP und die SDAJ waren aktiv in der Protest- und Solidaritätsbewegung Westdeutschlands vertreten. Rolf Priemer arbeitete im Exekutivausschuss der „Initiative Internationale Vietnam-Solidarität“ mit. Deren Hilfe belief sich zu dieser Zeit bereits auf mehrere Millionen DM.

## **8. Hanoi lebte und kämpfte**

Faszinierend war immer wieder die lebendige Atmosphäre in Hanoi. Das Gesicht der Stadt war vom Krieg gezeichnet. Davon zeugten Ruinen in allen Stadtteilen. Trotz des Bombenterrors gab es jedoch keine Anzeichen von Panik oder Verfall. Von den 1,1 Millionen Einwohnern waren noch etwa 600.000 in der Stadt verblieben. Alle Ansässigen, die keine Produktions- oder Kampfaufgaben zu erfüllen hatten und nicht in öffentlichen Dienststellen arbeiteten, waren in die Bergregionen evakuiert worden, darunter auch 200.000 Schulkinder mit ihren Lehrern. Trotzdem pulsierte in den Hauptstraßen ein beträchtlicher Verkehr. In den Stunden vor und nach Schichtbeginn musste man sich mit dem PKW den Weg durch die Radfahrerkolonnen frei hupen. Angehörige der Kampfgruppen der Betriebe hatten Karabiner geschultert und Patronengurte umgehängt. LKW, mit grünem Laubwerk getarnt, fuhren vorüber. Nie gelang es den Luftgangstern, den Strom für längere Zeit zu unterbrechen. Sicher war

das ein Verdienst der Luftabwehr, die auch um das Hanoier Kraftwerk einen wirksamen Sperrgürtel formiert hatte.

Am 29. und 30. Januar 1968 erlebten wir unser erstes Mondjahr, das traditionelle Tetfest. Nach dem alten Kalender begann das 4.605. Mondjahr, das nach der Folge des Tierkreises im Zeichen des Affen stand. Das Tet ist das größte Fest des Jahres und übertrifft in seiner Bedeutung unser Weihnachts- und Neujahrsfest. In den tropischen Breiten ist es zugleich Frühlingsanfang, dazu das Fest der Reisernte, des zehnten Monats und nach altem Brauch auch Gedenktag für die Toten.

An diesen Tagen wurden einmal mehr Lebensmut, Würde und die Kraft sichtbar, welche die Vietnamesen aus ihrer Kultur und Geschichte schöpften. Hanoi, dem der Krieg so viele Wunden schlug, hatte ein, wenn auch bescheidenes, Festkleid angelegt. Auf dem traditionellen Blumenmarkt in der Duong-Than-Straße und an anderen Plätzen wurden die bekannten Tet-Blumen verkauft: Mandelbäumchen mit zarten roten Blüten, Pfirsichblüten und Narzissen, aber auch Gladiolen, Asters, Stiefmütterchen, farbige Gerbera und dazwischen Orchideen. Am meisten gefragt waren die etwa einen Meter hohen Mandarinenbäumchen mit ihren kleinen gelbroten Früchten, die im Tetfest die Stelle unseres Weihnachtsbaumes einnehmen. Zwischen den Blumenständen wurden Früchte angeboten: Bananen, Apfelsinen, Mandarinen und Pampelmusen, große wie kleine Melonen. In einer Tombola gab es als Hauptgewinn ein Moped. Statt Glückwunschkarten wurden Spruchbänder aus rotem Papier bevorzugt, darauf Wünsche für das neue Jahr, die Familie, den Frühlingsanfang.

Trotz Rationierung hatten die Handelsorgane vorgesorgt, dass die traditionellen Festspeisen nicht fehlten. Je Einwohner, ob groß oder klein, hatte es im ganzen Land zwei der etwa ein Kilo wiegenden Banh Chung, eine Art Kuchen aus Klebereis mit zerstampften Bohnen und Schweinefleischstücken, gegeben. Das ist für den Vietnamesen zum Tet das gleiche wie für uns die Weihnachtsstolle. Allerdings wird Ban Chung nicht gebacken, sondern, in große Dongblätter eingewickelt und gekocht. Als bevorzugte Festspeisen kommen dazu Fleisch und Fisch in Nuoc Mam, der würzigen Fischsoße, gesalzene Zwiebeln und Gemüse.

## **9. Krankenhäuser im Fadenkreuz**

Mitte Oktober erlebten wir fünf Tage lang in der Hafenstadt Haiphong Tag und Nacht die Angriffe von Maschinen der im Golf von Tongking kreuzenden Flugzeugträger. Am 14. Oktober wurden bei einem Angriff auf das Wohnviertel von Dong Hai 56 Wohnhäuser zerstört. Ganze Häuserreihen waren Ruinenfelder. Am gleichen Tag wurde im Bezirk Hong Bang das Krankenhaus Ky Dong schwer beschädigt, darunter

die Pharmakologische Forschungsabteilung und die Kinderstation. Insgesamt, so erfuhren wir, waren seit August dieses Jahres auf die Hafenstadt Tausende Spreng- und Kugelbomben nieder gegangen, unzählige Raketen eingeschlagen. In den letzten drei Monaten wurden drei Krankenhäuser, sieben Kulturstätten, vier Schulen, zahlreiche Betriebe und 800 Wohnhäuser zerstört. Hunderte Menschen wurden getötet, noch mehr verletzt, Tausende ihrer Unterkunft beraubt.

Waren bis August 1967 56 Krankenhäuser zerstört worden, so war ihre Zahl zwei Monate später auf 74 angewachsen. Ein barbarisches Verbrechen waren die Luftangriffe im Juni 1965 auf die Lepra-Station von Quynh Lap, in der 2.600 Kranke behandelt wurden. Das Institut, in dem eine für Südostasien beispiellose Forschungsarbeit zur Behandlung der Lepra als auch über die Rehabilitation verstümelter Kranker stattfand, wurde dem Erdboden gleich gemacht. Schwer beschädigt wurde auch das mit Hilfe der DDR aufgebaute und ausgerüstete Tuberkulose-Forschungsinstitut in Thanh Hoa.

Am 17. November 1967 erlebten wir den bereits im Tagebuch erwähnten Angriff auf das 1.500 Betten zählende größte Krankenhaus Hanoi, dem im Süden gelegenen Bach Mai.

Wieder einmal hatten wir gesehen, dass die Zivilbevölkerung trotz aller Anstrengungen oft schutzlos den Bomben ausgeliefert war. Besonders schlimm war das in einem Krankenhaus, wo man gar nicht so viele Schutzbunker anlegen konnte, um wie im Bach Mai 1.500 Patienten unterzubringen. Dabei befanden sich bereits die Schwerkranken bzw. Schwerverletzten die meiste Zeit in Luftschutzräumen.

In der Stadt waren bei den öffentlichen Einrichtungen, nicht evakuierten Betrieben, in Wohnvierteln und Parks Bunker errichtet worden, die meist 50, manchmal auch mehr Personen aufnehmen konnten. Entlang der Fußwege an den Straßen befanden sich unzählige Ein-Personen-Deckungslöcher, in den Boden eingelassene etwa 1,80 Meter tiefe Betonröhren, die man mit einem Deckel abschließen konnte.

Ein weiteres Problem war die sehr kurze Vorwarnzeit. Für die Städte und Orte an der Küste war es faktisch überhaupt nicht zu lösen, denn die von den Flugzeugträgern im Golf von Tongking startenden Jagdbomber erreichten ihre Ziele in minutenschnelle. Auch für das nicht viel mehr als 100 km von der Küste entfernte Hanoi brauchten die Luftpiraten kaum mehr Zeit. So geschah es oft, dass wir als erstes das Abwehrfeuer der Flak hörten, dann die Detonationen der Bomben und danach die Ansage über die öffentlichen Lautsprecher im Flur unseres Hauses: „Amerikanische Flugzeuge im Anflug auf Hanoi...“ mit der folgenden Entfernungsangabe. Zu der Angriffsflotte im Golf von Tongking gehörte die „Constellation“, einer der damals modernsten US-Flugzeugträger, der erst 1960 in Dienst gestellt worden war. Das 330 Meter lange und

bis zu 77 Meter breite Kriegsschiff konnte 85 Kampfflugzeuge verschiedener Typen transportieren und verfügte über vier Terrier-II-Fla-Raketenstarttrampen. Zur Ausrüstung gehörten vier Katapulte, die eine rasche Startfolge ermöglichten. Die Besatzung zählte 3.800 Mann.

## 10. Die Tongking-Provokation

Der USA-Imperialismus war nie darum verlegen, Lügengebilde als Vorwand für koloniale Eroberungen, Aggressionskriege oder konterrevolutionäre Operationen zu erfinden und zu verbreiten. Am 15. Februar 1898 lieferte eine auf dem USA-Kriegsschiff „Maine“ im Hafen von Havanna inszenierte Explosion, bei dem alle 268 Besatzungsmitglieder ums Leben kamen, den Vorwand für den Überfall auf Kuba, das sich unter dem Namen seines 1895 gefallenen Nationalhelden José Martí für seine Befreiung vom spanischen Kolonialjoch erhoben hatte. Es folgten unzählige Inszenierungen bis zu dem Überfall 2005 auf den Irak, den Präsident George W. Bush damit begründete, Bagdad verfüge über Massenvernichtungswaffen, und zu dem mit Hilfe von NATO und EU in der Ukraine inszenierten Putsch zur Installierung eines Regimes mit Faschisten, um an die Grenzen Russlands vorzudringen.

Eine ungeheuerliche Provokation war auch der von Präsident Lyndon B. Johnson Anfang August 1964 inszenierte sogenannte Zwischenfall vor der Küste der DRV im Golf von Tongking. Er diente als Vorwand für den Beginn des mörderischen Luftkrieges gegen Nordvietnam, mit dem die im Süden begonnene USA-Aggression auf ganz Vietnam ausgedehnt wurde. Ziel war, die Unterstützung Nordvietnams für den Befreiungskampf der Patrioten im Süden zu verhindern und Rache zu nehmen für die dort erlittenen Niederlagen.

Auf Antrag Johnsons beschloss der Nationale Sicherheitsrat der USA bereits am 17. März 1964 – als Vorbereitung der Provokation – „Vergeltungsaktionen gegen Nordvietnam“ und ein Programm „offenen militärischen Drucks“. Die USA lehnten die von der DRV verkündete Zwölf-Meilen-Zone ihrer Hoheitsgewässer ab und anerkannten nur drei Meilen. Selbst diese wurde während der dann begonnenen Luftangriffe und Marinemanöver ständig verletzt.

Das Drehbuch des Zwischenfalls:

Auf Weisung des US-Befehlshabers in Südvietnam, General William C. Westmoreland, überfiel am 30. Juli die Saigoner Marine unter dem Schutz des Zerstörers „USS Maddox“ die Inseln Hon Me und Hon Nieu der DRV im Tongking-Golf. Am 2. August drehte die „Maddox“ vor nordvietnamesischen Torpedoboote zunächst ab. Präsident Johnson befahl, die Operation fortzusetzen und entsandte einen zweiten Zerstörer, die „USS Turner Joy“, der am 4. August mit der „Maddox“ erneut

in die nordvietnamesischen Hoheitsgewässer eindrang, wo es zum Zusammenstoß mit Torpedobooten der DRV kam. Washington verbreitete, die Nordvietnamesen hätten in internationalen Gewässern die USA-Zerstörer angegriffen. Der „ungeheuerliche Aggressionsakt“ werde mit „Vergeltungsschlägen“ beantwortet. Am 5. August griffen 64 Jagdbomber Kriegsschiffe der DRV, das Küstengebiet und Versorgungslager an. Der nicht erklärte Luftkrieg gegen die DRV wurde in den folgenden Monaten auf ganz Nordvietnam ausgeweitet. 1965 flogen 4.000 Flugzeuge monatlich 12.000 bis 15.000 Angriffe.

„Der Spiegel“ (Nr. 12/1965) berichtete, dass bereits im April 1964 ein als „Drehbuch“ bezeichnetes Programm der Eskalation ausgearbeitet worden war, das vorsah, „Hanoi und das dichtbesiedelte Mündungsgebiet des Roten Flusses“ zu bombardieren. Am 16. August verabschiedete der USA-Kongress auf Ersuchen Johnsons mit nur zwei Gegenstimmen ein Ermächtigungsgesetz, das ihn autorisierte, „jeden bewaffneten Schlag gegen die Streitkräfte der Vereinigten Staaten zurückzuweisen und weitere Aggressionen zu verhüten“.

Als der Außenpolitische Ausschuss des USA-Senats im Januar 1968 unter dem Druck der Öffentlichkeit und der Proteste gegen den Vietnamkrieg den „Zwischenfall im Golf von Tongking“ untersuchte, wurde bekannt, dass sich Johnson mit „geradezu ungeheuerlichen verlogenen Behauptungen“ die Ermächtigung des Kongresses erschlichen hatte. Aus den Logbüchern der beiden Zerstörer sowie den Aufzeichnungen des Funkverkehrs mit dem Befehlshaber der US-Pazifikflotte ging hervor, dass die Kriegsschiffe für die anschließend geplanten Luftangriffe „die elektronischen und Radarsysteme Nordvietnams stimulieren sollten, um deren Ortung zu erleichtern“. Sie waren in die Drei-Meilen-Zone Nordvietnams eingedrungen und hatten, wie der Senator Albert Gore es ausdrückte, „unmittelbar vor der Küste die Wellen geplügt“.

Beide Zerstörer hatten auch den südvietnamesischen Angriff auf die nordvietnamesischen Inseln abgesichert. Keiner der angeblich von nordvietnamesischen Torpedos getroffenen Zerstörer wies irgendwelche Beschädigungen auf. Nach der Senatsuntersuchung musste Präsident Johnson am 1. November 1968 die Einstellung der Terrorangriffe auf Nordvietnam erklären. Im Juni 1970 annullierte der Kongress das Gesetz vom 16. August 1964.

Durch die ab 13. Juni 1971 in der „New York Times“ veröffentlichten sogenannten „Pentagon-Papiere“ kam ans Licht, dass Präsident Johnson noch vor Bestätigung des „Drehbuches“ bereits im Februar 1964 einem CIA-Operationsplan zugestimmt hatte, der Spionageflüge über Nordvietnam, Diversionsakte von CIA-Kommandos, Überfälle von See aus und Sabotageakte auf Eisenbahnlinien und Brücken festlegte.

## 11. Bei Flak- und Raketen-Artilleristen

Die DRV veröffentlichte keine Ziffern über die Lieferungen für ihre Luftabwehr und Luftwaffe, die sie aus der UdSSR erhielt. Nach Berichten des US-Journals „The Reporter“ vom 12. Januar 1966 hatte Moskau zu dieser Zeit Nordvietnam bereits 7.000 Flugzeugabwehrgeschütze geliefert und für etwa 130 Abschussbasen SAM-Flak-Raketen. Die Zeitung schrieb, es seien „schon einige der sowjetischen Militärs in Nordvietnam verwundet oder sogar getötet worden“. Von Tass wussten wir, dass etwa 3.000 Vietnamesen militärisch in der Sowjetunion ausgebildet wurden, darunter zahlreiche Luftwaffenkadetten, die lernten, den Überschallbomber Mig 21 zu fliegen. Vom ungarischen Militärattaché erfuhren wir, dass die DRV Anfang 1967 über 180 bis 200 Migs verfügte und sich darunter die damals modernsten Typen 21 cs und 21 ds mit Deltaschwingen befanden.<sup>11</sup>

Bei Besuchen in Flak- und Raketenstellungen lernten wir nicht nur die modernsten konventionellen Waffen, die die UdSSR lieferte kennen, sondern auch die hohe Qualifikation ihrer Bedienungen. Eine Batterie, die wir im Randgebiet von Hanoi besuchten, lag gut getarnt in einem Wäldchen dieser immergrünen Bäume am Ufer des Roten Flusses. Die mit sowjetischen 100-mm-Kanonen ausgerüstete Einheit war, wie uns der Batteriechef, ein Leutnant, erzählte, im Februar 1965 aufgestellt worden und hatte seitdem 80 Gefechte bestanden. Von den bis dahin über Hanoi abgeschossenen 182 US-Maschinen kamen fünf auf ihr Konto. An weiteren 49 Abschüssen war sie beteiligt. Der Leutnant führte uns eine Geschützbedienung vor.

Wer in der Vorstellung lebte, die Kanone mit gezogenem Rohr könne bei der Abwehr strahlgetriebener Flugzeuge keine Rolle mehr spielen, wurde hier eines Besseren belehrt. Es handelte sich um Geschütze des sowjetischen Typs KS 19, die Flugzeuge bekämpfen konnten, die mit Geschwindigkeiten bis zu 1.200 km/h und in Höhen bis zu 14 km angriffen. Zu seiner Batterie gehörten sechs Geschütze, die, so erläuterte er uns, nach Angaben der radargesteuerten Feuerleitstation schossen, die Aufklärung, Ortung, Erkennung, Auswertung und Zielzuweisung vornahm. Bei Ausfall der Radarsteuerung war die Bedienung jedoch auch in der Lage, tieffliegende Luftziele mit Hilfe des Visiers zu bekämpfen. Die Batterie konnte in einer Minute 90 Splittergranaten mit einer Gesamtmasse von 1.400 Kg verschießen. Wir lernten hochspezialisierte Soldaten kennen, die der modernsten und stärksten imperialistischen Militärmacht entgegentraten. Sie bildeten sich darauf nichts ein, blieben einfache, bescheidene Menschen, wie wir sie täglich kennen lernten. Nur eins

---

<sup>11</sup> Natürlich haben wir darüber nichts berichtet.



sagten sie uns, und das ohne Pathos. „Wir werden niemals aufgeben, auch die Amerikaner werden in Vietnam ihr Dien Bien Phu<sup>12</sup> erleben.“

Wie später noch so oft, spürten wir den Stolz der vietnamesischen Soldaten auf ihre sowjetischen Waffen. Ob Gewehre, MPis, Fla-Kanonen und -Raketen oder die Panzer T-54, die später auch in den Befreiungsschlachten in Südvietnam eingesetzt wurden, sie wiesen oft auf ihre Herkunft hin. Sie wussten, es waren Waffen, mit denen die Sowjetarmee den Faschismus geschlagen und im Zweiten Weltkrieg den Sieg errungen hatte. Das stärkte ihre eigene Zuversicht. In Thanh Hoa an der Ham Rong-Brücke sagte mir ein Flak-Offizier, „auch wir werden damit siegen“.

## 12. Die Luftschlacht über Nordvietnam

Ende Oktober berichteten „Nhan Dan“, die Zeitung der „Partei der Werktätigen“<sup>13</sup> und andere mit Fotos und Personen-Angaben über in den vorangegangenen Tagen abgeschossene 15 US-Piloten. Unter ihnen befand sich der Marineflieger Major John Sydney McCain vom Flugzeugträger „Oriskany“, der am 26. Oktober mit seiner F 4 „Phantom“ über Hanoi vom Himmel geholt worden war. Sein Großvater befehligte im Zweiten Weltkrieg die US-Flugzeugträger im Pazifik und der Vater war Befehlshaber der US-Flotte in Europa. McCain hatte bis zu seinem Abschuss 23 Angriffe gegen Nordvietnam geflogen.

Er gab zu, das Feuer der Luftabwehr sei, besonders über Hanoi, „sehr dicht und sehr präzise“. Die Aie Force verliere zehn und mehr Prozent ihrer Maschinen. Bei seinem letzten Einsatz konnte er noch registrieren, dass von 25 Maschinen, seine mitgerechnet, drei abgeschossen wurden. Der britische Konsul sagte mir einmal, das seien, verglichen mit den Abschussziffern, welche die Royal Air Force in der Luftschlacht über England gegen Görings Flieger erzielte, Ergebnisse, die sich sehen lassen könnten.

Der Marineflieger fiel mit seinem Fallschirm in den Truc-Bach-See von Hanoi, brach sich Armee und Beine und wäre ertrunken, wenn ihn der Leutnant der Volksarmee Mai Van On nicht aus dem Wasser gezogen hätte. Am Ufer hielt er wütende Hanoier,

---

<sup>12</sup> Die Schlacht um die französische Dschungelfestung Dien Bien Phu im Talkessel der nordwestlichen Berge nahe der Grenze zu Laos endete am 7. Mai 1954 nach 55 Tagen mit der Kapitulation ihrer Besatzung. Damit ging der von Frankreich 1946 begonnene Überfall auf die DRV zur Wiedererrichtung seines in der Augustrevolution 1945 beseitigten Kolonialregimes mit einer vernichtenden Niederlage zu Ende.

<sup>13</sup> Wie bereits erwähnt, beschloss der 2. Parteitag KPI im Februar 1951 die Umbenennung in „Partei der Werktätigen Vietnams“. Im Dezember 1976 erfolgte die Rückbenennung in KPV.

die nach einem eben erlebten schweren Bombenangriff gegenüber dem Amerikaner handgreiflich werden wollten, zurück. Eine Krankenschwester leistete erste Hilfe. Kurze Zeit später kamen Soldaten und nahmen McCain in Gewahrsam.

Es gab, darunter auf Flugblättern, strenge Anweisungen über den Umgang mit abgeschossenen Piloten. Auf einen mit dem Fallschirm niedergehenden Flieger durfte nicht geschossen werden. „Der Pilot ist zu entwaffnen. Ist er verletzt, so ist ihm erste Hilfe zu gewähren. Der Gefangene ist in einem festen Haus unterzubringen, bis ihn Angehörige der Volksarmee übernehmen.“ Es gab auch Hinweise in Englisch, so diese: „Hands up“ (Hände hoch), „Stop“ oder „Surrender“ (Ergib dich).

1973 wurde McCain entlassen. 1985 und auch später besuchte er Hanoi, ohne einmal nach seinem Lebensretter zu fragen. Erst 1996, er war inzwischen Senator von Arizona, traf er sich mit Van On und überreichte ihm eine „Erinnerungsmedaille“ des USA-Kongresses. Im Jahr 2000 bewarb sich McCain für die Republikaner um die Präsidentschaft. Die humane Rettungstat eines nordvietnamesischen Offiziers passte nicht ins Konzept seiner rechts ausgerichteten Wahlkampfreden und so behauptete er, die Nordvietnamesen hätten ihn misshandelt.<sup>14</sup>

Washington bezeichnete die Verluste als gering. 15 innerhalb weniger Tage abgeschossene Piloten widerlegten diese Lügen eigentlich zur Genüge. Peinlich für ihre Auftraggeber war, dass sich die amerikanischen Piloten nicht immer an die ausgegebenen Parolen hielten. Der über Nordvietnam davongekommene Spitzenflieger, Oberst Robin Olds, erklärte auf einer Pressekonferenz in Washington, die Luftabwehr Nordvietnams habe sich „enorm verstärkt, sowohl durch Flakfeuer als auch Migs und Boden-Luft-Raketen.“ Zu letzteren stand er ausdrücklich ein: „Es sind furchterregende Raketen.“ Oberst Robinson Risner, ein Flieger-Ass aus dem Koreakrieg, der bereits am 16. September 1965 abgeschossene wurde, gab an, dass die Nordvietnamesen bei einem Angriff seines Geschwaders von 18 „Thunderchiefs“ fünf vom Himmel geholt hatten.

### **13. Piloten im Pyjama**

Mit der Haltung der US-Piloten zu ihrer Teilnahme an dem verbrecherischen Luftkrieg gegen die DRV befassten sich die bekannten DDR-Filmer Walter Heynowski und Gerhard Scheumann, die 1967 in Hanoi zehn in Gefangenschaft

---

<sup>14</sup> Senator McCain gehört heute - mit geringfügigen Abstrichen - zu den Unterstützern des faschistisch-rassistischen Kurses von US-Präsident Donald Trump.

geratene Piloten interviewten. Den Titel „Piloten im Pyjama“ wählten sie nach der gestreiften Gefangenenkleidung.<sup>15</sup>

Der „Code of conduct“ (Verhaltenskodex) des US-Präsidenten befahl jedem Piloten sich „niemals freiwillig“ zu ergeben und „mit allen möglichen Mitteln Widerstand zu leisten“. Dazu hatte jeder einen 9mm Trommelrevolver Smith & Wesson mit 30 Patronen im Gurt bei sich. Ausgenommen Namen, Rang, Dienstnummer und Geburtsdatum war auch verboten, „Informationen zu geben“. Obwohl Heynowski und Scheumann die Piloten, die christlich bestätigten, freiwillig und ohne Druck sich interviewen zu lassen, auf den „Verhaltenskodex“ hinwiesen, beantworteten alle ihre Fragen. Sie wussten auch, dass ihre Interviewer aus der DDR kamen. Alle Piloten gaben zu, sich widerstandslos ergeben zu haben. Oberstleutnant Lindberg Hughes wurde von einigen Bauern gefangen genommen, von denen nur einer eine Waffe trug. Trotzdem: „Ich unternahm keinerlei Versuch, die Sache sozusagen zu Ende zu schießen“, sagte er. Alle Interviewten bezogen sich darauf, bei ihrem „Job“ nur Befehle ausgeführt zu haben. Sie erhielten für je zehn Luftangriffe eine Verdienstmedaille.

Ein Lügegebäude stürzte ein

Die Interviews widerlegten die USA-Behauptungen, über der DRV seien zunächst gar keine und später viel weniger Flugzeuge als von Hanoi bekanntgegeben, abgeschossen worden. Bis zur Einstellung der Luftangriffe im November 1968 wurden über Nordvietnam - auch durch westliche Quellen belegt - über 3000 Flugzeuge abgeschossen. Befragt wurde Oberleutnant Everett Alvarez, der bereits beim ersten Angriff, am 5. August 1964, mit seiner „Skyhawk“ vom Himmel geholt wurde. Das Pentagon bezichtigte die DRV der Geheimhaltung der Zahl der tot und lebend abgeschossenen Piloten. Zwar machte Hanoi keine offiziellen Angaben, aber jeder Gefangene konnte, wie die Interviewten bestätigten, seinen Angehörigen schreiben, wovon alle Piloten Gebrauch machten. Aus der Differenz zwischen den gefangen genommenen und der Gesamtzahl der verlorenen Flieger ergab sich die Zahl der Toten. Das Pentagon hielt deren Zahl jedoch geheim und forderte von den Angehörigen, über erhaltene Briefe Stillschweigen zu bewahren.

Entgegen der Gräuelpopaganda des Pentagons, die Gefangenen würden „gefoltert und geschlagen“ und einer „Gehirnwäsche“ unterzogen, erklärten alle Interviewten, sie seien keinen Misshandlungen ausgesetzt, erhielten ärztliche Betreuung, den Umständen entsprechend gute Behandlung, ausreichende Verpflegung. Jeder

---

<sup>15</sup> Die Interviews erschienen unter dem gleichnamigen Titel auch als Buch im Verlag der Nation, Berlin/DDR 1967.

Gefangene konnte frei seine Religion ausüben, englischsprachige Literatur, darunter aus den USA als auch amerikanische Zeitschriften lesen und die englischsprachige Sendung von DRV-Radio „Stimme Vietnams“ hören, die auch die Ergebnisse der Baseball-Ligen der USA mitteilte.

### **Colonel Risner für Ende der Bombardements**

Alle Befragten sprachen sich für ein baldiges Ende des Krieges aus. Colonel Robinson Risner, im Koreakrieg mit dem „Distinguished Flying Cross“ (Außerordentliches Fliegerkreuz) dekoriert, meinte, dass die USA „zu dem Genfer Abkommen zurückkehren“ müssten, statt „Nordvietnam zu bombardieren.“ Die Piloten räumten mehr oder weniger ein, dass die Zivilbevölkerung von ihren Luftangriffen schwer betroffen wurde und sie dafür verantwortlich seien. Dazu trug sicher auch bei, dass sie als Gefangene nun auch den Bombardements ihrer Kameraden ausgeliefert waren. Äußerungen einiger Piloten konnten von bestimmten Einsichten zeugen. Der damals 25jährige Hauptmann James Richard Shively äußerte zum sozialistischen System der DRV, es sei das Recht der Bevölkerung, „das Gesellschaftssystem und das Wirtschaftssystem, das sie wünscht“, zu wählen.

### **Eine schockierende Söldnermoral**

Bei anderen Piloten zeigte sich eine schockierende Söldnermoral. Der neunundzwanzigjährige Oberleutnant Edward Le Hubbard äußerte, „ich bin in ungefähr zwanzig Ländern gewesen, seit ich in den Luftstreitkräften diene, und das hat mir sehr viel Spaß gemacht.“ Er war einer von zwei der zehn interviewten Piloten, die nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft seine Aussagen widerrief. Hatte er gegenüber Heynowski und Scheumann bedauert, „unschuldige Menschen zu töten“, so erklärte er in dem Streifen von Hasso Bräuer „Agentengeschichten, die Geschichten von den ‚Piloten im Pyjama‘!“ (1996): „Es war notwendig, dass wir dort waren“, und: „Ich würde es wieder genauso machen“. Oberleutnant Alvarez behauptete, er sei zu Aussagen gezwungen und geprügelt worden.

### **„Life“, „Paris Matsch“ und „Stern“ übernahmen**

Als Heynowski und Scheumann im Oktober 1967 eine Reportage über ihren vierteiligen Film veröffentlichten, wurde diese u. a. von „Life“, „Paris Matsch“ und „Stern“ übernommen. „NBC“ strahlte Filmbilder in der Hauptsendezeit des Abends für ein 40-Millionen-Publikum aus. Dem Sonderbeauftragten des USA-Präsidenten für die Gefangenen in Vietnam, Botschafter Averell Harriman, fiel nichts Dümmeres ein, als danach zu erklären, die Zuschauer seien „Zeuge einer großangelegten Fälschung“ geworden.

Auf dem CineFest 2014 in Hamburg wurden die aus dem „Filmstudio H&S“ hervorgegangene „DEFA-Stiftung“ und „absolut MEDIEN“ für ihre gemeinsame Edition „Studio H&S. Walter Heynowski und Gerhard Scheumann. Filme 1964-1989“ mit dem Willy-Haas-Preis ausgezeichnet. Die Jury würdigte Heynowski und Scheumann „als polemische, aber auch vielschichtige Dokumentaristen“, die sich „der großen Konflikte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts annahmen“.

## 14. An der Straße Nr. 1

In der zweiten Dezemberwoche ging es zum Ersten Mal nach Süden bis Thanh Hoa und zur legendären Ham-Rong-Brücke. Ich fuhr allein, Irene nahm in Hanoi wichtige Termine wahr. Ein Vertreter der Presseabteilung und ein Offizier der Volksarmee begleiteten mich.

Wie immer fuhren wir nachts. Für die gut 150 km auf der Straße Nr. 1 brauchten wir über acht Stunden. Das lag nicht nur daran, dass unser Jeep<sup>16</sup> fast ohne Beleuchtung fuhr. Die Schweinwerfer waren bis auf einen kleinen, schmalen, kaum zwei Zentimeter hohen Schlitz abgedeckt; sondern sich streckenweise auch mühsam über die mit Schotter ausgefüllten Bombentrichter quälte. Der Offizier kannte die Strecke, wie man so sagt, wie seine Westentasche. Wenn vor uns Bombendetonationen oder auch Flakfeuer zu hören war, hielten wir an und er wusste immer, wo wir am besten Schutz fanden. Nur einmal mussten wir wegen einiger Bombenkrater auf eine Umgehungsstraße ausweichen. Wir hatten Glück und kamen wohlbehalten an. Thanh Hoa, die Provinzhauptstadt, lag größtenteils in Trümmern.

Die Straße Nr. Eins, zu der parallel eine Eisenbahnlinie verlief, unpassierbar zu machen war eines der strategischen Ziele der US Air Force. Es gelang niemals. Was wir auf zahlreichen Fahrten auf dieser Verkehrsader nach Süden an Heroismus, Einsatzbereitschaft und Erfindergeist erlebten, überstieg fast die herkömmliche Vorstellungskraft. Entlang der bis zum Ben Hai führenden Route gab es unzählige Nebenstraßen, auf welche die Fahrzeugkolonnen bei Zerstörungen ausweichen konnten. Inzwischen wurden bombardierte Abschnitte in kürzester Zeit wieder instand gesetzt. Bautrupps, meist aus Jugendlichen, oft Mädchen, arbeiteten unter Anleitung von Straßen- und Brückenbauingenieuren. Einige Meter von der Straße entfernt befand sich in einem Bambushain die einfache Hütte von fünf Mädchen. Für jeweils vier Stunden bezogen sie ihren Posten an der Straße. Wie so oft krampfte sich mir das Herz zusammen, als ich diese blutjungen Mädchen sah, die mit einer

---

<sup>16</sup> Die ADN-Zentrale hatte uns einen Jeep des in Rumänien gebauten „GAS“ nach Hanoi geschickt.

bewundernswürdigen Hingabe arbeiteten und vielleicht schon den nächsten Angriff nicht überleben würden.

Nicht zuletzt gehörten zur Straße Nr. 1 zahlreiche Flak- und Raketenbatterien, die durch ihr wirksames Abwehrfeuer oft verhinderten, dass die angreifenden Maschinen ihr Bomben und Raketen sicher ins Ziel bringen konnten. Ein Beispiel ihrer Wirksamkeit erlebten wir einmal an einer Fähre am Lam-Fluss bei Vinh. Wenige Kilometer vor seiner Mündung in das südchinesische Meer ist der Fluss dort etwa 1000 Meter breit. Es war im Januar 1968, wir waren schon auf der Heimfahrt, als wir die südlich von Vinh über den Fluss führende Fähre passierten.

Ich hatte dem Fährmann gerade ein paar Fragen gestellt, als der Luftbeobachter mit einer Eisenschiene an einen hohlen Bombenkörper schlug. Das dumpfe Dröhnen seiner Alarmschläge hatte kaum begonnen, als sie bereits von den harten Abschüssen der Flakbatterien hinter einer Uferböschung übertönt wurden. Dann heulte mit dem bekannten schrillen Pfeifton auch schon der erste feindliche Jäger über die Fähre hinweg. Aber die Bomben fielen einige Dutzend Meter links neben ihr in den Fluss und ließen riesige Wasserfontänen emporschießen. Der Fährmann drückte mir die Hand, aber was er sagte, verstand ich in dem Höllenlärm, der um uns herum tobte, schon nicht mehr. Dann rannte er zur Fähre, die bereits abstieß. Mit einem Satz, den man dem kleinen Vietnamesen kaum zugetraut hätte, schnellte er auf die Fähre, die wohl schon drei Meter vom Ufer entfernt war, und landete wohlbehalten. Nach einer guten Viertelstunde verstummte der Gefechtslärm. Vom gegenüber liegenden Ufer meldete der Funker, dass die Fähre ohne Schaden angekommen war. Das wirksame Feuer der Flakbatterien zu beiden Seiten des Lam hatte die Luftpiraten daran gehindert, ihre Bombenlast sicher ins Ziel zu werfen.

## **15. Mig-Jäger über Ham Rong**

In Thanh Hoa war das Ziel der US Air Force vor allem die Brücke des Ham-Rong, des „Drachen-Rachen“. Den Rachen bildeten zwei gegenüber liegende Felsen, zwischen denen sich die stählerne Brücke über den Fluss Ma spannte, der Sage nach also vom Rachen eines großen Drachen gehalten wurde. Dazu muss man wissen, dass der Drache nicht nur in Vietnam, sondern im ganzen Fernen Osten der Sage nach kein schreckliches Ungeheuer darstellt, sondern eine dem Menschen wohl gesonnene, wenn auch gewaltige Erscheinung ist.

Am nächsten Tag früh im Morgengrauen konnte ich die Drachen-Brücke besichtigen. Sie zu sehen, war wirklich ein Erlebnis. In unserem Hanoi Tagebuch habe ich notiert: „Da schaut man auf diesen Recken und staunt und fragt sich, wie er überhaupt noch steht. Der Felsen vor der Brücke ist über und über durch Bomben und Geschosse

kahl rasiert. Die Stahlverstrebungen sind ein einziges verbogenes Wirrwarr, aber die Brücke steht, und ich sah Nacht für Nacht nicht nur Fahrzeugkolonnen, sondern auch Züge über sie rollen.“ Einige Male erlebte ich am Tage aus „sicherer“ Entfernung Angriffe auf die Brücke. Die Maschinen empfing ein enormes Abwehrfeuer. 1.660mal war die über 300 Meter lange Brücke bis dahin angegriffen worden. An manchen Tagen gab es 15 Überfälle. Einmal griffen 75 Maschinen in mehreren Wellen an. Sogar schwimmende Minen warfen die Angreifer in den Fluss, um die Pfeiler zu sprengen. Ich habe nicht erfahren, wie viele Menschen hier den Tod fanden.

Das erste Mal wurde Ham-Rong am 3. April 1965 angegriffen. Anders, als man sich das im Pentagon vorgestellt hatte, wurde der Tag zu einem historischen Ereignis. Und das in zweierlei Hinsicht: Für die DRV zur Wende in der Luftschlacht gegen den Aggressor und zur Geburtsstunde ihrer Luftstreitkräfte, die zum ersten Mal ihre Mig-Jäger einsetzten.

Die USA-Militärs hatten wiederholt angedroht, die Luftangriffe auf ganz Nordvietnam auszuweiten. Es bedurfte keines besonderen militärischen Scharfsinns, die Angriffe auf die Ham-Rong-Brücke zu erwarten. Die nordvietnamesischen Piloten waren hervorragend auf diesen Tag vorbereitet. In der UdSSR hatten sie die besten Jagdflieger ausgebildet, darunter Flieger, die über Erfahrungen aus den Kämpfen mit der Luftwaffe Hitlerdeutschlands verfügten. Die Piloten lösten sich rund um die Uhr gefechtsbereit in ihren in gut verdeckten Hangars stehenden Mig 21, den damals modernsten sowjetischen Typen, ab. Das seit Anfang der sechziger Jahre in den Luftstreitkräften des Warschauer Vertrages und anderer verbündeter Staaten als Standardtyp eingesetzte Flugzeug erhielt an der Ham-Rong Brücke seine Feuertaufe. Die Mig 21 erreichte eine Höchstgeschwindigkeit von 2.450 km/h, eine Gipfelhöhe von 15.000 Meter und hatte eine Reichweite von 2.300 Km. Zum Luftkampf war sie mit im Rumpf untergebrachten Kanonen und Luft-Luft-Raketen, die an Aufhängungen unter dem Rumpf oder den Tragflächen angebracht waren, ausgerüstet. Die MiG 21 erwies sich in Vietnam den vergleichbaren US-Maschinen überlegen.

Im Morgengrauen des 3. April stieg Staffel um Staffel in den blauen Himmel und erschien, für die amerikanischen Luftpiraten völlig überraschend, über der Ham-Rong-Brücke. Sie griffen, wie in amerikanischen Zeitungen nachzulesen war, mit hohem taktischen Geschick und fliegerischen Können unerschrocken an und schossen 12 US-Flugzeuge ab, darunter mehrere F-105, die damals modernsten Jagdbomber der Air Force. Die Amerikanische Nachrichtenagentur AP schrieb über die Luftkämpfe an diesem Tag: „Es ist zur ersten Feindberührung mit der nordvietnamesischen Luftwaffe gekommen, bei der die Amerikaner eine Schlappe erlitten.“

Seit diesem Tag schnellten die Abschussziffern in die Höhe. Waren seit August 1964 bis zum 2. April 1965 über der DRV 103 USA-Flugzeuge abgeschossen worden, so stieg ihre Zahl bereits Ende April 1965 auf 263 an. Die amerikanischen Verluste stiegen noch schneller, als drei Monate später ein Fla-Raketennetz installiert wurde. Es zeigte sich, dass die DRV - nicht zuletzt dank der militärischen Hilfe der UdSSR - nicht zur Kapitulation gezwungen werden konnte. Das und die wachsenden internationalen Proteste zwangen Washington schließlich dazu, am 1. November 1968 die bedingungslose Einstellung der Luftangriffe zu erklären. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die nordvietnamesische Luftabwehr 3.243 USA-Flugzeuge abgeschossen, darunter eine Anzahl Hubschrauber.

Zur Militärhilfe der UdSSR oder anderer sozialistischer Staaten konnte man während des Krieges wenig erfahren. Sicher war, dass den Löwenanteil daran die UdSSR bestritt, die nicht nur die erforderliche modernste Militärtechnik lieferte, sondern auch einen hohen Anteil des Militärpersonals bei sich im Lande aber auch durch Spezialisten vor Ort ausbildete. Nie haben sich Truppen der UdSSR oder anderer sozialistischer Staaten in der DRV befunden. Vorschläge, darunter aus der DDR, Freiwillige nach dem Vorbild der Internationalen Brigaden in Spanien nach Vietnam zu entsenden, wurden aus Hanoi immer abschlägig beschieden. Man wollte den USA keinen Vorwand zur Rechtfertigung ihrer eigenen massiven Truppenpräsenz im Süden liefern.

## **16. Strategische Wende während des Tetfestes**

Das Tetfest, das Mondjahr 1968 am 29. und 30. Januar (wir erwähnten bereits, wie wir es in Hanoi erlebten) wurde zu einem herausragenden Ereignis des Befreiungskampfes. In Südvietnam ging die Befreiungsarmee in der Nacht zum 31. Januar zu einer den Gegner völlig überraschenden und die strategische Wende des Krieges einleitenden Offensive über. Sie ging in die Geschichte als die Tet-Offensive, von den Vietnamesen „Offensive des Affen“ genannt, ein. Es war ein wesentlicher Faktor, der Washington zwei Monate später nicht nur zwang, in Paris Friedensgesprächen zuzustimmen, sondern später auch die FNL als Verhandlungspartner zu akzeptieren.

Von der am 17. Breitengrad gelegenen Kreisstadt Dong Ha bis hinunter zur südlichsten Provinz Bac Lieu griffen die Truppen der FNL das über 500.000 Mann starke US-amerikanische Expeditionskorps und die 700.000 Bajonette zählende südvietnamesische Armee in zahlreichen Stellungen und Stützpunkten an und drangen sogar in Hue und Saigon ein. Eine Offensive dieses Ausmaßes schien zunächst kaum glaubhaft, aber bald bestätigten sogar die amerikanischen Nachrichtenagenturen die Vorgänge und sprachen von einer Katastrophe für das Pentagon und seine Saigoner



„Hilfstruppen“. Da die südvietnamesischen Einheiten in der Regel die US-Stützpunkte im Vorfeld zu verteidigen hatten, wurde ihnen zunächst die Schuld für dieses unglaubliche Desaster in die Schuhe geschoben. Aber die These ließ sich nicht lange aufrecht erhalten, denn ein Kommando der Befreiungskämpfer hatte sogar die US-Marines vor dem „Weißen Haus“ von Saigon, wie die USA-Botschaft genannt wurde, überrumpelt, war in das schwerbewachte Gebäude eingedrungen und hatte sich dort verschanzt. Nach einem mehrstündigen Feuergefecht, gelang es den FNL-Kämpfern, wie es in einem VNA-Bericht hieß, „sich vom Gegner zu lösen“, und zu ihrer Einheit zurück zu kehren.

## **17. Volltreffer auf die Kathedrale von Nam Dinh**

Am 16. März 1968 fuhren wir auf Einladung der Presse-Abteilung des Außenministeriums mit weiteren ausländischen Journalisten in die etwa 80 km südöstlich von Hanoi entfernte Provinzhauptstadt Nam Dinh, die in der Nacht schwer angegriffen worden war. Die Kathedrale am Stadtrand war durch mehrere Bomben fast völlig zerstört. Nur die Frontmauer stand noch und ragte anklagend in den Himmel. Der Generalvikar des Bistums war unter den Bomben getötet, ein weiterer Geistlicher, 76 Jahre alt, schwer verletzt worden. Im Umkreis der Kirche waren 16 Sprengbomben niedergegangen, von 20 Häusern war nur noch ein Trümmerhaufen übrig. Über die Zahl der toten und verletzten Einwohner gab es keine Angaben. Nam Dinh liegt etwa 30 km von der Küste entfernt. Es wurde von Marineflugzeugen der im Golf von Tongking liegenden 7. US-Flotte angegriffen, deren Anflugzeit kaum länger als eine Minute war.

Nam Dinh zählte 1964 rund 93.000 Einwohner. Die Vietnamesen führten genau Buch über den Luftterror. Seit dem 28. Juni 1965 waren 1.175 Bomben und 1.022 Raketen auf die Einwohner niedergegangen. Bei einem Gang durch die Stadt konnten wir uns davon überzeugen, dass die Hälfte der Häuser - das waren 2.200 - den Luftangriffen zum Opfer gefallen war. Militärische Objekte waren keine zu sehen, wenn man davon absah, dass die Stadt von einem Gürtel Flak- und Raketenbatterien umgeben war, die bis dahin 34 der angreifenden Maschinen abgeschossen hatten. Es wurde wieder einmal deutlich, dass sich der Luftterror gegen die Zivilbevölkerung richtete, um sie zu demoralisieren. Seit sich abzeichnete, dass die USA Gesprächen über die Beendigung des Krieges zustimmen mussten, wurde der Bombenterror noch mehr zur Waffe, die DRV zur Annahme der amerikanischen Bedingungen zu zwingen, das heißt, zur Aufgabe der Unterstützung des Befreiungskampfes im Süden.

## 18. Die Fähre am Lam-Fluss

Im Frühjahr 1968 kam Hubert Link von ADN-Zentralbild für einige Wochen nach Vietnam, um eine größere Foto-Reportage zu gestalten. Wir beantragten eine Fahrt zum Ben Hai. Wir kamen etwa 300 km nach Süden bis nach Vinh, der Provinzhauptstadt am Lam-Fluss. Besser gesagt, zu dem was davon übrig war, denn die Bombenangriffe hatten die Stadt fast völlig dem Erdboden gleichgemacht. Unsere Fahrt führte durch verbrannte Erde, die Mehrzahl der Städte und Dörfer in Schutt und Asche gelegt, und immer wieder das Leid, das man kaum beschreiben konnte. Am dritten Tag standen wir abends am Lam inmitten einer langen Kolonne von Lkws und warteten darauf, dass der Übergang frei gegeben werde. Die ursprüngliche Brücke war zerstört worden, der Verkehr lief über einen Pontonübergang. Nur in der Dunkelheit wurde er für kurze Zeit für den Verkehr frei gegeben. Um Mitternacht sollte es für uns so weit sein. Ich lief die Kolonne entlang bis vor zum Fluss. An der Spitze des Fahrzeugkonvois standen zahlreiche Tankfahrzeuge.

Irene und ich hatten in den vergangenen acht Monaten schon viele Male - wie es etwas pathetisch heißt - dem Tod ins Auge gesehen. Wir wussten um die Gefahr, ohne die es nicht ging, wenn wir unsere Aufgabe, über den Kampf Vietnams gegen die USA-Aggression zu berichten, erfüllen wollten. Dabei hatten wir unser Leben nicht leichtsinnig aufs Spiel gesetzt, waren dem Tod nicht noch ein Stück entgegen gelaufen.

Darum aber wäre es jetzt gegangen. Die Vernunft gebot, umzukehren. Obwohl mich auch der Gedanke bewegte, dass wir mit dem Ausscheren aus der Kolonne der Vietnamesen, für die es kein Zurück gab, die Flucht ergriffen, sie im Stich ließen. So kamen mir Zweifel. Vielleicht würde alles gut gehen. Wir erinnerten uns auch, dass wir im Januar schon einmal an diesem Fluss bei einem Fähr-Übergang einen Luftangriff gut überstanden hatten. Aber hier steckten wir in einer etwa einen Kilometer langen Fahrzeugkolonne.

So entschieden wir uns schließlich zur Umkehr. Unsere vietnamesischen Begleiter waren froh darüber. Sie hatten das schon vorher beabsichtigt, sich aber nicht getraut, uns das vorzuschlagen. Dabei ging es ihnen ganz und gar nicht um ihre eigene Sicherheit. Sie sorgten sich ehrlich um uns, fühlten sich, das stellten wir bei so vielen Gelegenheiten fest, für uns, für unser Leben verantwortlich. Nach einem schwierigen Wendemanöver unserer beiden Fahrzeuge fuhren wir zurück. Es ging auf Mitternacht zu. Wir bemerkten noch, dass Bewegung in den Konvoi kam und bereuten schon wieder unseren Entschluss, doch nicht lange. Wir hatten kaum ein oder zwei Kilometer zurückgelegt, als hinter uns ein Höllenlärm losging. Der Flussübergang

wurde angegriffen. Zurückblickend sahen wir noch lange ein riesiges Flammenmeer und wussten, dort starben viele Menschen.

Wir übernachteten abseits der Straße Nr. 1 in einem kleinen Dorf, in dem die Bewohner eine Anzahl einfacher Bambushütten an Stelle der meisten zerstörten festen Häuser errichtet hatten. Nachts hörten wir in einiger Entfernung immer wieder Bombendetonationen und auch Flakfeuer. Wir waren das von unseren Fahrten ins Land bereits gewohnt und schliefen trotzdem einigermaßen. Hubert jedoch hatte keinen Schlaf gefunden. Trotzdem lernten wir ihn als einen Kollegen kennen, der in den nicht wenigen gefährlichen Situationen, von denen wir noch mehrere erlebten, ruhig blieb und keine Furcht zeigte.

Tagsüber blieben wir im Ort, am Tag weiter zu fahren war wegen der Luftangriffe zu gefährlich. Am späten Nachmittag luden wir unser weniges Gepäck bereits auf die Fahrzeuge, als ein Angriff auf das Dorf und einen kleinen Flussübergang, der zu den benachbarten Ortschaften und zu den Reisfeldern führte, begann. Militärische Objekte hatten wir weit und breit nicht ausmachen können. Die Maschinen flogen so tief, dass wir die Köpfe der Piloten in den Kanzeln erkennen konnten. Ringsherum explodierten Bomben und schlugen Raketen ein. Wir hatten nur eins im Sinn, das Verbrechen mit unseren Kameras festzuhalten. Aber unsere vietnamesischen Begleiter wurden, wie so oft, unsere Lebensretter. Sie zerrten uns förmlich mit Gewalt auf unsere Jeeps und wir rasten davon, das Dorf im Bombenhagel hinter uns zurücklassend.

## **19. Auf dem Ho Chi Minh-Pfad**

Es war auf einer Fahrt nach Süden, die uns in die im westlichen Gebiet von Thanh Hoa liegende Bergregion der Minderheit der Thai nahe der laotischen Grenze führte. Vor einem schwer bombardierten Straßenabschnitt mussten wir seitlich auf eine der zahlreichen Umgehungsstraßen ausweichen. Nach einiger Zeit stießen wir auf eine gut betonierte Straße, bedeutend breiter als die Nr. 1, vor allem aber von dichtem Wald überdeckt. Uralte immergrüne Bäume schlossen sich über uns zu einem undurchdringlichen Dickicht zusammen.

Wir stießen bald auf eine Kolonne schwerer LKW, ihre Ladung war mit Planen abgedeckt, fast alle zogen schwere Feldgeschütze. Der Kradfahrer am Ende der Fahrzeuge gab ein Zeichen und unser Fahrer verringerte das Tempo, so dass der Konvoi bald wieder unseren Blicken entschwand. Unsere beiden Begleiter, ein Mitarbeiter des Außenministeriums und ein Offizier der Volksarmee, antworteten wortkarg auf unsere Fragen nach der Straße.

Wir erinnerten uns wieder einmal an die berühmte Abbildung der drei hockenden Affen. Einer hält sich die Augen zu, der zweite die Ohren, der dritte den Mund. Bei

einem Straßenhändler in Hanoi konnte man mit etwas Glück die Tiere als kunstvolle Schnitzerei aus Holz, manchmal auch in Elfenbein, erwerben. Das Bildnis symbolisierte eine uralte Volksweisheit, entstanden in den Zeiten der Unterdrückung durch Feudalherren, später die Kolonialisten, die nun auch für die Geheimhaltung im Krieg galt: „Ich habe nichts gesehen, nichts gehört, ich weiß nichts.“ Angesichts der Tatsache, dass die USA immer wieder Agentenkommandos aus Vietnamesen in die DRV schickten, um Informationen zu sammeln und Sabotage zu betreiben, eine nur allzu verständliche Maßnahme.

Nach einiger Zeit stießen wir auf einen abzweigenden Feldweg. Unser Offizier studierte seine Karte. Es schien sich um eine befahrbare Route zu handeln. Wir bogen ab. Es war klar, wir hatten einen Abschnitt des geheimen nach Süden führenden Straßennetzes passiert, dass als Ho Chi Minh-Pfad durch die westliche Pressewelt geisterte.

Diese strategische Verbindungslinie führte im Westen im Grenzgebiet mit Laos und Kambodscha bis nach dem auf der Höhe Saigons liegenden Tay Ninh durch das Trung-Son-Gebirge, auch die Kordilleren Vietnams genannt. Durch diesen von dichten Dschungelwäldern bedeckten Bergrücken schlugen Pioniere der Volksarmee, unterstützt von Tausenden zivilen Helfern nicht nur eine breite zweispurige betonierte Straße, sondern auch eine große Zahl paralleler Ausweichrouten.

Einzelheiten über dieses strategisch wichtige Nachschubnetz, das zu einer der Bedingungen zahlreicher erfolgreicher Offensiven der Befreiungstreitkräfte und schließlich des Sieges im April 1975 in Saigon wurde, sind erst danach bekannt geworden. Das Netz der Truong Son-Straße, die unter der Nummer 559 geführt wurde, soll 5.530 km umfasst haben. Den Bau dieser Nachschublinie beschloss man in Hanoi, nachdem die Entscheidung über die Wiederaufnahme des bewaffneten Kampfes gegen das amerikanische Besatzungsregime und seine Saigoner Marionetten gefallen war und die materielle Versorgung für diesen Kampf nur durch Nordvietnam gewährleistet werden konnte. Über die Straße Nr. 1, die zum Teil unter freiem Himmel verlief, konnte das nur teilweise geschehen.

Der Bau der Nachschubverbindung blieb der USA-Luftaufklärung auf Dauer nicht verborgen.

1964 veröffentlichte das Pentagon erstmals Karten vom Kriegsschauplatz, in die das Straßennetz eingezeichnet war. Der Ho Chi Minh-Pfad bildete fortan einen weiteren Anlass, die DRV der Einmischung in die Angelegenheiten Südvietnams zu beschuldigen. Immer wieder wurde dabei behauptet, der Pfad verlaufe über laotisches und kambodschanisches Gebiet, was nur zum Teil zutraf. Gegen den Ho Chi Minh-Pfad flog die US-Air Force unzählige Angriffe. Dabei warf sie fast 100.000 Minen ab,

darunter etwa 12.600 magnetische. Trotzdem gelang es nie, den Nachschub durch das Truong Son-Gebirge zu unterbinden. Panzer, Geschütze, Fla-Kanonen und -Raketen, andere schwere Waffen samt Munition und Treibstoff für die zahlreichen Schlachten, an denen Dutzende Divisionen teilnahmen, wurden über Jahre nach Süden transportiert. Parallel zur Truong Son-Route begann nach der Tet-Offensive im Mai 1968 der Bau einer Erdölpipeline, über die zur letzten Offensive im Frühjahr 1975 die Kraftstoffversorgung für die Panzerverbände der Befreiungstreitkräfte sicher gestellt wurde. Sie war, ebenfalls mit Ausweichleitungen zirka 3.000 Kilometer lang.

## **20. Wie der Saigoner Hauptmann Van Lac Tuyen zur FNL kam**

Bei der von den USA und ihren Verbündeten als eine kommunistische Organisation verleumdete Nationalen Befreiungsfront (Front National de Liberation - FNL) Südvietnams handelte es sich in Wahrheit um eine aus allen Schichten des antikolonialen Widerstandes gebildete Bewegung.

Als Reaktion auf die einsetzende Sabotage der Genfer Abkommen entstand im Herbst 1954 in der südvietnamesischen Metropole bereits eine Organisation, die sich diesen Vertragsbrüchen widersetzte. Es war das sogenannte Saigon-Cholon-Friedenskomitee<sup>17</sup>, das der Rechtsanwalt Nguyen Huu Tho gründete. „Ein Gelehrtentyp, freundlich und sehr charmant, seinem ganzen Wesen nach gehört er zu den liberalen Intellektuellen der Großstadt“, beschrieb der australische Journalist Wilfred Burchett den Vorsitzenden des Komitees, das sich zunächst fast ausschließlich aus der „Creme der Saigoner Intelligenz“ zusammensetzte. Das Komitee begann, die Internationale Kontrollkommission (ICC) über die sich häufenden Verstöße des Diem-Regimes zu unterrichten. Bereits 1954 meldete es Hunderte von Verletzungen der Genfer Indochina-Abkommen. Die ICC konnte schon bald nichts mehr untersuchen, denn, wie sie in ihrem Bericht an die Ko-Präsidenten der Genfer Konferenz mitteilte, hatte die Saigoner verfügt, „keinerlei Tätigkeit der in den Genfer Abkommen vorgesehenen Gruppen zu erlauben“. „Damit war eine der wichtigsten Bestimmungen der Genfer Abkommen, die den Schutz der ehemaligen Anhänger der anderen Seite zum Inhalt hatte, zu einem wertlosen Fetzen Papier erklärt worden. Alle Warnungen der Kommission, dass dies ebenso wie Diems Weigerung, die für 1956 vertragsgemäß vorgesehenen Wahlen im ganzen Land mit

---

<sup>17</sup> Cholon: Geschäftsviertel Saigons

der Hanoier Regierung auch nur zu diskutieren, zu einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten führen könnte, verhalten ungehört.“<sup>18</sup>

Der zunächst in spontanen Formen ausbrechende Widerstand erforderte, eine führende Kraft zu schaffen, die alle kämpfenden Schichten vereinen konnte. Das Saigoner Friedenskomitee, obwohl es sich über die Grenzen der südvietnamesischen Metropole hinaus entwickelte, konnte dem nicht gerecht werden. Als eine zweite Vorläuferorganisation der FNL entstand Anfang 1960 die „Vereinigung ehemaliger Widerstandskämpfer“, aus der 1962 die „Revolutionäre Volkspartei“ entstand, in der sich die südvietnamesischen Kommunisten sammelten. Ebenfalls an die Zeit des antifranzösischen Widerstandes knüpften in dieser Zeit entstehende Vereinigungen der Bauern, der Jugend und Studenten, aber auch Zirkel von Intellektuellen, die nicht im Saigoner Friedenskomitee vertreten waren, an.

Am 20. Dezember 1960 fanden sich dann 23 zumeist illegale Parteien, Organisationen, Verbände und buddhistische Sekten zu einem Kongress zusammen, der eine gemeinsame Organisation bildete und als ihren Namen Nationale Befreiungsfront beschloss. Sie wählte Nguyen Huu Tho zu ihrem Vorsitzenden.

In der FNL-Vertretung in Hanoi lernten wir den früheren Hauptmann der Saigoner Marionettenarmee Phan Lac Tuyen kennen, der mit seinem Bericht über seinen Weg zur Befreiungsfront alle Verleumdungen über ihre Zusammensetzung lügen strafte. Er erzählte uns, wie er am Abend des 10. November 1960 in der Residenz des Kommandeurs der Saigoner Luftlandebrigade, General Nguyen Tiahn Thi, an einer Beratung von Offizieren teilnahm, die am nächsten Morgen mit einem Staatsstreich den Präsidenten Ngo Dinh Diem<sup>19</sup> stürzen wollten.

Die Aktion war mit dem Chief of Station der CIA in Saigon abgesprochen. In Washington wollten Politiker um Präsident Eisenhower den bei der Bevölkerung immer verhassteren Diktator, den man 1955 selbst an die Macht gehievt hatte, loswerden. Den Hauptschlag sollte Hauptmann Phan Lac Tuyen mit dem Regiment der Saigoner Special Force führen, in dem er Stellvertreter des Kommandeurs war. Tuyen sprach ein blendendes Englisch und perfektes Französisch. Er hatte amerikanische Generalstabslehrgänge absolviert und Präsident Diem hatte ihn gerade zum Generalgouverneur der nördlich von Saigon liegenden Provinz Thu Dau Mot

---

<sup>18</sup> George W. Alsheimer (Pseudonym für Erich Wulff): Vietnamesische Lehrjahre. Bericht eines Arztes aus Vietnam 1961-1967. Frankfurt/Main 1972.

<sup>19</sup> Diem, ein fanatischer Anti-Kommunist und früherer CIA-Agent, wurde von den USA bereits im Juni 1955 an die Spitze der von ihnen installierten Marionetten-Regierung in Saigon gehievt.

ernennen wollen. Tuyen hatte abgelehnt, weil er bereits in die Vorbereitung des Putsches einbezogen war. Tuyen unterhielt Kontakte zu Kreisen der Intelligenz, die in einer neuen Regierung wichtige Aufgaben übernehmen sollten. Sie wollten Kontakte zur Widerstandsbewegung aufzunehmen, um zu einem Waffenstillstand zu kommen.

Am nächsten Morgen schlug Tuyen mit seinem Regiment, unterstützt von einem Bataillon der Luftlandebrigade This und zwei Kompanien der Saigoner Marineinfanterie los. Sie besetzten die Rundfunkstation, das Oberkommando der Armee, den Sitz des Generalstabes, verhafteten dessen Chef sowie den Befehlshaber der Saigoner Militärzone und griffen den Präsidentenpalast an. Diems Leibwache schlug den ersten Angriff zurück. Aber wir waren sicher, so Tuyen, dass sie den nächsten Angriff nicht überstehen würden.

Um Zeit zu gewinnen, schickte Diem Parlamentäre, erklärte seinen Rücktritt und die Auflösung der Nationalversammlung sowie die Bildung einer neuen Regierung. Hauptmann Tuyen lehnte ab, aber die meisten beteiligten Offiziere waren für Verhandlungen. Tuyen wurde zu General Mc Carr vom US-Kommando gerufen, der ihn umstimmen wollte. Tuyen wusste, dass die Entscheidung rasch herbeigeführt werden musste, anderenfalls das Unternehmen scheitern würde. „Sie bekennen sich zur Demokratie, also müssen Sie uns unterstützen, denn wir sind gegen die Familiendiktatur Ngo Dinh Diems“, sagte Tuyen, für den die USA zu dieser Zeit noch eine Welt der Demokratie waren, zu Mc Carr.

Noch bei Mc Carr erfuhr Tuyen, dass dem Diktator ergebene Truppenteile in die Stadt einrückten. Der Aufstand brach zusammen. Der General versprach ihm Schutz und Sicherheit seines Lebens. Blitzartig ahnte Tuyen in diesem Augenblick erste Zusammenhänge zwischen der amerikanischen Politik in Südvietnam und jener der Saigoner Marionetten vom Schlage eines Diem. In letzter Minute gelang es ihm, mit einem Jeep in Richtung Kambodscha zu entkommen. Als der Kraftstoff zu Ende ging, schlug er sich zu Fuß durch den Dschungel über die Grenze.

Später lernte Tuyen die tieferen Zusammenhänge um den Novemberputsch gegen Diem kennen. Bei der Vorbereitung zog die CIA die Fäden, blies aber nach dem Sieg John F. Kennedys bei den Präsidentschaftswahlen die Aktion in letzter Minute ab. Die meisten der beteiligten Offiziere hatten deshalb von ihren amerikanischen Kontaktleuten Weisung erhalten, die Operation einzustellen und verhandelten mit Diem.

Die südvietnamesische Widerstandsbewegung hatte gehofft, Diems Sturz werde zu einer gemäßigten Regierung führen, die sich für eine Rückkehr zu den Genfer Indochina-Abkommen ausspricht. Nach dem Scheitern des Putsches schritten die Patrioten zu Gründung der FNL. Bereits im Exil in Phnom Penh stieß Phan Lac

Tuyen zu ihnen. Nachdem sich die USA Diems im November 1963 durch seine Ermordung entledigt hatten, versuchten frühere Freunde, ihn zur Rückkehr nach Saigon zu bewegen. Sie sagten seine volle Rehabilitierung zu und boten ihm einen hohen Kommandoposten an. Tuyen antwortete: „Lieber will ich einfacher Soldat in der Befreiungsarmee sein, als General in der Armee der blutigen Marionetten.“ 1967 entsandte die FNL ihn in ihre Vertretung nach Hanoi, wo ich oft mit ihm zusammentraf. Am 7. Jahrestag des Aufstandes gegen die Diem-Diktatur entlarvte er die volksfeindliche Politik des Thieu-Ky-Regimes und die blutige Aggression der USA in Südvietnam. „Nach Diem haben die USA andere Marionetten in den Sattel gehoben“, sagte er. „Heute sind es Thieu und Ky.<sup>20</sup> Morgen können sie anders heißen. Es geht aber nicht darum Marionetten auszuwechseln, sondern das Marionettenregime zu beseitigen, die USA zum Rückzug aus Südvietnam zu zwingen. Es geht um den Frieden in unserem Land im Süden, es geht darum, dass unser Volk seine Unabhängigkeit zurück erhält, dass es ohne fremde Besatzungstruppen frei und glücklich leben kann.“

## 21. Die Pariser Gespräche

Am 13. Mai 1968 nahmen in Paris zunächst Vertreter der USA und der DRV Kontakte zu Verhandlungen auf. Zwischen diesen beiden Seiten sollte es nach den Vorstellungen Washingtons bleiben, um die DRV als „kriegführende Seite“ in Südvietnam und als „Aggressor“ hinzustellen. Lediglich die Saigoner Marionettenregierung sollte hinzugezogen werden. Die DRV forderte die Einstellung der Luftangriffe auf Nordvietnam und die Teilnahme der FNL als gleichberechtigter Verhandlungspartner. Im Gegenzug war sie bereit, die Saigoner Marionetten am Verhandlungstisch zu akzeptieren. Die USA mussten danach Viererverhandlungen zustimmen. Das war die bis dahin schwerste politische Niederlage für sie. Die DRV ging am 13. Mai zu den Gesprächen, obwohl ihre Forderung nach Einstellung der Luftangriffe auf ihr Territorium erst zum Teil erfüllt worden war. Präsident Johnson hatte am 1. April nur die Einstellung der Luftangriffe nördlich des 19. Breitengrad erklärt.

Zum Zustandekommen der Gespräche hatte beigetragen, dass die von Präsident Johnson inszenierte Provokation, der sogenannte „Tongking-Zwischenfall, der als Vorwand zum Beginn des Luftkrieges gegen die DRV diente, vom USA-Senat

---

<sup>20</sup> Nguyen van Thiu, Seit 1967 Präsident des Marionettenregimes in Saigon, floh vor der Kapitulation im April 1975 in die USA. Nguyen Cao Ky, ein Luftwaffengeneral und offener Bewunderer Hitlers, 1965 bis 1967 Saigoner Regierungschef, danach bis 1971 Stellvertreter Thijs.



aufgedeckt worden war (siehe 10. Kapitel - Die Tongking-Provokation). Dann die zunehmenden Proteste gegen den schmutzigen Krieg auf internationaler Ebene und in den USA selbst, darunter in der US-Armee, sowie das Scheitern der Kriegsziele in Nord- und Südvietnam. Die DRV verfügte inzwischen über eine mit sowjetischer Hilfe aufgebaute hochwirksame Luftabwehr. Die Verluste an Flugzeugen und vor allem an Piloten waren derart hoch, dass sie ernsthaft das Potenzial der USAF beeinträchtigten.<sup>21</sup> Weiterer entscheidender Faktor war die Tetfest-Offensive der FNL, welche die bis dahin größte militärische Niederlage der USA in Südvietnam darstellte. Der erfolgreiche vietnamesische Widerstand zeigte als wichtigste innere Bedingung, dass es nicht gelang, den unbändigen Freiheitswillen der überwiegenden Mehrheit des Volkes in Nord- und Südvietnam zu brechen. Schließlich bildete die moralische und materielle Unterstützung der sozialistischen Staaten, worunter die enorme militärische Hilfe der UdSSR fiel, eine entscheidende äußere Bedingung. NATO-Verbündete der USA, besonders Frankreich, waren beunruhigt über Erklärungen des Pentagon, in Vietnam alle erforderlichen Waffen einzusetzen, worunter unmissverständlich Atomwaffen zu verstehen waren. Sie befürchteten in einem solchen Fall eine Reaktion der UdSSR außerhalb Vietnams.

Monatelang versuchten die USA den Beginn der Gespräche zu verzögern. Nachdem Johnson erklärt hatte, „zu jeder beliebigen Zeit“ an „jeden beliebigen Ort des Erdballs“ einen Vertreter der USA zu entsenden, nahm die DRV ihn beim Wort und schlug erst Phnom Penh, dann Warschau vor. Es waren keine beliebigen Orte, sondern damals in Asien bzw. Europa bekannte Städte internationaler Begegnungen. In der kambodschanischen Hauptstadt hatte sich erst Anfang 1968 USA-Botschafter Chester Bowles mit Staatschef Norodom Sihanouk getroffen, und in der polnischen Metropole fanden seit fast zehn Jahren Gespräche von Vertretern der USA und der VR China statt.

Johnson, der selbst einen „neutralen Ort“ mit für beide Seiten „günstigen Arbeitsbedingungen“ gefordert hatte, verwarf nun seinen Vorschlag oben genannten Vorschlag mit der Vorlage einer Liste von zehn Ländern, die ausschließlich USA-Verbündete in der NATO und SEATO waren oder wie Japan Stationierungsland für amerikanische Stützpunkte und logistisches Zentrum für die USA-Aggression gegen Vietnam, schließlich Malaysia, Ausbildungszentrum der Saigoner Polizei.

Es stand außer Frage, dass es für die DRV dort nicht annähernd die gleichen Bedingungen wie für die USA gab. Die DRV lehnte sie ab. Am 4. Mai schlug sie als Tagungsort Paris vor und als Datum des Beginns der Gespräche den 10. Mai oder einen der folgenden Tage. Staatspräsident de Gaulle hatte Verhandlungen zur

---

<sup>21</sup> W. Boyne: B-52. A documented History. London 1981.

friedlichen Lösung des Vietnamproblems seit längerer Zeit unterstützt und Paris war so für Hanoi ein akzeptabler Tagungsort. Die USA konnten nunmehr schwerlich einen NATO-Partner zurückweisen. Hanoi setzte Washington weiter unter Zugzwang, indem es einen hochrangigen und kompetenten Verhandlungsführer ernannte: Xuan Thuy, Sekretär des Zentralkomitees der PWV. Der kurz vorher zum Minister ernannte Politiker hatte als Mitglied der DRV-Delegation bereits an der Genfer Indochina-Konferenz von 1954 teilgenommen.

Nach dem Beginn der Gespräche wies die DRV die USA-Bedingungen nach einer Einstellung der Unterstützung des südvietnamesischen Befreiungskampfes zurück und forderte, die Aggressionsakte gegen Nordvietnam bedingungslos einzustellen. Am 1. November 1968 musste Johnson das Ende der Bombardements gegen Nordvietnam erklären. Bei den am nächsten Tag beginnenden Verhandlungen forderte Xuan Thuy, dass „die USA ihrem Aggressionskrieg ein Ende setzen und endgültig auf alle Angriffe gegen die Souveränität und Sicherheit der DRV verzichten“. Hanoi forderte weiter, alle US- und Satellitentruppen aus Südvietnam zurückzuziehen, alle US-amerikanischen Militärstützpunkte im Süden aufzulösen und die Bevölkerung Südvietnams ihre eigenen Angelegenheiten entsprechend dem politischen Programm der FNL ohne fremde Einmischung regeln zu lassen.

Die FNL erklärte am 3. November, den Kampf für die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Südvietnams, für Demokratie, Frieden, Neutralität und die friedliche Wiedervereinigung entschlossen fortzusetzen; sie forderte die Beendigung des Aggressionskrieges, den Abzug aller USA-Truppen und die Auflösung ihrer Militärstützpunkte, die Bildung einer Regierung der nationalen und breiten demokratischen Koalition sowie die Abhaltung freier Wahlen, die friedliche Wiedervereinigung beider Landesteile durch Beratungen und Abkommen ohne fremde Einmischung, eine Außenpolitik der friedlichen Koexistenz einschließlich gutnachbarlicher Beziehungen zu Laos und Kambodscha.

Grundlage dieser Verhandlungspositionen waren die unverändert völkerrechtlich verbindlichen Genfer Indochina-Abkommen von 1954, die von den USA und ihren Saigoner Marionetten bis dahin gebrochen wurden. Alle USA-Forderungen nach Einstellung des bewaffneten Widerstandes dagegen wies die DRV in ihrer Verhandlungsposition zurück.

Es dauerte fünf Jahre, bis die Pariser Vietnam-Konferenz mit einem Waffenstillstandsabkommen und Vereinbarungen über die Bildung einer souveränen Regierung und die friedliche Wiedervereinigung endeten. Wie 1954 nach den Genfer Indochina-Abkommen hielten die USA sich auch nicht an diese Verträge. Die Quittung erhielten sie mit der letzten Offensive der Befreiungskämpfer im Frühjahr 1975, die mit der Einnahme Saigons am 30. April endete.

## 22. Kraftquell Geschichte

Woher nahm das Volk Vietnams die Kraft, diesen ungeheuren Opfer auch an menschlichem Leben fordernden Kampf durchzustehen? Auf diese uns immer wieder bewegende Frage erhielten Antworten bei den Begegnungen mit seinen Menschen. Ihre Erinnerungen an das ein Jahrhundert währende Kolonialjoch, das die USA wie vorher Frankreich wieder errichten wollten, waren so furchtbar, dass sie eine kaum vorstellbare Kraft zum Widerstand hervorbrachten.

Vietnams Volk war nie nur ein leidendes, sondern ein gegen Unrecht und Unterdrückung kämpfendes. Seine Geschichte weist glänzende Siege gegen ausländische Eroberer und einheimische Unterdrücker auf. Der USA-Imperialismus wollte Nordvietnam, wie es der bereits erwähnte General Curtis LeMay verkündete, in „die Steinzeit zurückbomben“. Dabei blickte das vietnamesische Volk auf eine Jahrtausende zählende Geschichte zurück, in deren Verlauf es die Steinzeit schon lange hinter sich gelassen hatte. Die Jahrhunderte langen Traditionen des Unabhängigkeitskampfes gegen einheimische Ausbeuter und ausländische Eroberer bildeten eine der Säulen der nicht zu brechenden Widerstandskraft des vietnamesischen Volkes, die zu einer Grundlage des Sieges wurde.

Einige Beispiele:

Im 9. Jahrhundert vertrieb der Bauernführer Dinh Bo Linh die ausländischen Eroberer und rief sich danach zum König aus. Seine Herrschaft von 967-979 gilt als die Geburtsstunde der einheitlichen vietnamesischen Monarchie. Ähnlich wie im Frankenreich bzw. Germanien entstand sie aus urgesellschaftlichen Strukturen. Einrichtungen wie das Lehen oder die Bindung der Leibeigenen an das Dorf kannte Vietnam nicht. Als ideologische Grundlage setzt sich, ähnlich wie im Abendland das Christentum, der Buddhismus als Staatsreligion durch. Der Reisanbau verlangte ein zentral geleitetes Damm- und Bewässerungssystem sowie seine ständige Instandhaltung, was eine entsprechende Staatsmacht hervorbrachte.

Im 13. Jahrhundert wehrten die Könige der Tran-Dynastie dreimal die Angriffe der Mongolen ab, die in dieser Zeit China beherrschen. Darunter fällt der Sieg des vietnamesischen Nationalhelden Tran Hung Dao, der 1284 ein unter dem Enkel Dschingis Khans eingefallenes Heer verjagte. Dieser Erfolg gelang ihm, weil er es verstand, für seinen Feldzug die Bauernmassen zu mobilisieren. Er wird zu den legendären, mit dem Volk verbundenen Herrschern gerechnet. Davon zeugte, dass General Vo Nguyen Giap während des Kampfes gegen die französischen Kolonialisten eine große Offensive der Volksarmee unter seinem Namen führte.

Um die Jahrtausendwende begann die Expansion der vietnamesischen Feudalherren nach Süden bis hinunter in das bis dahin fast unbesiedelte Mekong-Delta, das im 17. Jahrhundert erreicht wurde. In Zentralvietnam stießen die Eroberer auf die Könige des Reichs der Cham (territorial das heutige Kambodscha), deren Herrschaft auf einer Sklavenhalterordnung beruhte.

Das Reich der Cham, die ihrerseits nach Nordvietnam vorstoßen wollten und zeitweilig Hanoi eroberten, wurde im 15. Jahrhundert von den Vietnamesen zerschlagen. Ihr Sieg beruhte auf der überlegenen feudalen Gesellschaftsformation gegenüber der Sklavenhalterordnung. Außerdem fiel es den vietnamesischen Königen und Fürsten nicht schwer, für ihre Eroberungszüge die Bauern zu gewinnen, da sie ihnen günstigere Lebensbedingungen in dem eroberten Land versprachen, die ihnen zunächst auch eine Zeit lang gewährt wurden. Aus früheren Sklaven der Cham wurden leibeigene Bauern, deren Leben sich zunächst ebenfalls erträglicher gestaltete.

## **23. Vietnams frühbürgerliche Revolution**

Weitläufig ist noch die Meinung verbreitet, manche Länder, welche die kapitalistischen Staaten im 19. Jahrhundert ihrem Kolonialjoch unterwarfen, hätten im Zustand sozialökonomischer Zurückgebliebenheit und unter mittelalterlichen Feudalverhältnissen existiert. Ganz zu schweigen von der Kolonialpropaganda, den Völkern der so unterjochten Länder seien bürgerlicher Fortschritt und Zivilisation vermittelt worden. Vietnam widerlegt derartige reaktionäre Standpunkte in besonderer Weise. Das Land befand sich an der Schwelle zu einer zwar etwas verspäteten, aber entwicklungsfähigen Etappe einer bürgerlichen Gesellschaft.

Davon zeugte ein 17 Jahre vor dem Pariser Sturm auf die Bastille in den Tay Son-Bergen im westlichen Zentralvietnam einsetzender Bauernaufstand, der ausgeprägte Züge einer frühbürgerlichen Revolution aufwies. Der Tay Son-Aufstand begann 1772 unter Führung der drei Brüder Nguyen (van Nhac, van Lu und Hue). Ihren Höhepunkt erreicht diese Revolution sechs Monate bevor das Volk von Paris 1789 die französische Revolution begann, mit dem Sieg eines 100.000 Mann starken Bauernheeres im Januar über eine doppelt so viel Soldaten zählende Armee der Mandschu.

Wie später in Frankreich hatten die im Tay Son-Aufstand gestürzten Feudalherren die ausländischen Invasoren zu Hilfe gerufen. Beiden Ereignissen, die in weit voneinander entfernt liegenden Ländern stattfanden, war ein grundsätzlicher historischer Prozess gemeinsam: Die Tage der Feudalherrschaft waren gezählt. Auf der Tagesordnung der Geschichte stand die Geburt des Kapitals. Und das, obwohl in Vietnam, wie in anderen Ländern Asiens auch, die Entwicklung der neuen

Produktivkräfte, die im Schoß der alten Gesellschaft heranwuchsen, hinter der in europäischen Ländern zurückgeblieben war.

Das Feudalsystem war im Inneren von einer tiefen Krise erfasst. Die Mandarine und Notabeln<sup>22</sup> raubten den Bauern den letzten Boden und stürzten sie immer tiefer ins Elend. Die bäuerlichen Wirtschaften, Handwerk und Gewerbe stagnierten, die sich entwickelnde Handelsbourgeoisie konnte sich nicht entfalten. Hinzu kam, dass zwei rivalisierende Dynastien, die Nguyen und die Trinh, den Zentralstaat in blutigen Bruderkriegen in ein nördliches und südliches Kaisertum gespalten hatten, was das Entstehen neuer Produktivkräfte zusätzlich hemmte.

Der Aufstand entfaltete sich zu einer großen, das ganze Land erfassenden Bauernerhebung, in der Kreise der jungen Handelsbourgeoisie, des Handwerks und Gewerbes eine wichtige Rolle spielten und an der Vertreter der Religionen des Buddhismus und Taoismus teilnahmen. Die Brüder Nguyen entstammten selbst der Handelsbourgeoisie.

Der Aufstand stürzte die beiden Herrscherhäuser und stellte die Einheit des Staates wieder her. 1776 nahmen die Aufständischen Saigon ein, das nach wechselvollen Kämpfen 1783 fest in ihrer Hand war. Die Brüder Nguyen konfiszierten Ländereien der geflüchteten und mit ausländischen Feinden kollaborierenden Feudalherren und übergaben sie den Gemeinden mit der Verfügung, sie vor allem armen Bauern zur Nutzung zu überlassen. Damit machten sie die Massen der Bauern zur maßgeblichen Basis ihrer Herrschaft.

Den wirtschaftlichen Aufschwung markierte im Norden der Beginn der Rohstoffförderung in über 100 Bergwerken, der Bau von Werkstätten für Waffen, die Errichtung von Papiermühlen und Druckereien. In für diese Zeit großen industriellen und kaufmännischen Zentren in Hanoi, Saigon, Bien Hoa und Fai Fo zeigten sich Vorstufen der kapitalistischen Produktion auf der Grundlage der freien Lohnarbeit. Ermöglicht wurde dieser Durchbruch vor allem durch die Einführung einer einheitlichen nationalen Währung, die im Volk noch lange nach dem Ende der Tay Son-Herrschaft „Sapeke der Rebellen“ genannt wurde.

Die Nguyen führten an Stelle des aus der Besatzungszeit gültigen Chinesisch-Vietnamesisch als Amtssprache ein. Das langwierige Studium der chinesischen Schriftzeichen war bis dahin geistig-kultureller Grundpfeiler der vietnamesischen Feudalherrschaft. Mit der Errichtung einer Schule in jedem Dorf verfolgten sie eine

---

<sup>22</sup> Mandarine waren den europäischen Fürsten und Herzögen vergleichbare hohe Vertreter der Feudalklasse, während die Notabeln etwa dem niederen Feudaladel wie Barone und Freiherren entsprachen.

Bildungsreform. Das vietnamesische National-Epos „Thuy Kiêu“, von Nguyễn Du<sup>23</sup>, das nach der Tay Son-Herrschaft erschien, spiegelt den großen Einfluss dieser Volksbewegung auf die kulturelle Entfaltung der Nation wider. 1799 wurde ein „Historisches Amt“ geschaffen, das den Auftrag erhielt, eine große Nationalgeschichte zu schreiben. Herausragend war die politische Forderung nach „Gleichheit aller Bewohner“ des Landes und „Gleichheit in allen Dingen“, worunter soziale Gerechtigkeit zu verstehen war.

Außergewöhnliche Leistungen vollbrachten die Tay Son auf militärischem Gebiet. Nachdem das Feudalregime von den Aufständischen im Süden geschlagen worden war, rief es die thailändischen Feudalherrscher zu Hilfe. 1784 drang ein 50.000 Mann zählendes siamesisches Heer mit 300 Kriegsschiffen auf dem Mekong in Südvietnam ein. Auf dem My Tho, einem Nebenarm des Mekong, wurde die Armada im selben Jahr vernichtend geschlagen. Besonders antinational handelten die vietnamesischen Feudalisten, als sie schließlich die zu dieser Zeit in Peking herrschende Mandschu-Dynastie der Qing ins Land rief. Im Herbst 1788 drangen sie mit einem 200.000 Mann zählenden Heer in Nordvietnam ein und besetzten Hanoi.

Nguyen Hue, derjenige der drei Brüder, der das militärische Kommando führte, ließ sich angesichts des Mandschu- Einfalls „um der Einigung der Nation willen“, wie es in den Chroniken heißt, im Dezember 1788 vor dem Bauernheer unter dem Namen Quang Trung zum Kaiser des Reiches proklamieren. Südlich von Than Hoa aus führte er sein 100.000 Kämpfer zählendes Volksheer in sechs Tagen mit Elefantenreiterei über eine Entfernung von fast 200 km vor die Tore der Hauptstadt. Außerdem ließ er hinter jedem Reiter zu Pferd noch einen Soldaten des Fußvolkes aufsitzen, so dass er für den Gegner völlig überraschend nicht nur früher als erwartet, sondern auch in voller Stärke eintraf. Der Marsch nach Hanoi war eine für den damaligen Stand der Kriegskunst in Asien beispiellose Leistung. Im Januar 1789 kam es zur bereits erwähnten Schlacht. Den Überraschungsmoment ausnutzend stellte das Bauernheer die noch nicht zum Kampf formierten Mongolen zu unterschiedlichen Zeiten an drei verschiedenen Orten vor der Hauptstadt und schlugen sie in die Flucht. Die Niederlage war so verheerend, dass der Hof von Peking Frieden schloss und die Tay Song anerkannte.

Die Herrschaft der Tay Son währte fast 30 Jahre, von 1772 bis 1802. Diese frühbürgerliche Revolution scheiterte letztlich, weil die Bauern zwar ihre entscheidende Massenbasis bildeten, auf Grund ihrer sozialen Lage und Perspektive aber nicht ihre führende Kraft werden konnten. Kleinbürgertum und

---

<sup>23</sup> Das Mädchen Kiêu, ins Deutsche übertragen von Irene und Franz Faber, Berlin (DDR) 1964. Das Schriftstellerehepaar arbeitete mehrere Jahre für ADN in Hanoi.

Handelsbourgeoisie, aus deren Reihen in Gestalt der Brüder Nguyen die Führer der Revolution hervorgingen, erwiesen sich insgesamt nicht als fähig, diese Aufgabe auszufüllen. In diese Rolle hätten sie hineinwachsen können, wenn zwei der drei Brüder nicht frühzeitig verstorben wären (Hue 1792, Nhac ein Jahr später). Nachfolger vom Format der verstorbenen Führer, besonders was deren volksverbundenen Charakter betraf, gab es nicht.

Noch entscheidender als diese inneren Ursachen wirkten äußere: die aus Frankreich kommende Hilfe für die feudale Reaktion. Denn in Frankreich hatte die Bourgeoisie gesiegt und zu ihrer Praxis gehörte schon wenige Jahre später die Unterwerfung fremder Völker in Afrika und Asien unter ihr Kolonialjoch - auch in Vietnam.

Wegbereiter der konterrevolutionären Hilfe für die vietnamesischen Feudalherren und gleichzeitig der kolonialen Eroberung wurde der einflussreiche Missionar Pigneau de Béhaine, der 1775 den Prinzen Canh, Sohn des gestürzten Nguyen Anh, mit nach Versailles nahm und mit ihm zwei Jahre später ein Abkommen über französische Hilfe gegen die Gewährung von, wie es zurückhaltend, aber mit den weitreichenden vertragsrechtlichen Konsequenzen dieser Zeit formuliert wurde, „Handelsvorteilen“ schloss.

Mit der Annahme dieser Unterstützung bereitete die vietnamesische Feudalmacht indessen ihrer eigenen kolonialen Unterwerfung den Boden. Béhaine stellte 1790 eine „Freiwilligenexpedition“ aus adligen Emigranten, Abenteurern und Deserteuren zusammen, die man, wie es Jean Chesneaux schrieb, „zweifelloso ohne viel Federlesens an die Wand gestellt (hätte), wenn sie den Behörden des republikanischen Frankreich in die Hände gefallen wären“<sup>24</sup>. Sieben Jahrzehnte später wird die französische Großbourgeoisie, die inzwischen die Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit über Bord geworfen hatte, Béhaine dankbar sein und ihm in der alten Kaiserstadt Hue eine „würdevolle Grabstätte“ errichten lassen.

In Vietnam angekommen, rüstete Béhaines Söldnerhaufen für Nguyen Anh nach überlegenen europäischen militärischen Grundsätzen eine Flotte aus und stellt eine neue Armee zum Kampf gegen die Tay Son auf. Mit der Einnahme Hanois 1802 wurde die Niederschlagung der Tay Son beendet. Zum Dank für die gegen die Revolution der Tay Son erwiesene Hilfe überließ der neue Kaiser Gia Long Frankreich die Insel Pulo und einen Küstenstreifen in Mittelvietnam, den Paris zielstrebig zur Vorbereitung der späteren kolonialen Eroberung nutzte. Der „Freiwilligenexpedition“ Béhaines folgt 1858 eine offizielle „Expedition“. Am 31.

---

<sup>24</sup> Herausragender französischer Vietnam-Forscher in seinem Werk Geschichte Vietnams, Berlin/DDR 1963, S. 69.

August überfiel ein französisches Geschwader unter dem fadenscheinigen Vorwand, französische Missionare zu schützen, die Hafenstadt Da Nang und setzte Truppen an Land. Die koloniale Eroberung Vietnams begann. Die zivilisatorisch fortschrittliche Entwicklung Vietnams wurde ein Jahrhundert lang unterbrochen

## **24. Unter dem Kolonialjoch**

Die französischen Kolonialisten benötigten fast 30 Jahre, um ganz Vietnam zu unterwerfen. Das gelang ihnen nur durch den wiederholten Bruch von ihnen feierlich geschlossener Verträge, der Ausnutzung ihrer militärtechnischen Überlegenheit und durch brutalste Unterdrückung der Bevölkerung.

Eine entscheidende Ursache der vietnamesischen Niederlage war die in sich morsche, das Volk bis zum äußersten ausbeutende, durch zahlreiche Bauernaufstände geschwächte, von inneren Feudalfehden zerrissene und historisch zum Untergang verurteilte vietnamesische Feudalordnung. Der Hof ignorierte die Bereitschaft der Volksmassen, die unter Zurückstellung ihrer eigenen sozialen Interessen bereit waren, die Unabhängigkeit des Kaiserreiches zusammen mit den Herrschern zu verteidigen. Er lehnte die Reformpläne fortschrittlicher Mandarine zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes und zur politischen Reorganisation des Staates, mit denen das Kaiserreich gegen die ausländischen Invasoren gestärkt werden sollte, ab und beging stattdessen nationalen Verrat. 1884 trat der Kaiser in einem Vertrag alle Souveränitätsrechte an Frankreich ab.

Zur besseren Beherrschung spalteten die Kolonialherren nach dem bekannten Teile- und Herrsche-Prinzip das Land in drei Gebiete: Nordvietnam, Zentralvietnam und Südvietnam, die sie Tongking, Annam und Cochinchine nannten. In Zentralvietnam wurde unter der Oberhoheit der Kolonialmacht die vietnamesische Monarchie beibehalten. 1887 bildete Frankreich unter seinem Protektorat aus dem dreigeteilten Vietnam und dem inzwischen ebenfalls kolonisierten Kambodscha die Indochinesische Union, zu der 1893 nach der Unterwerfung Laos hinzukam.

Während auch danach die Volksmassen den Widerstand niemals aufgaben, verriet die überwiegende Mehrheit der Feudalherren und Großgrundbesitzer die nationalen Interessen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der feudale Machtapparat völlig in die Kolonialverwaltung integriert. Die Feudalklasse spielt jedoch nur eine Marionettenrolle. Der gesamte Militär-, Polizei- und Verwaltungsapparat lag in den Händen der Kolonialmacht. Alle übrigen Klassen und Schichten der vietnamesischen Gesellschaft waren jeglicher politischer Rechte und Freiheiten beraubt. Auf dem Volk lastet das doppelte Joch des Kolonialismus und des einheimischen Feudalismus, dessen Marionettenherrschaft bis zum Sieg der Befreiungsrevolution andauerte.



Die Volksmassen stellten den Widerstand nie ein. Die schwer zugänglichen bergigen Dschungelgebiete boten den Partisanen relativ guten Schutz vor der Verfolgung durch die Kolonialtruppen. 1884 begann ein antikolonialer Aufstand, der erst 1905 abebbte. Als zwischen 1885-1895 zahlreiche Gelehrte den antikolonialen Widerstand unterstützten und eine „Revolte der Gebildeten“ genannte Bewegung entstand, wuchs im Volk die Basis weiter an. 1904/05 gründete der bekannte und geachtete Gelehrte und Publizist Phan Boi Chau eine „Liga zur Erneuerung Vietnams“, die in ihrem Programm die Unabhängigkeit Vietnams in Gestalt der Monarchie auf der Grundlage einer umfassenden Bildungsreform forderte. Phan Boi Chau trat später für eine vietnamesische Republik ein. 1925 wurde er zum Tode verurteilt. Eine breite Protestbewegung, die auch aus Frankreich Unterstützung erhielt, setzte seine Freilassung durch.

Ende des Jahrhunderts entstand unter dem Bauernführer Hoang hoa Tham, genannt De Tham, eine gut geführte Partisanenarmee, die in den alten Aufstandsgebieten im Norden operierte. Ihr Widerstand ließ erst nach, als der französische Geheimdienst 1913 De Tham ermorden ließ. 1917/18 schlossen sich einer Bauernerhebung in Südvietnam vietnamesische Soldaten der Kolonialarmee an. Im Juni 1924 verübte der kleinbürgerliche Revolutionär Pham Hong Thai in Kanton, das zu einem Zentrum der revolutionären vietnamesischen Bewegung im Ausland geworden war, gegen den französischen Generalgouverneur von Indochina, Martial Merlin, ein Bomben-Attentat. Es misslang. Auf der Flucht vor der britischen Polizei beging Merlin Selbstmord.

## **25. Die Wende im Befreiungskampf**

Die Wende im antikolonialen Befreiungskampf markierten andere Ereignisse dieses Jahres. Aus Moskau kommend traf Ho Chi Minh in Kanton ein. In der vietnamesischen Kommune „Tam Tam“ (Bund der Herzen), sammelte er nach China emigrierte vietnamesische Revolutionäre, um mit ihnen die Gründung einer kommunistischen Partei vorzubereiten (siehe 4. Kapitel Begegnungen mit Ho chi Minh). Als Vertreter der Komintern delegierte Ho Chi Minh Genossen zum Studium nach Moskau, darunter an die Militärakademie der Roten Armee, sowie an die militärische Lehranstalt Huang Pu bei Kanton, an der sowjetische Militärs Offiziere der Volksbefreiungsarmee als auch der Truppen Tschiang Kai-Tscheks ausbildeten<sup>25</sup>. Die Absolventen kämpften später in den Reihen der Roten Garden zur Verteidigung der vietnamesischen Sowjets. Andere gingen nach Vietnam, um dort bereits

---

<sup>25</sup> Die Lehranstalt wurde von der KP Chinas und der Guo Min Dang während der Periode der Einheitsfront gemeinsam unterhalten.

Basiszellen für die künftige Partei vorzubereiten. Am 3. Februar 1930 bildeten in Hongkong Vertreter der bis dahin entstandenen drei kommunistischen Organisationen Vietnams bzw. Indochinas eine einheitliche Kommunistische Partei. Als im Herbst 1930 in Zentralvietnam spontan ein Bauernaufstand ausbrach, stellte sich die junge Partei an seine Spitze.

## **26. Sie hatten nichts zu verlieren als ihre Ketten**

Beim Besuch in den Kohlegruben des Tagebaus von Hong Gai erzählten uns ältere Arbeiter, wie sie zu dieser Zeit ausgebeutet wurden. Es gab keinen freien Sonntag, keinen bezahlten Urlaub, keine gesundheitliche Betreuung, keine Sozialversicherung, keine Arbeitslosenunterstützung. Für die geringsten „Vergehen“ setzte es Prügelstrafen, Geldbußen und Gefängnis. Die französischen Unternehmer unterhielten in Hong Gai wie auch auf den Kautschukplantagen im Süden ihre eigene Polizei, einen eigenen Spitzelapparat zur Überwachung der Arbeiter und eigene Gefängnisse. Die Grubenarbeiter mussten wie Strafgefangene auf der Arbeitskleidung Nummern tragen. Ihre elendige Lage hatte der US-amerikanische Journalist H. A. Frank in einem 1926 in London erschienenen Buch „East of Siam“ beschrieben: „Es sind arme Sklaven, in armselige Lumpen gehüllt, und schwach ist die Hand, welche die Hacke schwingt. Die Sonne brennt erbarmungslos, die Arbeit ist kräftezehrend, doch sie bringt nur wenig ein. Es gab dort auch Frauen und vor allem, hinter den Kohlekarren, kleine Kerlchen von kaum 10 Jahren. Ihre von Erschöpfung gezeichneten, mit Kohlenstaub bedeckten Gesichter aber glichen denen von Vierzigjährigen. Ihre nackten Füße waren von einer harten Kruste bedeckt. Ohne Pause trotteten sie durch den Staub.“

Wir hörten viele Erzählungen über dieses Sklavendasein, das Millionen Vietnamesen unter der Kolonialherrschaft erleben mussten. Sie verdeutlichten uns, dass es sich um keine Phrasen handelte, um keine Parteipropaganda, wenn wir immer wieder die Worte hörten, wir wollen keine neue Kolonialherrschaft, keine Ausbeutung und Unterdrückung, wie wir sie, wie sie unsere Väter und Großväter erleiden mussten. Deshalb kämpfen wir und werden lieber sterben als in die Sklaverei zurückkehren.

Die verheerenden Folgen der Weltwirtschaftskrise 1929 erfassten Vietnam noch viel schlimmer als das französische „Mutterland“. Das Jahreseinkommen der 220.000 Industrie- und Plantagenarbeiter und der über neun Millionen feudalabhängigen Bauern betrug nur sechs Prozent dessen, was französische Arbeiter erhielten. Eine furchtbare Hungersnot raffte über 100.000 Menschen dahin.

In diesem unbeschreiblichen Elend wuchs der Hass gegen die Unterdrücker. Immer mehr Vietnamesen, die sicher Marx' Worte nicht kannten, dass sie nichts zu verlieren

hatten als ihre Ketten, kamen zu dieser Einsicht, die zur maßgeblichen Triebkraft des nationalen Befreiungskampfes wurde, an dem schließlich Millionen teilnahmen, erst gegen Frankreich, dann gegen die USA.

## 27. Vietnamesische Sowjets

In den Provinzen Nghe An und Ha Tinh (Zentralvietnam) lernten wir Teilnehmer an dem Bauernaufstand kennen, der im September 1930 gegen die Hungersnot ausbrach. Obwohl die Aussichten auf Erfolg gering waren, übernahm die Kommunistische Partei mit ihren gerade mal 1.828 Mitgliedern die Führung der spontanen Erhebung.

Dieser war ein Aufstand der bürgerlichen Nationalistischen Partei Vietnams (NPV) im Februar 1930 vorausgegangen. In einer Garnison der Kolonialarmee in Yen Bai im Norden an der Grenze zu China erhoben sich vietnamesische Soldaten. Die NPV forderte die Beseitigung der Kolonialherrschaft und die Errichtung einer Republik. Angesichts des Anwachsens der revolutionären Bewegung mit den Arbeitern an der Spitze, wollte sie ihre bis dahin bestehende führende Rolle im Befreiungskampf behaupten.

Die von den Volksmassen isolierte Erhebung wurde in einer Woche blutig nieder geworfen, der gesamte Parteiapparat der NPV zerschlagen. Zehntausende Vietnamesen, von denen die meisten an der Erhebung nicht teilgenommen hatten, wurden verhaftet, Tausende zu Todesstrafen oder lebenslanger Haft verurteilt.

Der Terror richtete sich vor allem gegen Arbeiter und Bauern. Als am 12. September 1930 in mehreren Kreisstädten in Nghe An und Ha Tinh Arbeiter und Bauern für höherer Löhne, Steuererleichterungen, Pachtsenkungen, die Rückgabe der Gemeindeländer an die Bauern und die Verteilung von Reis an die Hungernden demonstrierten, wurden die Versammlungsplätze aus Flugzeugen bombardiert, über 500 Demonstranten getötet, mehr als 300 verwundet.

Der „Hunger auf Reis“ trieb nunmehr, wie selbst das von den Kolonialherren zugelassene „Echo annamite“ zugeben musste, die erbitterten Bauern zum bewaffneten Aufstand gegen die Kolonialmacht. Die Bauern stürmten Gefängnisse und befreiten die Insassen, zündeten Kreis und Gemeindeverwaltungen an, verbrannten Steuerunterlagen, Pfandbriefe und Schuldscheine. Die Mandarine und Notabeln flohen in die Provinzhauptstädte. Es handele sich nicht, wie in Yen Bai „nur um einen einfachen Putsch“, schrieb die französische „Opinion publique“, sondern „um eine tatsächliche Revolution“, in beiden Provinzen sei „die Sowjetmacht errichtet worden“. In Hanoi konnte ich bei Professor Tran huy Liu, dem Direktor des Historischen Instituts, die Zeitschriften wie viele andere Dokumente darüber

einsehen. Er selbst hatte u. a. eine Schrift „Les Soviets du Nghe Tinh 1930-1931 au Vietnam“ verfasst, die 1960 in Hanoi erschienen war.<sup>26</sup>

Ein Großteil der Mitglieder der KPV ging in die Aufstandsgebiete, wo mit Unterstützung der Arbeiter vietnamesische Sowjets als revolutionäre Machtorgane entstanden, die das Gemeindeland an die Bauern verteilten. 30.000 Kämpfer Roter Garden (in manchen Quellen, so der „Humanité“ vom 17. September 1931, war von 40.000 die Rede) verteidigten die Sowjetgebiete über acht Monate gegen eine militärische Übermacht von über 100.000 Mann der Kolonialtruppen. In ihren Reihen kämpften, wie bereits erwähnt, Absolventen, die Ho Chi Minh zum Studium an die Militärakademie der Roten Armee nach Moskau und an die Militärische Lehranstalt Huang Pu bei Kantonen entsandt hatte.

Dem Mordterror der Kolonialmacht fielen Zehntausende zum Opfer, Dutzende Dörfer wurden dem Erdboden gleich gemacht, Tausende Häuser niedergebrannt. Die meisten Mitglieder des Zentralkomitees der KPV fielen der Polizei in die Hände. Unter den Toten befand sich der Führer der Sowjetbewegung, das ZK-Mitglied Pho Nguyen Sac. Der erste Generalsekretär Tran Phu starb an den Folgen grausamer Folterungen. Ho Chi Minh, der nach China entkam, wurde in Vinh in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Die meisten Kommunisten besiegelten ihre Treue zur Revolution mit dem Tode.

Die revolutionäre Massenbewegung und die Sowjets 1930/31 bildeten, wie Ho Chi Minh einschätzte, das Vorspiel zur siegreichen Augustrevolution von 1945. Hätten wir die Bauern 1930 im Stich gelassen, wären sie uns 1945 nicht gefolgt, so seine Wertung. In diesen Kämpfen entstand das unerschütterliche Vertrauen der Volksmassen in die kommunistische Partei als Führer des revolutionären Befreiungskampfes und später der Verteidigung seiner Errungenschaften.

---

<sup>26</sup> Angeregt durch Gespräche mit den Teilnehmern an den Kämpfen um die Sowjets habe ich schon in Hanoi begonnen, das Thema tiefergehend zu erforschen und es nach der Rückkehr nach Berlin, unterstützt vom ADN durch eine Freistellung von der Arbeit, mit der Dissertation „Die historische Bedeutung der vietnamesischen Sowjets (1930/31) für den erfolgreichen Verlauf des nationalen Befreiungskampfes des vietnamesischen Volkes unter Führung der Partei der Arbeiterklasse“ im Dezember 1971 am Institut für Internationale Beziehungen der DDR in Potsdam-Babelsberg beendet und damit zum Dr. rer. pol. promoviert. Die Arbeit enthält einen umfangreichen Quellennachweis.

## 28. Der Schwur von Nhan Trach

Von den vielen Erlebnissen ein unvergessliches, das wir im Sommer 1969 in dem Dorf Nhan Trach an der Küste im Süden der DRV hatten. Die Bewohner zeigten uns ihr kleines Museum, in dem ein Abschnitt der kolonialen Vergangenheit gewidmet war. Auf einer Tafel lasen wir: „So lebten wir vor 1945: 261 Einwohner starben an Epidemien, 240 mussten als Arbeitslose das Dorf verlassen, 154 Mädchen mussten sich verkaufen, 76 Familien mussten ihre Kinder verkaufen, um die Steuern bezahlen zu können, 74 starben den Hungertod“.

Auf einer anderen Tafel standen die Opfer des Widerstandes gegen Frankreich von 1946 bis 1954: „700 Einwohner wurden gefoltert und deportiert, 422 fielen den Säuberungsaktionen der Kolonialtruppen zum Opfer, 54 wurden ermordet, 52 bei Folterungen verkrüppelt, 201 Häuser in Brand gesteckt, 48 Häuser zwangsgeräumt, 72 Boote geraubt, 180 Schweine gestohlen, 4.600 kg Reis geraubt.“

Ein alter Bauer schaute uns zu, als wir die Zahlen aufschrieben. Er war 76 Jahre, 61 davon hatte er in dem Dorf unter dem Kolonialjoch gelebt. Was auf den Tafeln stand, hatte er alles miterlebt. Ich besitze noch heute das Notizbuch, in dem ich notiert habe, was er uns sagte: „Was sie hier aufgeschrieben sehen, haben wir beseitigt. Wir haben uns ein menschenwürdiges Dasein geschaffen. Wir haben ein eigenes Dach über dem Kopf, die Boote gehören uns, ebenso der Boden und der Reis, den wir ernten und die Fische, die wir fangen.“ In seiner Stimme klang stolz auf das Erreichte: „Kein Kolonialherr und kein einheimischer Ausbeuter kann uns das mehr wegnehmen. Wir haben genug zu essen, unsere Kinder können zur Schule gehen und sogar studieren. Ich selbst habe im Alter noch lesen und schreiben gelernt. Ich will gar nicht davon reden, dass wir freie Menschen sind, niemand uns mehr beschimpfen, treten oder gar einsperren kann. Das verteidigen wir gegen die Amerikaner, denn was wollen sie anderes in Vietnam, als ein neues Kolonialjoch errichten. Wir sehen es doch in Südvietnam, wie unsere Landsleute von ihnen gedemütigt, geknechtet und gemartert werden. Nein und nochmals nein! Lieber wollen wir in diesem Kampf sterben als in das Joch der Knechtschaft zurückkehren. Und unsere Brüder im Süden denken nicht anders als wir, denn wir Vietnamesen sind ein Volk. Die Amerikaner sollen abziehen, sie sollen sich endlich nach Hause scheren und uns Vietnamesen in Ruhe und Frieden lassen.“

Der alte Bauer hatte seine Rede anfangs ruhig begonnen, aber zum Schluss war sie voller Leidenschaft. Die kleine Hütte hatte sich mit Menschen gefüllt und vor dem Eingang drängten sich weitere. Sie wiederholten seine letzten Worte wie einen

Schwur: „Ja, sie sollen abziehen, sie sollen sich endlich nach Hause scheren und uns in Ruhe lassen.“<sup>27</sup>28

## 29. Das Massaker von My Lai

Was die Vietnamesen unter einem USA-Regime zu erwarten hatten, zeigten sadistische Verbrechen, wie das der USA Soldateska am 16. März 1968 in dem Dorf My Lai (in Vietnamesisch Son My), wo fast alle Einwohner ermordet wurden. In ihrem aufrüttelnden Buch „Abelsgesichter. Vietnam. Bilder eines Krieges“ haben Gian Luigi Nespoli und Giuseppe Zambon geschildert, was sich zutrug: Leutnant William Calley vom 1. Bataillon der 11. US-Infanteriebrigade, der mit seiner Kompanie das Dorf überfiel, befahl „den Feind aufzustöbern und unverzüglich zu erledigen, aber auch die Hütten des Dorfes zu verbrennen, alles, was sich bewegt, zu töten und jede Form von Leben, auch die Lebensmittel, zu vernichten.“ Während des Prozesses gegen Calley sagten 21 Soldaten und Unteroffiziere aus, es habe einen „expliziten Mordbefehl gegen unterschiedslos alle Bewohner“ gegeben. Noch heute sträubt sich die Feder, niederzuschreiben, was geschah: Ein alter Mann wurde in einen Brunnen geworfen und mit einer M-26-Granate getötet. Zwei junge Frauen wurden zuerst vergewaltigt und dann aus nächster Nähe erschossen. Ein Soldat sagte aus, dass „eine Gruppe von mehreren alten Frauen und einigen Kindern - im ganzen 15 oder 20 Personen - vor einem kleinen Tempel, auf dessen Altar Weihrauchstäbchen brannten, kniete und verzweifelt betete. Die Soldaten näherten sich der Gruppe soweit, dass sie sicher auf jeden Kopf zielen konnten. Niemand überlebte.“ Der Fotoreporter Ronald L. Haeberle, der die Einheit begleitete, berichtete: „Einige Soldaten hatten ein etwa 15jähriges Mädchen gepackt, und versuchten, ihm die Kleider vom Leibe zu reißen. Eine ältere Frau, vielleicht die Mutter, begann, die Amerikaner anzuflehen, wurde aber mit dem Gewehrkolben erledigt.“ Haeberle schilderte eine ganze Reihe weiterer furchtbarer kaltblütig durchgeführter Morde. Andere Zeugen berichteten: „Leutnant Calley entdeckte etwa 150 Personen, die sich in einem Graben versteckt hatten, in der Mehrzahl Frauen und Kinder. Als einige von ihnen furchtsam aus ihrem Versteck hervor kamen, mähte er sie erbarmungslos nieder und forderte seine Soldaten auf, seinem Beispiel zu folgen. Es wurde geschossen, bis kein Lebenszeichen mehr kam. Aber nachdem das Feuer eingestellt worden war, erhob sich aus diesem Blutbad, fast wie ein Wunder, ein etwa zweijähriges Kind, das verzweifelt weinend versuchte, in Richtung Dorf zu laufen. Leutnant Calley packte es, warf es wieder in den Graben und erledigte es mit seiner

---

<sup>27</sup> Der Schwur von Nhan Trach. Beitrag des Autors in „Leipziger Volkszeitung“, 20. Juli, 1969.

Waffe.“ Andere Zeugenaussagen sprachen von Menschen, die von Bajonetten und Messern verstümmelt in Blutlachen lagen. „GIs hatten Ohren oder Köpfe abgetrennt, Kehlen aufgeschlitzt und Zungen herausgeschnitten, Skalps genommen.“ Andernorts lagen „tote Frauen mit aufgeschlitzter Vagina, in einem Fall hatten die Täter einen Gewehrlauf eingeführt und abgedrückt.“

In My Lai wurde - wie Berichte und Zeugenaussagen bestätigten - kein einziger Soldat der FNL angetroffen. Die massakrierten Bewohner - offiziellen Angaben zufolge wurden 128 „Feinde“ getötet, nach Untersuchungen der FNL waren es 502 Einwohner - alle Zivilisten, vor allem Alte, Frauen und Kinder. Im offiziellen Kriegsbulletin, das die „New York Times“ am 17. März 1968 veröffentlichte, hieß jedoch es: „Zwei amerikanische Kompanien näherten sich von entgegengesetzten Seiten den feindlichen Stellungen und mit schwerem Sperrfeuer und unter Einsatz von Kampfhubschraubern vernichteten sie die nordvietnamesischen Soldaten.“

Zeugenaussagen in den USA riefen eine Welle der Proteste hervor. Seymour Hersh nannte My Lai „ein Verbrechen im Stile der Nazis“. Ein Gericht musste sich schließlich mit dem Verbrechen befassen. Als einziger wurde Leutnant Calley angeklagt und verurteilt, auf Weisung Präsident Nixons jedoch freigelassen. Seine zunächst lebenslange Haftstrafe wurde auf 20, dann auf zehn Jahre herabgesetzt. Im November 1974 wurde er freigelassen. Er hat keinen einzigen Tag im Gefängnis gesessen, sondern bis zur Aufhebung des Urteils nur unter Hausarrest gestanden. In einem Interview, das der amerikanische Journalist John Sack 1971 aufzeichnete, erklärte Calley: „Ich verkörpere nur die Vereinigten Staaten von Amerika. Mein Vaterland“ und bekannte, „Ich war gern in Vietnam“.

My Lai war kein Einzelfall, wie es Präsident Nixon der Weltöffentlichkeit einzureden versuchte. Es war Tag für Tag, Woche für Woche gängige Praxis, um die Bevölkerung dazu zu bringen, den Befreiungskämpfern keinerlei Unterstützung zu geben.<sup>28</sup> Lieutenant Colonel David H. Hackworth, Batallionskommandeur der 9. Infantry Division, räumte ein, im kriegerischen Alltag in Vietnam habe es „Tausende derartiger Gräueltaten“ gegeben. Selten waren, wie in My Lai, Journalisten dabei, die dann auch den Mut hatten, solche Massaker an die Öffentlichkeit zu bringen.

---

<sup>28</sup> Dabei setzten die USA den schon in ihrem Aggressionskrieg in Korea (Juni 1950 bis Juli 1953) betriebenen Völkermord fort. Im Juli 1950 wurden von GIs in No Gun Ri, einem Ort südlich von Daejeon, 2.000 Zivilisten regelrecht exekutiert. „Bislang sind mehr als 60 solcher Massaker während des Krieges bekannt und dokumentiert“, belegte Rainer Werning in „Feuert auf sie! Tötet sie alle!“, jW, Themenseiten, 30. August 2017. Nach selbst US-amerikanischen Angaben kostete der Koreakrieg vier Millionen Menschen das Leben, davon zwei Millionen Koreaner, zum größten Teil Zivilisten.

Enthüllungen der FNL und der DRV wurden in Washington als „kommunistische Gräuelpromaganda“ diffamiert. Operationen wie in My Lai gingen auf direkte Weisungen des Oberkommandierenden in Südvietnam, General Westmoreland zurück, die eine Reaktion auf die Tet-Offensive der FNL im Februar 1968 waren. Darin wurde gefordert, „unterschiedslos das gesamte Terrain zu neutralisieren“. Der Oberkommandierende gab seinen Truppen „eine bespiellose Handlungsfreiheit“, die „einer Einladung zur unbefristeten Willkür“ gleichkam.<sup>29</sup>

Präsident Johnson forderte sieben Monate nach My Lai General Creighton Abrams, seit Sommer 1968 Nachfolger Westmorelands als Oberkommandierender in Vietnam, dazu auf, mit der Unterdrückung jedes Widerstandes fortzufahren. „Ihr Präsident und ihr Land erwarten von Ihnen, dass Sie dem Feind ohne Unterlass nachstellen. Gewähren Sie ihm nicht einen Moment der Ruhe. Geben Sie es ihm wie gehabt. Lassen Sie den Feind den Druck all dessen spüren, was Ihnen zur Verfügung steht.“

Der verbrecherischen Weisung folgten die entsprechenden Taten. Unter dem Kommando von Brigadier General Howard Harrison Coocksey von der „Americal“ Division wurden von Mitte Januar bis Anfang Februar 1969 in zwei Distrikten der Provinz Quang Ngai zahlreiche Ortschaften niedergebrannt, 300 Bauern exekutiert, 11.000 Bewohner zwangsweise umgesiedelt, 1.300 von ihnen als Sympathisanten der Vietcong verdächtigt und ermordet. Addiert man allein die von Greiner angeführten und akribisch belegten Dutzenden, wohlgemerkt bekannt gewordenen, Operationen der systematischen Ermordung von Zivilisten, darunter immer wieder vor allem Frauen und Kinder, dann geht die Zahl in die Hunderttausend.

### **30. Ein Mord- und Terrorregime**

Mehrmals trafen wir in der Vertretung der FNL bzw. später der RSV in Hanoi mit Menschen zusammen, die in Südvietnam jahrelang gefoltert, gequält, verstümmelt worden waren. Es waren erschütternde Begegnungen. Im Juli 1970 saß uns ein kleiner schmächtiger Mann gegenüber. Dunkle braune Augen blickten uns ruhig, beinahe sanft an. Er hieß Tran Tham. Dreizehn Jahre, fast ein Drittel seines bisherigen Lebens, war er in den Zuchthäusern Südvietnams, darunter zwölf Jahre auf der KZ-Insel Con Son, gequält worden. Nach dem Besuch einer Delegation von USA-Kongressabgeordneten gehörte er zu den wenigen Häftlingen, die danach freigelassen

---

<sup>29</sup> Bernd Greiner: Krieg ohne Fronten. Die USA in Vietnam. Hamburg 2007.



wurden.<sup>30</sup> Nach 13 Jahren sah er seine Frau wieder, erfuhr, dass seine Mutter und eine Schwester bei US-Bombenangriffen, sein Vater, sein Kind und die zweite Schwester im Elend des Krieges umgekommen waren. Im März 1970 konnte er in die befreiten Gebiete fliehen. Von dort gelangte er nach Hanoi.

Langsam, oft stockend, manchmal mit zitternder Stimme sprach er über die grauenhaften Kerkerjahre. Er war am 14. Januar 1956 von der Polizei Ngo Dinh Diems verhaftet worden, weil er in der Widerstandsbewegung gegen die französischen Kolonialisten gekämpft hatte. Seit dem Abschluss der Genfer Abkommen war er politisch nicht mehr aktiv gewesen. Nachdem er ein Jahr lang von einer Folterzelle in die andere verlegt worden war, kam er nach Con Son. Dort musste er sechs Jahre in den berüchtigten Tigerkäfigen verbringen.<sup>31</sup> Über diesen Marterhöhlen lag ein Gitter, das als Weg diente, auf dem die Wachen Tag und Nacht ihre Kontrollen machten. Jeder Käfig maß 1,50 mal 2,70 Meter. In jedem saßen drei bis vier Gefangene, oft auch fünf. Den Häftlingen war selbst sprechen untersagt. Verstieß einer gegen das Verbot, streuten die Wärter Kalk auf die Häftlinge. Atmeten diese ihn ein, führte es oft dazu, dass sie Blut spuckten. Tham wurde allen erdenkbaren Torturen unterworfen. „Ich wurde mit Hartholzstöcken, Gummiknäppeln und Stahlruten bis zur Besinnungslosigkeit geprügelt, mit elektrischem Strom und Feuer gemartert. Durch Nase und Mund wurden mir Dutzende Liter Seifenlauge in den Magen gepumpt, dann trampelten die Folterknechte auf meinem Leib herum. Kalkpuder wurde mir in Nase, Mund und Augen gestreut. Bis nahe zum Ertrinken wurde mir der Kopf in Jauchewasser gedrückt.“ Wir erfuhren, dass zu den sadistischsten Methoden der Henkersknechte Folterungen und Vergewaltigungen der weiblichen Häftlinge gehörten. „Männer und Kinder wurden gezwungen, dabei zuzusehen. Es gab Fälle, da wurden Frauen in Gegenwart ihrer Männer von sechs und acht Folterknechten hintereinander vergewaltigt.“

Con Son hatten die französischen Kolonialisten Poulo Condor genannt. Schon unter ihrem Regime existierte auf der etwa 200 km westlich von Kap Mau entfernt im südchinesischen Meer liegenden Berginsel ein Konzentrationslager. Nach dem Abzug

---

<sup>30</sup> Im Sommer 1968 gelang es den US-Senatoren Daniel Ellsberg und Anthony Russo, beide Mitautoren der Pentagon-Papiere, während einer Besichtigung auf Con Son auf Grund von Informationen, die ihnen Widerstandskämpfer übermittelten, bis zu den Tigerkäfigen, die man vor ihnen verborgen halten wollte, vorzudringen und Fotos zu machen. Siehe Alsheimer, S. 390, 453

<sup>31</sup> Dieselben „Tigerkäfige“ richteten die USA in den berüchtigten Folterhöhlen in Abu Ghraib nach ihrem Überfall auf Irak ein. Siehe „Damals Vietnam, heute Irak“, Sonderheft „offensiv“ 6/2005.

der Franzosen übernahmen es die Amerikaner und perfektionierten es zu einer barbarischen Folterhöhle, welche die Insassen die Teufelsinsel nannten. Sie war kein Einzelbeispiel, sondern Glied in der Kette von KZs und Zuchthäusern im Saigoner Machtbereich. Auf Con Son waren Zehntausend Gefangene eingekerkert. In dieser Größenordnung existierten über ein Dutzend KZ und Zuchthäuser, zu denen Hunderte von Lagern und Gefängnissen der örtlichen US-Kommandanturen und der Marionettenverwaltungen hinzukamen. „Amnesty International“ schrieb im Dezember 1972, dass die Zahl der politischen Gefangenen in Südvietnam zwischen 200.000 und 300.000 liege.

### **Das Phönix-Programm der CIA**

Der ägyptische Sagenvogel Phönix verbrannte sich alle 500 Jahre selbst, um aus der Asche verjüngt empor zu steigen, oft mit der Sonne verbunden. Im Christentum gilt er als Symbol der Unsterblichkeit. Die CIA gab einem Programm der Ermordung und Tötung Zehntausender Vietnamesen im Süden zynisch den Namen des symbolträchtigen Vogels der Unsterblichkeit und machte ihn, wie die „New York Times“ schrieb, zum „Totenvogel“. Das Phönix-Programm wurde ab August 1968 praktiziert. In der Luftwaffen- und Marinebasis Da Nang war für Phönix der CIA-Mitarbeiter Barton Osborne verantwortlich. Er arbeitete verdeckt, unter anderem als Angehöriger der US-Behörde für internationale Entwicklung USAID, die für ein „Hilfsprogramm“ für Südvietnam zuständig war. Allein zur Verwirklichung des Phönix-Programms zog die CIA in Südvietnam ein Netz von einigen Zehntausend einheimischer Agenten auf. Osborne verließ später die CIA und sagte über seine Arbeit in Südvietnam aus, darunter auch auf Veranstaltungen in Westdeutschland (siehe Kapitel 32. Die andere Bundesrepublik).

Es gab in Südvietnam 28 Provinzen mit je etwa sechs Distrikten. In jeder Provinz und in jedem Distrikt existierte ein Vernehmungscenter, das ergab zirka 160 Zentren in Südvietnam. Auf Listen wurden 80.000 Zivilisten als „verdächtig“ erfasst, was nur zwei „Lösungen“ zuließ: Sofortige Ermordung oder Einweisung in ein KZ. Sie konnten, so Osborne, „von einem gewissen Zeitpunkt des Kriegs an alle wie Tiere abgeschossen werden“.<sup>32</sup> Erich Wulff schrieb, „dass Folterungen von Verdächtigen - und verdächtig werden konnte jeder Vietnameser, der nicht selber im Dienste des Terrorapparates der USA stand - keine Ausnahme, sondern die Regel waren.“<sup>33</sup>

Um von den „Verdächtigen“ Aussagen über ihre Kenntnisse der Befreiungsbewegung zu erpressen, war es, so Osborne, üblich, „verschiedene Foltermethoden zu benutzen.

---

<sup>32</sup> Heynowski & Scheumann: Phönix. Inside the CIA. Berlin\* 1980.

<sup>33</sup> 34 Alsheimer, George (Erich Wulff). Vietnamesische Lehrjahre, Frankfurt/Main 1972.

Einem meiner Häftlinge wurde ein Holzpflöck von fünfzehn Zentimeter Länge in den Gehörgang getrieben. Auf dessen Ende wurde dann gehämmert, bis er ins Hirn eindrang.“ Er habe bei allen Vernehmungen, denen er beiwohnte, niemanden gesehen, „der lebend da herauskam“. Osborne schilderte die Verhörmethode der „Luftvernehmungen“. Zwei Vietnamesen wurden in einem Hubschrauber transportiert. Einer war ein „Vietcongverdächtiger“, der vernommen werde sollte. Der andere ein „Individuum“, das „als eliminierbar eingestuft war.“ Der Hubschrauber stieg auf 500 Fuß<sup>34</sup>, ein Offizier und zwei Marineinfanteristen führten mit dem bereits Verhörten vor der offenen Tür des Helikopters nochmals eine Scheinvernehmung durch, um den anderen einzuschüchtern. „Unter Anbrüllen und Warnungen, sie würden ihn rausschmeißen, wenn er nicht rede, gaben sie ihm dann einen Stoß, und er fiel über Bord.“ Dann sei das zweite „Individuum“ meist bereit gewesen sei, alles zu sagen, was verlangt wurde.

### **Bodycount - eine Mordquote**

Für die Liquidierung „Vietcongverdächtiger“ erhielten die einzelnen CIA-Abteilungen eine Quote, die festlegte, wie viel Leichen zu erbringen waren. Man nannte das „Bodycount“, Körperzählen. Es war eine Quote für Mord. Das Phönix-Programm ermöglichte, so Osborne, „jeden, der nur aussah wie ein Asiat, gleich als einen Feind zu betrachten“, es wurde möglich, „alle Bürger oder irgendwen in Südvietnam als mit dem Vietcong verbunden zu beschuldigen.“

Zur Erfüllung ihrer Mordquote heuerten die regionalen CIA-Chefs verurteilte Kriminelle, darunter sogar Mörder an, die sie aus den Gefängnissen holten und aus ihnen „Provinzaufklärungsteams“ zusammenstellten. Sie durchstreiften die Dörfer, „pickten sich die zu Vietcong erklärten heraus und ermordeten sie an Ort und Stelle. Zum Beweis, dass sie die Richtigen erwisch hatten oder überhaupt irgendeinen Menschen, mussten sie ein Ohr mit zurückbringen oder einen Finger und ihren US-Beratern zeigen, als Beweis für die Ausführung des Befehls.“

Für das „Phönix“-Programm war William Colby, der nach mehrjährigem Dienst als Botschafter in Saigon zum Direktor der CIA aufstieg, verantwortlich. Er gab bei einer Kongressbefragung zum Phönix-Programm an, es seien 20.941 Personen getötet worden. Laut „News Week“ vom 19. Juni 1972 musste er einräumen, dass es nicht möglich gewesen sei, „diese Menschen als schuldig oder unschuldig zu identifizieren“. Colby machte jedoch „keine Anstrengungen, das zu stoppen.“ Die Saigoner Regierung hatte bereits Mitte 1971 bekannt gegeben, seit 1968 seien durch

---

<sup>34</sup> Ein „Fuß“ bezeichnet landesabhängig eine Länge zwischen 28 bis 32 Zentimeter.

„Phönix“-Operationen 41.000 „verdächtige feindliche Zivilisten ausgeschaltet“ worden.

Osborne erhielt nach der Rückkehr von seinem 15monatigen Einsatz in Südvietnam den Bronzestar, für, wie es auf der Inschrift heißt: „Heroic of Meritorious Achievement“, „Für heldenhaften verdienstvollen Einsatz“. Er erhielt nun Kenntnis, dass der mit dem Phönix-Programm betriebene Völkermord auf höchste Weisungen aus Washington erfolgte, was ihn veranlasste, den Geheimdienst zu verlassen. „Ich war sicher, dass das, was den amerikanischen Menschen gesagt wurde, um Hundertachtzig Grad dem entgegenstand, was wir in der Regierung wussten“, begründete er seinen Entschluss.

Die Aussage Osborns war kein Einzelfall. Vor der Internationalen Kommission zur Untersuchung US-amerikanischer Kriegsverbrechen in Indochina, die von der 5. Stockholmer Vietnamkonferenz 1970 eingesetzt wurde, sagten ebenfalls amerikanische Militärs, frühere CIA-Mitarbeiter und amerikanischer Hilfsorganisationen darüber aus.

## **31. DDR und BRD auf entgegengesetzten Seiten**

Die Konfrontation, in der sich in Kalten-Krieg-Zeiten DDR und BRD gegenüberstanden, spiegelte sich auch in den entgegengesetzten Positionen zur USA-Aggression in Vietnam wider.

Im sozialistischen deutschen Staat wurde eine Solidaritätsbewegung, welche die Sieger im Kalten Krieg heute, wie den Antifaschismus auch, als „verordnet“ zu diffamieren suchen, von einer Millionen zählenden Mehrheit ihrer Bürger getragen. Spezialisten gingen nach Vietnam und halfen in Industrie und Landwirtschaft, zur Abwehr der Aggression beizutragen. Professor Schmaus, Chefarzt der Chirurgischen Klinik des Krankenhauses Friedrichshain in Berlin, leitete die Hilfe für das von der DDR aufgebaute Viet-Duc-Hospital und operierte auch selbst oft in Hanoi.

Die bedingungslose Unterstützung und das eigene politische und wirtschaftliche, personelle und moralische, aber auch das direkte, wenn oft auch verdeckte, militärische Engagement für den barbarischen USA-Krieg durch das offizielle Bonn stellen eines der schmutzigsten Kapitel der BRD-Geschichte dar, das aufzuarbeiten ebenso wie die der faschistischen und militaristischen Vergangenheit tabu ist.

Während wir in Hanoi den von den Nazis ins KZ gesperrten Antifaschisten Wolfgang Bergold als DDR-Botschafter kennenlernten, war zu dieser Zeit für Bonn Horst von Rom als Chefdiplomat in Saigon, einer der Gefolgsleute Hitlers, die Antifaschisten wie Bergold, und davon gab es Hunderttausende, verfolgt, eingesperrt und viele von

ihnen umgebracht hatten. Die IG-Farben-Nachfolger BASF und die Farbwerke Hoechst beteiligten sich an der Produktion und Lieferung von Giftgasen nach Saigon, 2.500 westdeutsche Techniker und 120 Piloten sammelten Kriegserfahrungen in Vietnam, Bundeswehroffiziere werteten sie in der Truppe aus.<sup>35</sup>

## **32. Die andere Bundesrepublik**

Wie in der ganzen Welt formierte sich auch in der Bundesrepublik eine breite Bewegung gegen die USA-Aggression. Sie wuchs nach dem Beginn der Luftangriffe auf die DRV aus einzelnen Protesten zu einer Solidaritätsbewegung verschiedenster Organisationen und Gremien mit unterschiedlichsten politischen Ansichten an.

Sie erhob ihre Stimme nicht nur gegen den verbrecherischen USA-Krieg in Vietnam und die aktive Unterstützung der BRD, sondern solidarisierte sich ebenso mit dem nationalen Befreiungskampf des vietnamesischen Volkes und gewährte ihm auch materielle Hilfe in Millionenhöhe.

Vielfach konnten wir uns darüber aus erster Hand informieren, so bei den schon angeführten Begegnungen mit Peter Weiss und Rolf Priemer oder Ely Steimann und Grit Weisberg von der westdeutschen Frauen-Friedensbewegung. Die Solidaritätsaktionen vernetzten sich mit denen der Friedensbewegung und ihrer Ostermärsche sowie dem Widerstand gegen die parallel verlaufende Notstandsgesetzgebung. Die Herausgabe von Millionen Flugblättern, zahlreichen Zeitungen und Dokumentationen, Filmen, Fotos, die Veranstaltung von Vortragsreihen, das Auftreten von Augenzeugen, die Nord- und Südvietnam besuchten, trugen dazu bei, innerhalb der Bevölkerung der BRD eine ablehnende Stimmung gegen den Vietnamkrieg der USA zu erzeugen. Der Solidaritätsbewegung schlossen sich Persönlichkeiten wie Weltkirchenratspräsident D. Martin Niemöller, Prof. Max Born, der Präses der evangelischen Kirche Westfalens, D. Wilms, der Rabiner Dr. Robert Rahphael Geis, die Professoren Eugen Kogon, Renate Riemeck, Schriftsteller wie Martin Walser und Kurt Desch an.

Der Deutsche Caritas-Verband beteiligte sich 1967 am Bau eines Krankenhauses in der Provinz Vinh Linh am 17. Breitengrad. Die Kosten des unter der Erde installierten Hospital mit 250 Betten, das Ende 1969 fertig gestellt wurde, beliefen sich auf zwei Millionen DM. Die Caritas und das Diakonische Werk übernahmen mit dem „Hilfswerk für Vietnam“ im November 1970 in Haiphong den Wiederaufbau eines zerstörten Kinderkrankenhauses in Höhe von etwa drei Millionen DM. Verschiedene

---

<sup>35</sup> Ausführlich in dem Buch der Autoren: Sieg in Saigon. Pahl Rugenstein Nachf. 2. Aufl., Bonn 2005, S. 110-119 und Sonderheft offensiv 5/2017.

Solidaritätsorganisationen beteiligten sich an einer internationalen Wiederaufbau-Kampagne für das völlig zerstörte Bach Mai-Krankenhaus Hanoi.

In den Bundesländern und vielen Städten arbeiteten in den Vietnamkomitees Liberale, Sozialdemokraten, Kommunisten, Gewerkschafter, Vertreter der Kirchen, Jugendorganisationen und Studenten zusammen. Als am 20. Januar 1973 rund 30.000 Menschen in Dortmund unter der Losung „Frieden und Unabhängigkeit für Vietnam“ demonstrierten, gingen der SDAJ-Vorsitzende Rolf Priemer und Jürgen Möllemann von den Jungdemokraten Arm in Arm in der ersten Reihe. Im Nürnberger Vietnamkomitee wirkten über 40 Organisationen und Persönlichkeiten, darunter SPD-Stadträte und Vertreter der Stadtverwaltung, mit.

Auftrieb erhielt die Solidaritätsbewegung durch das internationale Russel-Tribunal zur Untersuchung der in Vietnam von den USA begangenen Kriegsverbrechen, das vom 2. bis 10. Mai 1967 in erster Sitzung in Stockholm und vom 28. November bis 1. Dezember in zweiter Sitzung in Roskilde/Dänemark tagte.

Zur weiteren Mobilisierung trug die vom 6. bis 9. Juli 1967 in Stockholm tagende „Weltkonferenz über Vietnam“ bei, an der 462 Persönlichkeiten aus 63 Ländern, über 200 nationale Organisationen und Vietnamkomitees, darunter 14 aus der BRD, sowie 22 internationale Gremien teilnahmen. Der damalige schwedische Ministerpräsident Olaf Palme war zeitweilig anwesend. Die Konferenz verurteilte den USA-Krieg als Aggression und Völkermord, forderte die sofortige Beendigung und den bedingungslosen Abzug der USA und die Respektierung der Genfer Indochina-Abkommen von 1954.

Der vom SDS einberufene Internationale Vietnamkongress vom 17. und 18. Februar 1968 in Westberlin, an dem Vertreter von elf ausländischen Organisationen vornehmlich der sogenannten neuen Linken teilnahmen, darunter deren führender bundesdeutscher Vertreter Rudi Dutschke, bezog klare antiimperialistische Positionen, verurteilte bis dahin am entschiedensten die Beteiligung der BRD an der USA-Aggression, solidarisierte sich mit dem bewaffneten Befreiungskampf in Südvietnam und dem sozialistischen Aufbau in der DRV.

Danach bildete sich in der Bundesrepublik eine „Initiative Internationale Vietnam-Solidarität“ (IIVS), der sich die Evangelische Studentengemeinde, Vertreter des Bundesvorstandes der Jungdemokraten, des Zentralrat des Sozialdemokratischen Hochschulbundes, Jugendvertreter der Gewerkschaften anschlossen.

Aktiv betätigten sich Prof. Uta Ranke-Heinemann, Tochter des damaligen Bundespräsidenten<sup>36</sup> und der Schriftsteller Gerhard Zwerenz. An mehrstündigen Vietnam-Hearings im Oktober 1970 in Bonn, Gelsenkirchen, Saarbrücken und Nürnberg mit 40 Augenzeugen, nahmen insgesamt 4.500 Menschen teil. Über die Veranstaltungen berichteten zahlreiche Medien, darunter großbürgerliche Zeitungen.<sup>37</sup> Auf solchen Veranstaltungen traten auch Vertreter der Antikriegsbewegung aus den USA auf, so der Jurist Stanley Faulkner, Verteidiger von US-Deserteuren und Mitgliedern der Black Panther, und der bereits erwähnte ehemalige CIA-Agent Barton K. Osborne.

### **33. Das verbrecherische Erbe des USA-Krieges**

Die USA hinterließen in Vietnam ein unvorstellbar verbrecherisches Erbe: Den SIPRI-Jahrbüchern 1976, 1980 und 1982, dem UNO-Kommissionsbericht 1978 und weiteren Quellen war zu entnehmen: Eine Million Südvietnamesen hatten als Soldaten den Tod gefunden, 500.000 waren Kriegsversehrte, zwei Millionen Zivilisten waren ums Leben gekommen, zwei Millionen verstümmelt. Es gab 800.000 Waisenkinder, über zehn Millionen durch Bomben oder Gewalt aus ihren Dörfern vertriebene Bauern (das war fast die Hälfte der Einwohner Südvietnams), drei Millionen Arbeitslose, 500.000 Prostituierte, davon 50.000 in Saigon, das als größtes Bordell der westlichen Welt galt, 500.000 Drogenabhängige, 25.000 Bettler und Vagabundierende, 300.000 Geschlechtskranke, eine Million Tbc- und 10.000 Leprakranke, Millionen Agent-Orange-Opfer, vier Millionen Analphabeten.

Zudem 400.000 Soldaten der Saigoner Armee, die kapituliert hatten, 120.000 Polizisten, Zehntausende Beamte, Politiker und Angehörige reaktionärer Organisationen, Unternehmer, Kaufleute und Wucherer, die sich an der Unterdrückung des Volkes beteiligt und bereichert hatten.

Die DRV hat Angaben über die gesamten Schäden und Verluste, die die USA in Nordvietnam anrichteten, nie veröffentlicht. Die zu Südvietnam angeführten Quellen nennen: Bei einer Bevölkerung von 20 Millionen 500.000 Kriegstote und ebenso viele Kriegswaisen. Alle Städte wurden bombardiert, die Hälfte völlig zerstört, 2.923 Schulen, 250 Krankenhäuser, 1.500 Pflege- und Entbindungsheime, 448 Kirchen, 495 Pagoden und Tempel zerstört. Die Industrieanlagen wurden teilweise zerstört, die

---

<sup>36</sup> Sie reiste 1972 mit einer Delegation in die DRV, traf u. a. mit Ministerpräsident Pham Van Dong zusammen.

<sup>37</sup> „Bonner Rundschau“, „Frankfurter Rundschau“, „Handelsblatt“, „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“, „Nürnberger Nachrichten“.

meisten Brücken und Bahnhöfe, 1.000 wichtige Deichabschnitte zerstört, 40.000 Wasserbüffel getötet.

Daraus ergaben sich ungeheure Probleme, mit denen die RSV und die DRV nach dem militärischen Sieg für lange Zeit konfrontiert wurden. Eine enorme Belastung stellen bis in die Gegenwart die gesundheitlichen Probleme dar.

## **34. Vietnam heute**

1976 beschlossen die DRV und die im Befreiungskampf gebildete Republik Südvietnam (RSV) auf dem Weg der Wahl einer Nationalversammlung die Wiedervereinigung und als Bekenntnis des gemeinsamen Weges zum Sozialismus die Staatsbezeichnung Sozialistische Republik Vietnam (SRV). Damit wurde der Konterrevolution im Süden die staatliche Basis entzogen, was eine entscheidende Grundlage dafür wurde, dass die KPV die Niederlage des Sozialismus in Europa 1989/90 überstand. Hoffnungen ihrer Gegner, die Partei werde den Weg osteuropäischer „kommunistischer und Arbeiterparteien“ gehen und den Pfad der Sozialdemokratie einschlagen, erwiesen sich als Trugschluss. Die Partei Ho Chi Minhs und seiner Nachfolger hat sich nicht gewendet. 2015, zum 40. Jahrestag des Sieges, zählte die KPV 3,6 Millionen Mitglieder. 60 Prozent davon Jugendliche. Unter ihrer unbestrittenen Führung beschreitet Vietnam weiter seinen sozialistischen Weg und steigt als einstiges Agrarland zu einer modernen Industrienation auf. Mit jährlichen Wachstumsraten von sechs bis acht Prozent ist die Wirtschaft Vietnams die stärkste im gesamten südostasiatischen Raum.

## **Anhang**

### **Ausgewählte Literatur**



Alsheimer, George W. (Pseudonym für Erich Wulff): Vietnamesische Lehrjahre. Bericht eines Arztes aus Vietnam 1961-1967. Frankfurt/Main 1972.

Burchett, Wilfred: Partisanen contra Generale, Berlin/DDR 1965.

Chesneaux, Jean: Geschichte Vietnams, Berlin/DDR 1963.

Dupont, G.: Nach dem Tonkinger Aufstand. In: Kommunistische Internationale, 11/1930.

Engmann, Günter: Die USA-Aggression gegen Vietnam. Berlin/DDR 1983.

Giesenfeld, Günter: Land der Reisfelder, Köln 1988.

Greiner, Bernd: Krieg ohne Fronten. Die USA in Vietnam. Hamburg 2007.

Heynowski & Scheumann:

- Filmen in Vietnam. Berlin/DDR 1976.
- Briefe an die Exzellenz. Berlin/DDR 1979.
- Die Kugelweste. Berlin/DDR 1980.
- Phoenix. Inside CIA, Berlin/DDR 1987.

Ho Chi Minh:

- Ausgewählte Reden und Aufsätze. Berlin/DDR 1961.
- Revolution und nationaler Befreiungskampf. Ausgewählte Reden und Schriften. Hg. Bernard B. Fall. München 1968.
- Reden und Aufsätze, Leipzig 1980.

Kapfenberger, Hellmut: Ho Chi Minh. Eine Chronik. Berlin 2009.

Lacouture, Jean: Ho Tsch Minh, Frankfurt/Main 1968

Le Quang, Gerard: Giap. General der Revolution. Wiesbaden 1973.

Neale, Jonathan: Der amerikanische Krieg. Vietnam 1960-1975. Bremen/Köln 2004.

Nespoli, Gian Luigi/Zambon, Giuseppe: Abelsgesichter. Vietnam. Bilder eines Krieges. Frankfurt/Main 1999.

Sack, John: Ich war gern in Vietnam. Leutnant Calley berichtet. Frankfurt/Main 1972.

Le thanh Koi: Le Vietnam. Histoire et Civilisation. Paris 1955.

Reichel, Hubert: In Vietnam und Kampuchea. Essen 1979.

Rennhack, Horst: BRD-Imperialismus. Komplize der USA-Aggression in Indochina. Berlin/DDR 1973.

Russel, Bertrand / Satre, Jean-Paul:

- Das Vietnam-Tribunal oder Amerika vor Gericht. Hamburg 1968.
- Das Vietnam-Tribunal oder Die Verurteilung Amerikas. Hamburg 1969.

Shehan, Neil (Hg.): Die Pentagon-Papiere. Die Geheime Geschichte des Vietnamkrieges. München/Zürich 1971.

Thürk, Harry:

- Strasse zur Hölle. Berlin/DDR 1975.
- Dien Bien Phu. Berlin/DDR 1982.

Vo Nguyen Giap: Dien Bien Phu. Hanoi 1962.

Weidemann, Diethelm/Wünsche, Renate: Vietnam 1945-1970. Der nationale und soziale Befreiungskampf des vietnamesischen Volkes, Berlin/DDR 1971.

## **Dokumente**

Die nationalen Minderheiten in Vietnam, Hanoi 1970.

Nos Traditions militaires, Hanoi 1978.

Le Monde et les «Incidents du Golfe du Tongking». Hanoi 1964.

Un Siecle des Luttes nationales. In: Études vietnamiennes, Hanoi, Heft 24/1970.

## **Publikationen der Autoren**

Feldbauer, Gerhard u. Irene: Sieg in Saigon. Erinnerungen an Vietnam. Pahl Rugenstein Nachfolger, Bonn 2005, 2. Aufl. 2006.

Feldbauer, Gerhard:

- Damals Vietnam, heute Irak. Wie sich die Bilder gleichen. Offen-siv, Hannover 2005.
- Die nationale Befreiungsrevolution Vietnams. Zum Entstehen ihrer wesentlichen Bedingungen von 1925 bis 1945. Pahl Rugenstein Nachfolger, Bonn 2007.
- Die Augustrevolution 1945 in Vietnam. Offen-siv, Hannover 2015.
- Vietnamkrieg, Papyrossa, Köln 2015.





37194 Bodenfelde-Wahmbeck

Postvertriebsstück,

DPAG, H 14360

Entgelt bezahlt